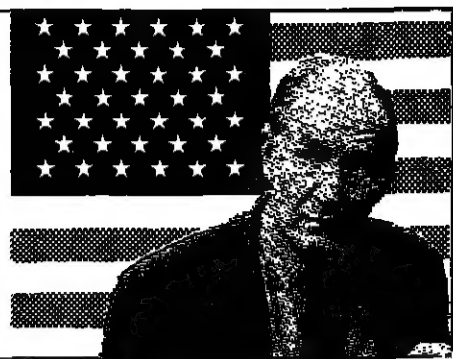


exklusiv in der WELT

Peter v. Zahn

Verläßt uns Amerika?



Ein pazifisches Zeitalter?

Noch unter Carter wurde die Pazifik-Flotte der USA zum Ersatzteillager für die atlantische Flotte degradiert. Heute fließen die Handelsströme über den Pazifik mächtiger als je zuvor. Japan ist Amerikas größter Lieferant, und alle Welt spricht von den gloriosen Aussichten eines kommenden, eines pazifischen Zeitalters. Seite 6

Heute in der WELT

Das Playboy-Imperium wankt

Die einst hoch bezahlten Playboy-Bunnies, Symbol einer neuen unbekümmerten Sexualität, haben sich als züchtige Servierinnen verdingt, die Hamburger verkaufen. Der letzte der Playboy-Clubs hat seine Pforten geschlossen. Hugh Hefners Freikörper-Imperium leidet unter Potenzstörungen. Die Nachfrage nach zellophanverpacktem Sex sinkt. Seite 3

POLITIK

Normalisierung? „DDR“-Staatschef Honecker wird voraussichtlich im Oktober zu politischen Gesprächen nach Peking reisen. Dies würde einen neuen Anfang in den seit den 60er Jahren gespannten Beziehungen zwischen Ostblock und China bedeuten.

Schadenersatz? In den Niederlanden wird offen darüber diskutiert, ob Forderungen an Bonn gestellt werden sollen, wenn das deutsch-niederländisch-belgische Gemeinschaftsprojekt „Schneller Brüter“ in Kalkar nicht ans Netz gehen sollte. (S. 5)

Einladung: Die zu Verbannung verurteilte sowjetische Bürgerrechtlerin und Lyrikerin Irina Ratschinskaja ist von der britischen Regierung zur ärztlichen Behandlung nach England eingeladen worden. Diese Einladung wurde den Sowjetbehörden auf offiziellem Weg übermittelt.

Terrorismus: Wegen Mitgliedschaft in der terroristischen „RAF“ ist in Frankfurt der Prozeß gegen Ingrid Barabaz und Mareile Schmegele eröffnet worden. Sie sollen der am Wochenende in Rüsselsheim verhafteten Eva Sybille Hauke-Frimpong in Offenbach eine Unterkunft verschafft haben.

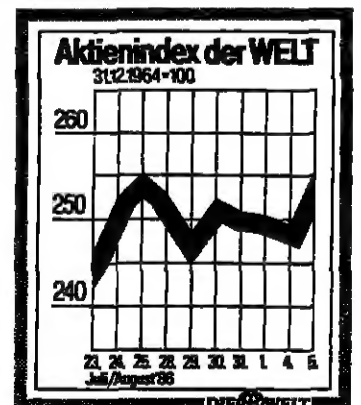
Abgesetzt: Ein junger Geiger des rumänischen Ensembles „Roma-sul“, das sich zu einer Tournee in Frankreich aufhält, hat sich von seiner Gruppe abgesetzt. Die Behörden gehen davon aus, daß Turc Sorin um Asyl bitten wird.

Reservisten: Die Soldaten der Bundeswehr werden künftig in den ersten neun Monaten nach Abschluß des Grundwehrdienstes nicht zu Wehrübungen herangezogen. Die Regelung soll zu Beginn des Jahres 1987 in Kraft treten.

WIRTSCHAFT

Robb: Die Opec-Konferenz hat sich auf eine Mengenbegrenzung für ihre Rohöl-Ausfuhren geeinigt. Die 13 Öminister verschiedener Länder haben sich einmütig für den nächsten Plan, der für die nächsten zwei Monate die Ölzufuhr um bis zu vier Millionen Barrel täglich begrenzen und so die sinkenden Preise auf dem Weltmarkt stabilisieren soll. Der Markt reagierte mit starkem Preisanstieg. (S. 9)

ce-Index: 106,300 (106,211). Dollar-mittelkurs 2,0963 (2,0801). Mark. Goldpreis je Feinunze 358,50 (358,80) Dollar.



Börse: An den deutschen Aktienmärkten führte gestiegene Nachfrage gestern zu zahlreichen Plusankündigungen. Der Rentenmarkt tendierte weiter freundlich. WELT-Aktienindex 256,32 (249,48). BHF-Rentenindex 107,298 (107,238). BHF-Performan-

KULTUR

Barbizon: Der Ort übt noch heute seine Anziehungskraft auf Künstler aus. Junge Maler treffen sich hier regelmäßig wie auf dem Montmartre. Das bunte Gemisch lockt viele Touristen an. (S. 15)

Schloßhof: Lortzings „Hans Sachs“ in Heidelberg. Seine Typen bemühen sich vergebens, zu Charakteren zu werden. Es wird deutlich - dieser „Sachs“ bleibt weiter im Abseits stehen. (S. 15)

SPORT

Schach: Garri Kasparow steht bei der Weltmeisterschaft vor seinem ersten Sieg über Anatoli Karpow. Die vierte Partie wurde mit deutlichen Vorteilen für den Titelverteidiger unterbrochen. (S. 14)

Tennis: Daviscup-Spieler Michael Westphal steckt in einer tiefen Krise. In Kitzbühel verlor er zum neunten Male hintereinander in der 1. Runde eines Grand-Prix-Turniers; diesmal gegen Perez.

AUS ALLER WELT



Farbe: „Das Schönheitsflecken“ nach einem Stoff von Alfred de Musset hieß der erste deutsche Farbfilm, der vor 50 Jahren mit Lil Dagover (Foto) als Madame Pompadour über die Leinwand flimmerte. Die Farbqualität wurde seinerzeit für gut befunden, die Helligkeit litt. (S. 16)

Witwen: Unsere Gesellschaft wird nicht unerheblich von den Problemen der etwa sechs Millionen Witwen und Witwer geprägt. Die Bewältigung des Alleinseins - ein Forschungsauftrag. (S. 16)

Leserbriefe und Personalien
Fernsehen
Wetter: Wärmer

Seite 5
Seite 14
Seite 16

Lafontaine wirft Leinen drei Fehlentscheidungen vor

Aber er hält an dem Umweltminister fest / „Konsequenzen“ bei Behörden

fac. Bonn/Saarbrücken

Der Umwelt-Skandal an der Saar erhält eine neue politische Dimension: Die Opposition nimmt jetzt Ministerpräsident Oskar Lafontaine (SPD), der trotz massiver Kritik eine Entlassung Minister Jo Leinens ablehnt, fest ins Visier. Lafontaine hatte gestern nach einer Sitzung des Kabinetts dem Umweltminister öffentlich eine Reihe von „Fehlentscheidungen“ vorgeworfen. Außerdem kündigte er personelle und organisatorische Maßnahmen in den zuständigen Behörden des Landes an. Die Entlassung eines Ministers, so gab der Regierungschef vor der Landespresskonferenz zu verstehen, komme für ihn aber erst nach einer Serie von Fehlern in Frage.

Leinen wurde von Lafontaine kritisiert, da er dreimal vorschnell Erklärungen abgegeben habe. So habe Leinen fälschlicherweise die Kokerei Fürstenthausen als Verursacher des Fischsterbens beschuldigt und von einer Schließung des Betriebes berichtet, obwohl dies nicht den Tatsachen entspreche. Schließlich habe auch die Aussage des Ministers

nicht nachgewiesen werden können, daß das giftige Zyanid in zwei Schüben in die Saar eingeleitet worden sei. Lafontaine fügte hinzu, er gehe „davon aus, daß sich solche Fehlentscheidungen nicht wiederholen werden“.

Der Ministerpräsident schloß auch aus, daß jetzt einzelne Beamte verantwortlich gemacht würden. Während einer Sondersitzung des Landtags am Freitag will der Ministerpräsident den Abgeordneten mitteilen, wie er sich die „Konsequenzen“ vorstellt. Wie Regierungssprecherin Zimmermann der WELT bestätigte, hat das Kabinett das Umweltressort von dem aufgrund der Finanzprobleme erforderlichen Stellenabbau ausgenommen. Der Umweltauflagenplan des Landes solle überarbeitet werden. Künftig seien außerhalb der Dienstzeiten und am Wochenende das zügige Eingreifen der Umweltbehörden und die rechtzeitige Information der politischen Führung gewährleistet.

Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Günther Schwarz, warf Lafontaine wegen seiner Weigerung, Leinen zu entlassen, „Flucht aus der po-

litischen Verantwortung“ vor. Lafontaine fürchte offensichtlich, unalkoholierbare Reaktionen Leinens, die möglicherweise die parlamentarische Mehrheit der SPD gefährden könnten. Der Ministerpräsident, so Schwarz, sei „politisch erpreßbar“ geworden.

Mit Empörung quittierte die CDU Lafontaines Attacken gegen den rheinland-pfälzischen Umweltminister Klaus Töpfer (CDU). Der Ministerpräsident hatte Töpfer als „ahimseligen Schwächling“ bezeichnet. Bei den saarländischen Behörden sei zwar wegen später Analysen Zeit verspielt worden, doch sei der Vorwurf, ein schnelleres Handeln hätte die Katastrophe begrenzen können, „schäbig, unkollegial und in höchstem Maße sachunkundig“. Nach dem Einleiten des Zyanids habe niemand das Fischsterben stoppen können. Unter Anspielung auf die Kießling-Affäre um Bundesverteidigungsminister Wörner setzte Lafontaine hinzu: „Ich nenne das ‚wörnern‘; das ist ein neudeutsches Wort für das begründete Beschuldigen anderer und Selbstmitleiden.“

„London verliert die Führungsrolle“

Bruch des Commonwealth verhindert / Thatcher schert bei Sanktionen gegen Pretoria aus

gfm./DW, London

Die Uneinigkeit über Sanktionen gegen Südafrika auf der Mini-Konferenz von sieben Commonwealth-Staaten in London hat zwar nicht zum Bruch der Völkervereinigung geführt, doch werden allgemein negative Auswirkungen auf die Gemeinschaft erwartet. Nachdem sechs der sieben Regierungschefs sich auf einen Klipp-Punkte-Katalog geeinigt hatten - die britische Premierministerin schloß sich diesem Programm nicht an - erklärte der Australier Robert Hawke, die britische Position im Commonwealth werde sich durch die erstmals festgeschriebene Isolierung Londons verändern.

Ähnlich äußerte sich der indische Ministerpräsident Rajiv Gandhi. Großbritannien könne sich nicht mehr als Führer betrachten, nachdem es wirtschaftliche Gesichtspunkte über die Grundwerte des „Klubs“ gestellt habe.

Frau Thatcher hatte sich während der zweitägigen Beratungen nur „sträubend“ zu äußerst begrenzten

Sanktionen in Form eines freiwillig von britischen Firmen einzuhaltenen Investitionsverbots und Werbeverbots für den Südafrika-Tourismus bereitwillig. Außerdem will sie ein Verbot der EG vorgeschlagenen Einfuhrverbots für Kohle, Eisen, Stahl und Goldmünzen zustimmen, falls dieses tatsächlich von der EG verhängt werden sollte. Auch nach ihrer Entscheidung für begrenzte Sanktionen sagte die Regierungschefin, sie glaube nicht, daß diese etwas bewirken könnten.

Während die Haltung von Frau Thatcher in einem Kommentar des staatlichen südafrikanischen Rundfunks gelobt wurde, reagierte die südafrikanische Wirtschaft gestern nervös auf die Beschlüsse von London. Als Reaktion auf die Sanktionen sank an den Devisenmärkten der Kurs der südafrikanischen Währung.

Der von den sechs Regierungschefs (Kanada, Australien, Indien, Sambia, Zimbabwe und Bahamas) verabschiedete Maßnahmenkatalog, der nicht nur den übrigen Common-

wealth-Mitgliedern, sondern auch der „internationalen Gemeinschaft“ zur Nachahmung empfohlen wird, beginnt mit dem bereits im Herbst 1985 in Nassau beschlossenen, aber bisher nicht in Kraft gesetzten Sanktionen.

Dazu gehören der Abbruch der Flugverbindungen mit Südafrika, das Verbot von Investitionen und Reinvestitionen von Unternehmensgewinnen, ein Importstopp von südafrikanischen Landwirtschaftsprodukten, die Kündigung der Doppel-Steuerabkommen, die Beendigung von Regierungsbefehlen für Investitionen in und den Handel mit Südafrika, das Verbot einer Vergabe von Regierungsaufträgen an Unternehmen, die mehrheitlich in südafrikanischem Besitz sind sowie das Werbeverbot für Südafrika-Reisen. Diese Liste wurde jetzt noch ergänzt durch ein Verbot von Bankkrediten sowohl an den öffentlichen als auch den privaten Sektor, ein Importboykott von Kohle, Erz, Uran und Stahl sowie die Beschränkung der Tätigkeiten von Konsulaten in Südafrika.

Kohl behält sich Entscheidung vor

Botschafterposten in Pretoria weiter offen / Baum kritisiert Strauß

ms. Bonn

Das Bundeskanzleramt hat in einer Erklärung gegenüber der WELT klargestellt, daß Bundeskanzler Helmut Kohl bislang keine Entscheidung über die Neubesetzung des Botschafterpostens in Südafrika getroffen hat. In der Erklärung wird betont, mit dem Kanzler habe bisher „weder Bundesaußenminister Genscher noch ein von ihm Beauftragter über die personelle Besetzung in Pretoria gesprochen. Infolgedessen kann es weder Zustimmung noch Ablehnung des Bundeskanzlers zu der Absicht Genschers geben, den Diplomaten Hans-Günter Sulimma zum Botschafter am Kap zu ernennen. Das Thema stehe auch nicht auf der Tagesordnung des Kabinetts.“

Wie das Kanzleramt erklärte, hat sich Bundeskanzler Kohl vorbehalten, „daß Personalien nur in seiner Anwesenheit im Kabinett beraten und entschieden werden. Diese Anordnung hat der Kanzler vor Beginn der Sommerferien bekräftigt.“

Die geplante Besetzung des Bot-

schafterpostens in Pretoria mit Sulimma war vor allem bei Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß auf Mißfallen gestoßen. Wie ein CSU-Sprecher gestern in München bestätigte, hält Strauß den Afrika-Beauftragten des Auswärtigen Amtes „schlecht für den falschen Mann“ und den Vertreter einer entgegengesetzten Afrika-Politik. Der Sprecher kündigte an, daß die CSU das jetzt „annahmen“ werde, nachdem Genscher in Abwesenheit des Bundeskanzlers Sulimma im Kabinett zur Sprache gebracht habe.

Anlaß für die Kritik der CSU an Sulimma ist offenbar ein interner Bericht des Beamten über seine letzte Dienstreise durch Südafrika. Darin waren kritische Bemerkungen über den gemäßigten Zulu-Führer Buthelezi enthalten, den Strauß für einen auf friedlichen Ausgleich in Südafrika bedachten Mann hält.

DW, Bonn

Der stellvertretende FDP-Vorsitzende Gerhart Baum bezeichnete die

Shultz attackiert US-Weizenpolitik

DW, Washington

US-Außenminister George Shultz lehnt subventionierte Getreideverkäufe der USA an die Sowjetunion weiterhin ab. Die Sowjets müßten „sich schütteln vor Lachen“, daß ihnen das Getreide billiger verkauft werde als einer amerikanischen Hausfrau. Shultz weiter: „Ich finde es lächerlich. Ich glaube nicht, daß es irgend einen Sinn macht. Es ist falsch.“ Ein Wahrzeichen der US-Regierung sei ihr anti-sowjetischer Kampf um globale politische und wirtschaftliche Freiheit gewesen. Nun, da dieser Kampf fast gewonnen sei, werde angesichts der Schwierigkeiten die Freiheit zurückgestellt.

Shultz hatte die Pläne für den Verkauf von subventioniertem Weizen schon in der vergangenen Woche als „lächerlich“ hingestellt, als Reagan noch keine Entscheidung getroffen hatte, da verschleierte Protektionismus zu einem „Subventionskrieg“ führen werde.

Schachzug mit globalen Folgen

DW, Peking

China hat in seiner Stellungnahme zur Ankündigung Gorbatschows, Truppenteile aus Afghanistan abzuziehen, zurückhaltend, aber nicht unfreundlich reagiert. Einer der Gründe ist wohl die gleichzeitige Ankündigung, mit der Mongolischen Volksrepublik über die Verminderung des dort stationierten 60 000 Mann starken sowjetischen Truppenkontingents zu sprechen. Insofern ist der angekündigte Abzug von sechs strategisch und taktisch unwichtigen Regimentern aus Afghanistan nichts anderes als eine Propagandageste, um Peking freundlich für die eigentlichen strategischen Veränderungen zu stimmen. Für den Westen kann der Schachzug Moskaus globale Folgen haben: Die Bindung sowjetischer Truppen im fernen Osten läßt nach und die Sowjets gewinnen „Masse“ für die Abrüstungs-Verhandlungen mit dem Westen.

Seite 2: Langer Marsch nach China

Japan lädt Gorbatschow ein

rrt, Tokio

Japan hat den sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow zu einem Besuch nach Tokio eingeladen. Vertreter des Außenministeriums berichteten in Tokio, man hoffe, daß die Visite vor Ende Januar kommenden Jahres stattfinden werde. In der Einladung, die dem sowjetischen Botschafter in Japan, Nikolai Solowjew, von Außenminister Tadashi Kuranari übermittelt wurde, wurde erstmals ein Zeitplan für einen solchen Besuch vorgeschlagen.

Er wisse, daß Gorbatschows Terminplan voll sei, hoffe aber auf eine baldige Antwort, sagte der Außenminister dem Botschafter. Im Juli hatte der sowjetische Parteichef gesagt, es gebe Anzeichen für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern, gegenseitige Besuche der politischen Führer stünden auf dem Plan. Der japanische Ministerpräsident Kakuei Tanaka hatte die UdSSR 1973 besucht.

DER KOMMENTAR

Erstmals uneins

REINER GATTERMANN

In ihrer nüchternen Art hat Frau Thatcher ihren Gesprächspartnern einige Dinge klargestellt: Das Commonwealth allein kann Südafrika nicht wirkungsvoll boykottieren, seine lange Liste von Maßnahmen kann nicht viel ausrichten; dagegen können einige wenige Beschlüsse Europas auf Pretoria eine „Schockwirkung“ haben. Deswegen ist es nur logisch, daß London eine konzentrierte Aktion von EG, USA und Japan den Vorzug gibt - allerdings nicht in der Form, daß Südafrika wirtschaftlich schweren Schaden nimmt.

Zudem räumte Frau Thatcher mit dem Wunschen auf, eine solche extrem vielfältige staatspolitische Mischung, wie sie die „Völkervereinigung“ darstellt, dürfe zur Wahrung ihrer Existenzberechtigung nur einheitliche Beschlüsse fassen. „Jeder von uns hat unterschiedliche Positionen und unterschiedliche Perspektiven“, stellte die Premierministerin fest. Dabei ist es nun keineswegs so, wie Rajiv Gandhi behauptete: Groß-

britannien sei der große Verlierer und das Commonwealth werde dadurch gestärkt, London nun die Führungsrolle nicht mehr innehaben. Viele Eten sind schon lange der Ansicht, daß das Commonwealth mehr Nachteile als Vorteile bringe.

Was von viel größerer Bedeutung ist: Mit ihrem Standpunkt hat Frau Thatcher Großbritannien auf eine Position gebracht, die ihm viel natürlicher erscheinen muß als diese kollektive und undefinierbare Rolle als „Führer des Commonwealth“. Großbritannien hat erneut und nachdrücklich unter Beweis gestellt, daß es zu Europa gehört und zur EG gehören will. In diesem Verbund liegt auch seine Zukunft.

Einige Commonwealth-Mitglieder sehen darin eine Art Verrat. Das sind zumeist die, die am wenigsten zum Familienzusammenhalt beigetragen haben. Sie tun sich selbst keinen Gefallen, wenn sie Großbritannien vor die Wahl zwischen Europa und Commonwealth stellen.

Arbeitslosen-Zahl leicht gestiegen

DW, Nürnberg

Die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik Deutschland ist im Juli aus saisonbedingten Gründen um 53 643 auf 2 131 828 Millionen gestiegen. Wie der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Franke, gestern mitteilte, stieg die Arbeitslosenquote von 8,4 Prozent im Juni auf 8,6 Prozent. Die Zahl der Kurzarbeiter nahm von 1 059 auf 88 905 ab, die der offenen Stellen ging um 2937 auf 169 595 zurück. Die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen betrug im Juli 2 212 000 (Juni 2 229 000).

Israel will Juden in der UdSSR helfen

DW, Moskau/Tel Aviv

Die Probleme der Juden in der UdSSR sind nach den Worten des israelischen Ministerpräsidenten Pines ein Thema der bevorstehenden Gespräche mit der Sowjetunion. Bei den Kontakten steht die Einrichtung von Konsulaten im Vordergrund. Das deutet zwar ein Ende der teilweise bestehenden Isolation Israels an, sei jedoch kein Durchbruch. In Moskau hieß es, es werde kein Botschafter entsandt, solange das Nahost-Problem nicht gelöst sei.

Koalition mit 52 Prozent vorn

E.N. Bonn

Zufriedenheit mit dem politischen System und mit den Leistungen der Bundesregierung hat die überwiegende Mehrheit der Befragten bei zwei zeitgleichen Meinungsbefragungen in der Bundesrepublik Deutschland geäußert. „Ipos“ (Mannheim) und die mit diesem Institut verbundene „Forschungsgruppe Wahlen“ attestierten, daß „wenn am nächsten Sonntag Wahl wäre“, die Koalition mit 52 Prozent vorn liegen würde.

Seite 4: Bundesregierung im Aufwind

Physiker-Boycott wegen Jurij Orlov

DW, Genf

Rund hundert westliche Physiker werden eine Konferenz vom 7. bis 11. August in Nowosibirsk boykottieren. Sie wollen damit ihre Besorgnis über das Schicksal des sowjetischen Physikers und Gründers einer Menschenrechtsgruppe, Jurij Orlov, ausdrücken, der nach sieben Jahren Haft in der Verbannung nahe dem Polarkreis lebt. Die Initiative geht von niederländischen Nobelpreisträger Simon van der Meer und Wissenschaftlern des Europäischen Kernforschungszentrums (CERN) in Genf aus.

Rappe für neues Überstundengesetz

AP, Hamburg

Der Vorsitzende der Industrie- und Gewerkschaften, Hermann Rappe, hat ein Gesetz angeregt, nach dem künftig nur noch ein Viertel der geleisteten Überstunden bezahlt werden darf und der Rest in Freizeit abgegolten werden muß. In einem Interview mit der „Bild“-Zeitung schätzte Rappe, daß durch eine solche Regelung rund 100 000 Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Jeder Betrieb müsse einzeln regeln, wie die Freizeit verteilt werden solle.

Staatshilfe für die Werften?

geo, Kiel

Der frühere Finanzminister des Landes Schleswig-Holstein, Gerd Lausen, sieht vor dem Hintergrund der weltweiten Werftenkrise für die Werften in der Bundesrepublik Deutschland ohne staatliche Hilfe kein Überleben. Lausen, heute Vorstandsvorsitzender der Landesbank, spricht sich in einem Konzept für eine der bisherigen Rahmen sprengende Subventionierung durch die öffentlichen Hände aus.

Seite 9: Neuer Plan

KREUZFAHRT ZUM AMERICAS CUP

AN BORD DER GROSSARTIGEN CONSTELLATION

erleben Sie auf hoher See von Ihrem eigenen Hochst auf die rasanten Schlufternen. Diese Seereise ist der anregende Luxus von Exklusivität und Spannung.

Die MS Constellation läuft am 6. Januar von Venedig aus. Sie erreicht Fremantle am 30. Januar. Wir lassen Ihnen viel Zeit. Auch für die anderen Stationen: Port Said, Suez, Seychellen und Mauritius.

Während der zehntägigen Schlufternen bezieht die MS Constellation täglich Position im Zentrum der Ausstrahlungen. Sie werden gleichsam Teil dieses größten Yachtsport-Ereignisses der Geschichte.

Natürlich gibt es das Casino, die Sauna, den Pool, Boutiquen und was man sonst auf einem Luxus-Liner erwarten darf. Allein die vorgesehenen Freizeit-Aktivitäten machen diese Kreuzfahrt schon zu einem unvergesslichen Erlebnis. „Fly & Sail“ - Kombinationen von kurzer Dauer, zu und von verschiedenen Anlaufhäfen, gestalten die Teilnahme auch interessanter, die nicht die ganze Reisezeit entfallen können.

Nach dem Besuch von Singapur, Colombo, Suez und Port Said erreicht die MS Constellation am 6. März 1987 wieder den Hafen von Venedig.

Aber diese Kreuzfahrt ist mehr, viel mehr. Renommierte Köchinnen aus Europa und dem pazifischen Raum setzen mit ihrer Kunst Glanzlichter des Kulinarischen. Beachtlich und abwechslungsreich ist das Programm. Es sieht neben Jazz, Revue, Folk und Kabarett auch Klassisches vor, Ballet und Kammermusik. Geniale Ausstellungen bekannter Künstler, Präsentation von Haute Couture bilden das Pendant zu Film, Disco und Dancing.

Natürlich gibt es das Casino, die Sauna, den Pool, Boutiquen und was man sonst auf einem Luxus-Liner erwarten darf. Allein die vorgesehenen Freizeit-Aktivitäten machen diese Kreuzfahrt schon zu einem unvergesslichen Erlebnis. „Fly & Sail“ - Kombinationen von kurzer Dauer, zu und von verschiedenen Anlaufhäfen, gestalten die Teilnahme auch interessanter, die nicht die ganze Reisezeit entfallen können.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Stoltenberg zurrst fest

von Hans-Jürgen Mahnke

Gerade in der Wirtschafts- und Finanzpolitik sind Klarstellungen immer notwendig, selbst wenn sie fast schon die Form eines Rituals annehmen. Ob Bundesfinanzminister Gerold Stoltenberg mit seiner erneuten Beteuerung, die Bundesregierung werde an ihrem auf ein dauerhaftes, inflationstrennendes und sich selbst tragendes Wachstum ausgerichteten Kurs festhalten, bei den Amerikanern Eindruck hinterlassen hat, ist allerdings äußerst zweifelhaft. Dafür sind die Forderungen aus Washington an die Europäer und Japaner, mehr für ihre Konjunktur zu tun, auch zu sehr innenpolitisch geprägt. Denn es stehen wichtige Wahlen ins Haus.

Das macht zwar das Drängen der Amerikaner verständlich, da weiter sinkende Zinsen die Wirtschaftskräfte stimulieren und steigende Exporte die angekratzten US-Außenbilanzen aufpolieren würden. Aber dies rechtfertigt keinen geld- und finanzpolitischen Kurswechsel in der Bundesrepublik. Immerhin darf nicht übersehen werden, daß die deutsche Konjunktur nach der Winter- und Frühjahrsschwäche zur Jahresmitte hin angesprungen ist, daß die Aussichten für eine Fortsetzung des Aufschwungs auch für 1987 äußerst günstig sind. Daran ändern auch die jüngsten Zahlen vom Arbeitsmarkt nichts. Die leichte Zunahme der Arbeitslosigkeit im Juli ist jahreszeitlich bedingt. Schulentlassungen, das Auslaufen von Ausbildungsverhältnissen treffen mit Betriebsferien zusammen.

Die USA sollten hier nicht immer die internationale Zusammenarbeit beschwören. Sicher, im September haben die Notenbankenchefs und die Finanzminister der fünf führenden Industrienationen des Westens mit ihrem koordinierten Vorgehen den Kursverfall des Dollar eingeleitet. Inzwischen haben die USA mit ihren einseitigen Zinssenkungen diese gemeinsame Linie verlassen. Koordination bedeutet nicht, daß einer den Ton angibt und die anderen folgen. Zunächst hat der rasche Kursverfall des Dollar die USA nicht geholfen. Das konnte auch nicht erwartet werden. Solche Anpassungen brauchen ihre Zeit. Wer sich die nicht nimmt, schafft sich immer neue Probleme. Daß die Bundesregierung diese nicht auch noch importieren will, ist sicher richtig.

Wechsel in Kolumbien

von Friedrich Bast

Am 7. August übergibt Belisario Betancur seinem Nachfolger Virgilio Barco das Amt des 106. Präsidenten Kolumbiens. Die letzten sieben konnten ihre Amtszeit von vier Jahren vollenden, in Südamerika bemerkenswert. Barcos Wahlsieg war keine Überraschung, wohl aber überraschte der Entschluß der besiegten Konservativen Partei, nicht mehr an der Regierung teilzunehmen, wie es seit 1958 der Fall war, sondern in der Opposition nach der verlorenen Identität der Partei zu suchen.

Das kann Kolumbiens demokratisches Leben bereichern, und dabei wird Belisario Betancur als letzter dem Namen nach konservativer Präsident weiter eine große Rolle spielen. Es gereicht der liberalen Mehrheit im Parlament zur Ehre, daß sie der Versuchung widerstand, ein Scherbengericht über Betancurs Rolle bei den Gewalttaten der Guerrilla im Justizpalast von Bogotá zu veranlassen. Sie lehnte eine Anzeige des Generalstaatsanwaltes ab, die den Weg dazu öffnete.

Ohnehin erwarten Barco überwältigend große Probleme. Er muß nun zum Befriedigungsprozess vorstoßen, der unter Betancur bei einem umstrittenen, allzu oft gebrochenen Waffenstillstand mit den Guerrillagruppen stehen blieb. Barco wird aber den Bemühungen der Contadorgruppe in Mittelamerika wesentlich weniger Zeit widmen wollen als sein Vorgänger.

Untrennbar mit der Befriedigung des Landes ist der Kampf gegen das organisierte Verbrechen verbunden, bei dem so viele Kolumbianer in den letzten Jahren das Leben verloren. Kolumbien (4,5mal so groß wie die Bundesrepublik mit weniger als der Hälfte ihrer Bewohner) ist ein an Bodenschätzen – unter anderem Kohle, Erdöl, Smaragd, Gold – reiches Land mit bedeutender Viehzucht und ertragreichen Kaffeepflanzungen. Seine Häfen am Atlantischen und am Stillen Ozean geben ihm ebenso wie die enge Verbindung zur Karibik und zum Amazonasbecken große Möglichkeiten, die es nie wirklich auszunutzen verstand. Es gelang bisher nicht, genügend Arbeitsplätze zu schaffen und eine gerechte Einkommensverteilung zu erzielen. Der Ruf der Barco als gediegenem und erfahrenem Administrator vorausgesetzt, trägt zur Hoffnung bei, daß er diesen Aufgaben gewachsen ist.

Um drei Ecken

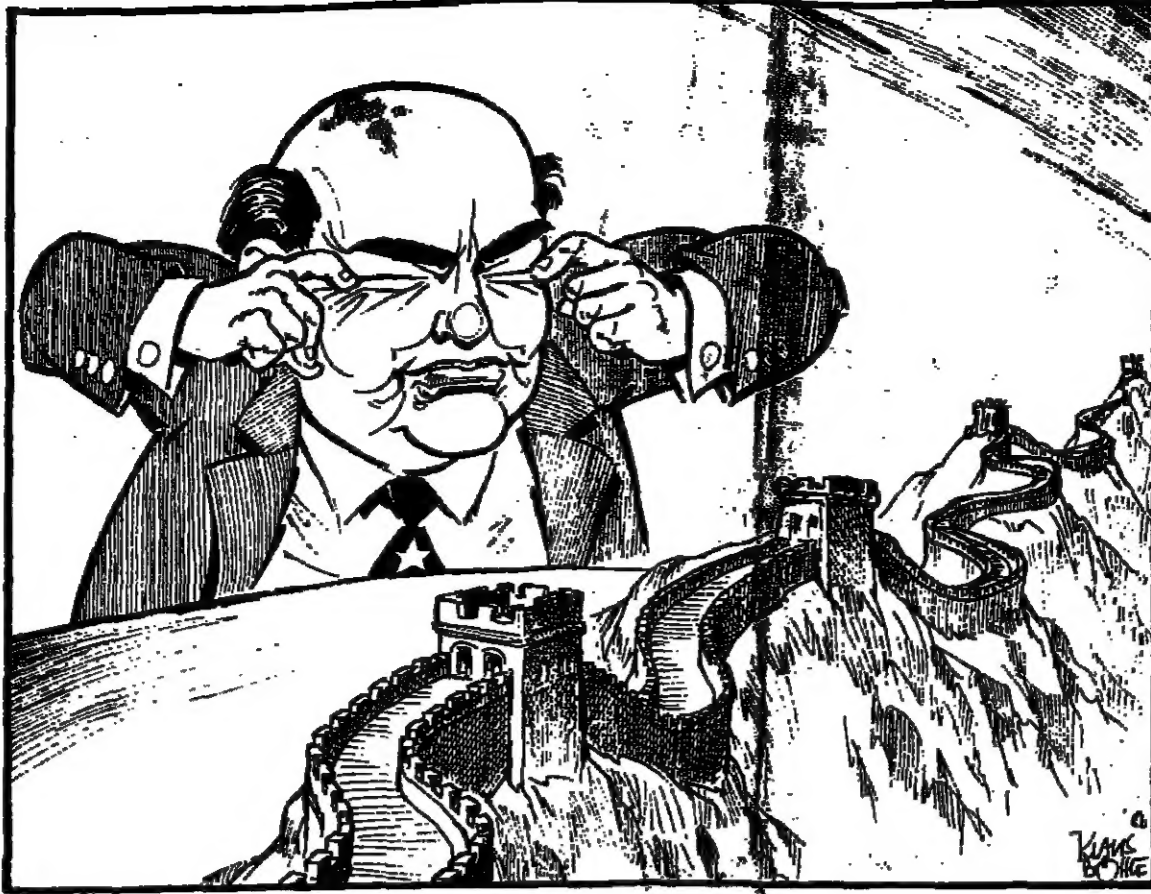
von Detlev Ahlers

Auch private Fernseh- und Radio-Sender bedürfen eines öffentlichen rechtlichen Daches; das war bislang die condition sine qua non der SPD. Und die Werbung bedarf einer strengen Regulierung, meint die Partei. Die Grünen sind allerdings auch bei der Erfüllung dieser Bedingungen nicht bereit, private Veranstalter zuzulassen. Außer...

Ja, zum Beispiel außer illegal agierenden Sendern; denen gebührt Sympathie, wenn nicht gar finanzielle Hilfe. Das wurde vor einiger Zeit deutlich auf einer Pressekonferenz der Grün-Alternativen Liste Hamburgs, die sich mit der Medienkollaboration auseinandersetzte. Privates Radio, so sagte die GAL, sei von Übel. Ein paar Tage zuvor hatte sie allerdings ihre Unterstützung für das „Radio Freies Wendland“ bekundet, einen mobilen Sender, der ein zum Teil durchaus witziges Anti-Atom-Programm rund um die Gorbatschow Auseinandersetzungen machte, aber auch Aufrufe zur Gewalt und taktische Empfehlungen ausstrahlte.

Inzwischen sind Teile der SPD auf diese grüne Linie eingeschwenkt – am anderen Ende der Republik, in Freiburg. Dort gibt es den ältesten illegalen Sender, das „Radio Dreyeckland“, das weder ein öffentlich-rechtliches Dach hat, noch auf Werbung verzichtet – allerdings wirbt es nicht für Waschmittel, sondern für Gesetzesverstöße. Aber das kann man tolerieren, denken einige Mitglieder der Freiburger SPD-Stadtrats-Fraktion, die dem „Freundeskreis“ des Senders angehören. Man sieht auch darüber hinweg, daß „Radio Dreyeckland“ keineswegs darauf verzichtet, seine Werbung sonntags zu verbreiten.

Wenn man etwas toleriert, sich gar als „Freund“ geriert, sticht schärfer hervor, was man verteuelt. Es gibt Staaten, in denen darf praktisch jeder jeden Unfug ausstrahlen, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen – Italien zum Beispiel. Die Unterstützung von „Radio Dreyeckland“ durch Teile der SPD ließe sich so auslegen, daß dieser Zustand angestrebt werde. Dem ist aber nicht so. Private Veranstalter, die nicht zur Gewalt aufrufen und überhaupt „die Meinung des anderen“ vertreten, müssen nach wie vor seitens der SPD mit jeder Schikane rechnen.



Schöne Augen nach Fernost

KLAUS ROHLE

Langer Marsch nach China

von Herbert Kremp

Die Chinesen haben zurückhaltend, aber nicht unfreundlich auf die Rede Gorbatschows in Wladivostok reagiert, die in erster Linie an ihre Adresse gerichtet war. Die Avancen gingen weit über Brezhnev's Lockruf von Taschkent im März 1982 hinaus, sie versprechen zum erstenmal konkrete Entlastung auf dem Gebiet der Rüstungen.

Die Sowjets haben vom Krisenjahr 1989 an etwa eine Million Soldaten an der russisch-mongolischen Grenze stationiert – die Schätzungen schwanken zwischen 40 und 50 Divisionen – hinter denen später 171 Raketenregimente vom Typ SS-20 (513 Atomsprengköpfe) aufgebaut wurden. Die Chinesen modernisieren sehr langsam und bei abschließendem Wehretat – zur Zeit 11,9 Prozent der Staatsausgaben, 1990 noch 41 Prozent – ihre Streitkräfte. Sie entließen bisher 800 000 Mann, aus vorwiegend ökonomischen Gründen, ohne Gegenleistung der sowjetischen Seite. Für Moskau öffnet sich ein Spielraum zur Reduzierung der globalen und rüstungsdiplomatische Folgen haben kann: Die Bindewirkung Chinas läßt nach, und die Sowjets gewinnen „Masse“ für die West-Verhandlungen über konventionelle Abrüstung.

Der Westen tut also gut daran, die ostasiatische Schachpartie Gorbatschows ernst zu nehmen. Die Ankündigung des Generalsekretärs, mit der Mongolischen Volksrepublik über die Verminderung seines dort stationierten 60 000 Mann starken Kontingents zu sprechen, ist neu. Bisher lehnten die Sowjets einen derartigen Schritt unter Hinweis auf die angebliche Souveränität Ulan Bators ab. Truppenveränderungen an der chinesisch-sowjetischen Grenze liegen im beiderseitigen Interesse. Bei den acht Konsultations-Runden in Moskau und Peking vor Wladivostok hatte sich auf diesem Gebiet nichts geführt. Das kann bei der neunten Runde im Oktober anders werden.

Der Abzug von sechs strategisch und taktisch unwichtigen Regimentern aus Afghanistan bedeutet demgegenüber eine (un)reine, etwas zynische Propaganda-Geste – das weiß man in Asien besser als in Europa. Der Krieg in Zentralasien wird weitergehen. Auch der in Kambodscha und Laos. Zu der chi-

nesischen Forderung, die Hilfe für Vietnam einzustellen, äußerte sich Gorbatschow mit keinem Wort. Statt dessen empfahl er den Chinesen, „kameradschaftliche Dialoge“ mit Hanoi aufzunehmen. Daran denken die Führer in Peking nicht: Sie halten Vietnam unter militärischem Druck, was die Sowjets wiederum drei Milliarden Dollar scharfgeladener Entwicklungshilfe pro Jahr kostet.

Die Wladivostok-Rede Gorbatschows zeigt also zweierlei: Die Sowjets suchen in der ostasiatisch-pazifischen Region finanzielle Entlastung und Anschließ an die dynamischen Veränderungen. Im Unterschied zu den Amerikanern haben sie nach dem Kriege keinen politischen und wirtschaftlichen Anschluß an die prosperierenden Zentren dieses Teils der Welt gefunden. Ihre Freunde und Verbündeten dort – Vietnam (mit Laos und Kambodscha), Nord-Korea, Mongolische Volksrepublik – sind rein militärische Faktoren mit unterentwickelten sozialistischen Ökonomien, sozusagen spartanische Staaten. Afghanistan ist in sich gespalten und vorerst nicht zu befrieden. Der asiatische Teil der Sowjetunion – er ist der größere Teil des Landes – fügt sich in dieses Bild ein: Die Militärstruktur ist stärker als die Wirtschaftsstruktur, zu deren Entwicklung das Geld fehlt.

Wie sich die Sowjetunion unter diesen Umständen an der „Dynamik“ des pazifischen Raumes beteiligen will, ist den Kennern



Suche nach Entlastung: Gorbatschow in Wladivostok

FOTO: DPA

schleierhaft. Sie verfügt über Flotte und Position von ihrer Pazifik-Küste bis Vietnam, über sonst nichts. Wachstum und Zukunft liegen auf der anderen Seite, in der pazifischen Gegenwelt von Amerika, Japan, Süd-Korea, Taiwan, Teilen Südostasiens. Dort entstehen magnetische Kräfte, von denen sich auch China angezogen fühlt. Seine Öffnung gegenüber den USA, Japan und Europa ist die große Revolution der achtziger Jahre. Die Formel von der politischen Äquidistanz, vom gleichen politischen Abstand gegenüber den Weltmächten, ist ein Schleier, hinter dem sich Unabsehbares verbirgt.

Die eingeschränkte Weltmacht-Rolle der Sowjetunion wird in Fernost deutlicher sichtbar als in Europa, wo Moskau kontinentale Faustpfeiler hält. Für den Asien bedeutet der Sowjetmensch nicht viel – er hat Waffen und eine sozialistische Mafia in der Dritten Welt. Das militärische Potential schrumpft mit den Weiten, und die Unterentwickelten sind kein Gegenstand asiatischer Ethik. Gesehen hat Gorbatschow im Grunde nur zu den Chinesen. Im Reich der Mitte regiert das wirtschaftliche Interesse, Maos Weltrevolution ist zur Geschichte geworden, der zeltliche Sozialismus verschwunden hinter der Formel: Ein Staat, zwei Systeme. Gesellschaftspolitisch hat China sich heute weiter von der Sowjetunion entfernt denn je. Doch wird das Experiment, um das es sich immer noch handelt, nur gelingen, wenn die Militärlasten kalkulierbar bleiben und die alte maoistische Militär-Elite in Pension geschickt werden kann. Darauf stellt Gorbatschow sein Verben ab.

Seine Ankündigung einer Truppenreduktion paßt zu der Maxime Deng Xiaopings, „China benötige für seine Modernisierung eine „friedliche Umwelt“. Druck von den Grenzen zu nehmen bedeutet jedoch nicht „Entspannung“ oder gar „Annäherung“ – die europäische Denkschablone paßt nicht auf Asien. Man tut ganz einfach etwas zum beiderseitigen Nutzen. Daß dadurch in der eurasischen Dimension militärische Gewichte verändert werden könnten, interessiert die Sowjets und den Westen mehr als die sehr kühlen, mit sich selbst beschäftigten Chinesen.

Mehr als Chefs einer Versicherungsgesellschaft

Der Slogan der CDU weist in die richtige Richtung / Von Enno v. Loewenstern

Weiter so, Deutschland! ist eine gute Aussage. Wer will, kann den CDU-Wahlkampflogan an die Warnung Adenauers „Keine Experimente“ anknüpfen sehen. Damals gab es Stimmen, die der Union mangelnden Wagemut vorwarfen und das Verändern um des Veränderns willen empfahlen. Man hat aus der Erfahrung gelernt. Ein Vierteljahrhundert später ist die mit dem Slogan verbundene Zusage, stabile Preise – sichere Renten – mehr Arbeitsplätze beruhigend. Denn eben diese drei Säulen staatsbürgerlicher Erwartung an gutes Regieren sind in dreizehn Jahren Experimentaldemokratie schwer angeschlagen worden. Nun ist der seit Oktober 1982 amtierenden Regierung Kohl wiederholt vorgeworfen worden, ihren Anspruch, eine „Wende“ zu verwirklichen, nicht erfüllt zu haben. Auf diesem Gebiet aber hat sie ihn verwirklicht, nicht nur politisch, sondern auch geistig.

Eine gute Hausvaterpolitik nämlich, die Schulden abbaut und für stabile Preise und sicheres Alter

sorgt, ist mehr als fiskalische Vernunft. Sie setzt schon auch moralische Zeichen für junge Menschen, die sich in ihrer überwältigenden Mehrheit längst von den Aussteigerparolen der Schlaffenszeit abgewandt haben, die sich nicht von hässlichen Vorwürfen, „Ihr seid angepaßt!“ ablenken lassen, sondern sehr wohl leistungsbereit sind, die aber wissen wollen, ob ihre Leistung gut aufgehoben ist.

Die CDU deklariert sich als „Partei der Zukunft“. Dies wird durchaus verstanden als das Bekenntnis zum Schaffen und Erhalten eines geordneten und damit ordentlichen Staates, zum Unterschied von jenen Parteien – sagen wir gestört, denn der jetzt auch von Geißler gebrauchte Ausdruck stimmt: zum Unterschied von jenen „Lager“, das Leistungsverweigerung, Weid und wirtschaftliche wie fiskalische Verantwortungslosigkeit im Namen einer Theorie aus dem vorigen Jahrhundert verkörpert. Die jüngste Ipsos-Umfrage zeigt, daß die Bürger eines gut geführten Staat wollen und den jetzi-

gen Bundesregierung dafür gute Noten geben.

So weit, so gut. Aber was ist mit der Außen- und Sicherheitspolitik, der Deutschlandpolitik – mit der geistigen Führung schlechthin? Stürzt es, wie manche nach der Geißler-Präsentation freudig spekulieren, daß die CDU zur Deutschlandpolitik nichts zu sagen hat, daß gar der Anti-Amerikanismus-Vorwurf an die SPD – erst einmal in der Propagandaschubladendeckung der CDU verschwunden ist? Nicht so, heißt es in Adenauerhaus; man habe sich diesmal zwar auf die innenpolitischen Fragen beschränkt, werde aber schon nächste Woche im Vorfeld des SPD-Parteitags genau dieses Thema des Anti-Amerikanismus der SPD und die davon ausgehende Gefährdung unseres „Sicherheits“ ausbreiten. Im Wahlprogramm der CDU würden Außen- und Deutschlandpolitik, Wirtschaftspolitik und Gesellschaftspolitik zu je einem Drittel in dieser Reihenfolge vertreten sein. Die Deutschlandpolitik der CDU werde mit der „Nebenaußenpoli-

IM GESPRÄCH Orlando Bosch

Castros Geisel in Caracas

Von Günter Friedländer

Im Oktober 1976 explodierte eine Bombe in einem kubanischen Flugzeug nach dem Abflug von Barbados. An Bord befand sich die Mannschaft kubanischer Fechtmeister, die von einem Wettkampf in Guyana nach Zwischenlandungen in Trinidad und Barbados, heimreiste. Dreizehn Passagiere kamen ums Leben. In Trinidad wurden zwei Venezolaner verhaftet, die die Bombe gelegt hatten, während die venezolanische Polizei in Caracas zwei Exilkubaner in Gewahrsam nahm. Einer war Orlando Bosch.

Dieser Mann hat eine Vorgeschichte: Er wurde 1968 in den USA wegen eines Attentates gegen ein polnisches Schiff im Hafen von Miami zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, benutzte aber seine provisorische Freilassung, die USA zu verlassen. Wohl deshalb vermutete man, daß Bosch der intellektuelle Urheber des Anschlages auf das kubanische Flugzeug sein könnte. In den fast zehn Jahren seiner Verbannung jedoch kein Beweis für eine Mittäterschaft von Bosch erbracht werden. 1980 sprach ihn ein Militärgericht frei, und soeben gelangte ein Zivilgericht zu derselben Wertung. In den sechs Jahren zwischen den beiden Urteilen beschäftigten sich Berufungsinstanzen mit Formfragen, während Bosch für ein Verbrechen im Gefängnis blieb, das er nach Ansicht seiner Richter nie beging.

Er setzte sich gegen diese Ungerechtigkeit erfolgreich mit Hungerstreiks und anderen Protesten zur Wehr. Seine einzige Genehmigung blieb, daß er bei den Exilkubanern zum Märtyrer ihres Kampfes gegen den Kommunismus wurde, deren patriotische Vereinigung in Miami ihn zusammen mit seinen Töchtern verteidigte.

Die internationalen Organisationen, aber, die sich so laut für politische Gefangene einsetzen, zeigen kein Interesse für Orlando Bosch und sein Schicksal. Warum sitzt Bosch über-



Freigesprochen und dennoch in Haft: Bosch

haupt in einem venezolanischen Gefängnis? Weil Fidel Castro Venezuela im Verlauf dieser zehn Jahre unerbittlich damit drohte, Guerrilleros ins Land zu schicken, sollte Bosch freigelassen werden. In Venezuela zieht man es vor, mit Formfragen die Jahre zu vertrödeln. Auch der neue Freispruch scheint daran nichts zu ändern. Nun will die Anklage erneut Einspruch erheben, und niemand kann sagen, wann der nächste Akt des Dramas beginnen wird.

Orlando Bosch ist Fidel Castros Geisel, und das schöne daran ist, daß Castro nicht einmal für Boschs Unterhalt aufzukommen hat. Das müssen Venezuelas Steuerzahler tun. Bosch mag in mancher Hinsicht nicht mit denjenigen vergleichbar sein, die in politischen Gefängnissen vieler Geldmänner waren. Aber er teilt ihr Schicksal: gegen jedes Recht der Freiheit beraubt zu sein, weil das dem internationalen Terrorismus so gefällt. Es gibt dabei einen schwerwiegenden Unterschied. Sein Kerkermeister ist die Regierung eines freien, demokratischen Landes.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Nürnberger Zeitung

Die ist eindeutig gegenüber der Forderung nach Beschränkung der DDR...

Nach Lage der Dinge gibt es nichts, was die Bundesregierung gegen Ost-Berlin unternehmen könnte, ohne höchst unerwünschte Nebenwirkungen zu erzielen. Wirtschaftliche Sanktionen würden entweder gegen innerdeutsche Verträge oder einschlägige Verfassungsgerichts-Urteile verstoßen und von der DDR postwendend mit Repressalien im Reiseverkehr beantwortet, da ist das Instrumentarium, Gott sei's geklagt, ja ziemlich umfangreich.

Basler Zeitung

Die glorreiche US-Wehrmachtformung an die DDR...

Vom „Reich des Bösen“ war die Rede, das an die Wand geritzt werden sollte und ohnehin auf den „Aschenhaufen der Geschichte“ zutriebe. In diesem „Kreuzzug“ forderte Reagan Vasallentreue von den Alliierten. Das Erdgas-Röhren-Geschäft der Westeuropäer wurde 1983 recht eigentlich (wenn auch unwirksam) verboten, die Vorschriften für Technologie-Exporte gegen Osten massiv verschärft. Jetzt aber, so scheint es, wird das Sowjetreich nicht totgerüstet, sondern durchgefräst.

LES ECHOS

Die Pariser Zeitung kommentiert die Annäherung von Israel und der Sowjetunion...

Denkt man an die geringen Fortschritte auf dem Weg des Friedens seit dem Camp-David-Abkommen im Oktober 1978, verdient der Gedanke, die UdSSR zu einer Globalregelung des israelisch-arabischen Konflikts heranzuziehen, heute in Erwägung gezogen zu werden. Der israelische Ministerpräsident Schimon Peres hatte dies übrigens begriffen, als er im

vergangen Herbst ein die UdSSR einbeziehendes „internationales Forum“ anregte.

WESERKURIER

Die Bremer Zeitung vermisst zum Streik Gorbatschow mit Strauß:

„So ritualisiert der Schlagabtausch mittlerweile auch wirkt – man geht doch immer wieder, wenn auf offener Bühne die Fäden fliegen. Der Streit nutzt unverkennbar beiden Seiten. Solange sich die FDP der Abneigung des CSU-Chefs sicher wähnen kann, mag es ihr gelingen, die Rolle eines Korrektivs vorzuführen.“

NEUESTE NACHRICHTEN

Die Karlsruher Zeitung kommentiert die Daimler-Ankündigung in Brest:

Man (muß) sich fragen, ob das Versteckspiel, das Pokern, Feilschen und Drohen mit einer anderen Standortentscheidung einem Konzern vom Formate Daimler-Benz angemessen ist. Auch, ob das reichste Unternehmen der Republik nicht zumindest einen Teil der Geländeschließung hätte selbst bezahlen können, bleibt eine Frage.

NORDBAYERISCHER KURIER

Die Bayreuther Zeitung schreibt zum Mal-Jahre-Fest:

Braun, bräunert, am bräuntesten heißt die Devise. Abends dann, bei deutschem Bier und Wiener Schnitzel, wird mit diskretem Blick in der Runde abgecheckt, wer denn nun schon die tollste Farbe abbekommen hat... Einen Vorteil hat dies freilich: Die Einheimischen genießen trotz Touristenmassen relative Ruhe und beobachten den Riesenrummel aus sicherer Distanz mit mühsamer doch recht nachdenklicher Miene.

Gerade in Kreisen der Jugend wird da ein „anders weiter“ erwartet, wird zunehmend nach Menschlichkeit und Moral gefragt, aber eben nicht als Nicaragua-Kriegsspielerei, sondern als Verpflichtung gegenüber den eigenen Landsleuten im Namen von Einigkeit und Recht und Freiheit. Es ist interessant, daß auch im Adenauerhaus schon das Wort umgeht: „Wir sind mehr als Vorsitzende einer Versicherungsgesellschaft.“ Dies wird auch auf Schule, Hochschule und Bildung schlechthin bezogen. Man wünscht sich, daß es in Aussagen umgummt wird.

Denn eine Jugend, die von der Billigmacherei der „marxistischen Methode“ genug hat, die wieder wissen will, „wie es gewesen“, die ein Gefühl für Werte statt Talmi zurückgewonnen hat – sie ist dankbar für Konsolidierung und Lehrstellen, aber sie flüht: Der Mensch lebt nicht von der Geldwertstabilität allein. Sie will gefordert sein. Sie gibt gern der Partei die Stimme, die ihr imponiert, durch geistigen wie moralischen Anspruch.

Die Häschen lassen die Ohren hängen

Der „Playboy“ ist in die Jahre gekommen – und in die Krise geraten. Der Zeitgeist, so scheint es, kann nicht mehr allzu viel einem Hugh Hefner, seinem Männer-Magazin und seiner Häschen-Philosophie abgewinnen. Das Playboy-Dasein ist hart geworden – zwischen Puritanern hier und Pornographen dort.

Von FRITZ WIRTH

Das Ding läuft unter US-Patentnummer 7 622 884. Es besteht aus einem wattenweichen runden Knäuel, dort zu befestigen, wo der Mensch bereits am rundesten ist und sich selbst nicht sehen kann. Einem Stück Seidentuch, so am Körper zu vermassen, daß das Üppige noch üppiger wirkt und überzuquellen droht. Dazu ein weißer Hemdkragen mit schwarzer Fliege und ein Paar alberner, leicht geknickter Hasenohren, im Haar zu befestigen.

Patentnummer 7 622 884 war das Symbol einer neuen Freiheit, einer neuen Begehrtheit, einer neuen, unbekümmerten Sexualität. Es machte aus jüngeren Mädchen, die bisher mit dem leicht abgewirtschafteten Dienstleistungsnamen „Serviererin“ versehen wurden, über Nacht knackfrische männerbegehrte „Bunnies“. Gespielinnen einer Männerwelt und einer lasziven He-Philosophie, in der der Not- und Urschrei der Feministinnen noch kein Echo fand.

Dieses patentierte „Bunny“-Kostüm hatte in der kalten Nacht des 29. Februar 1960 in Chicago Premiere. Es war die Zeit, als freigelegte Haut Teil der Mode wurde und eine Dame namens Mary Quant in London mit dem Mini-Rock die Oberschenkel der Damenwelt bis in jene Höhen freilegte, wo sie einen alten mathematischen Lehrsatz ins Wanken brachten, wonach sich zwei Parallelen erst im Unendlichen treffen.

36 Jahre und 25 000 „Bunnies“ später ist der patentierte Sex aus der Mode gekommen. Das „Playboy“-Imperium zerbröckelt. Die „Bunnies“, die in ihren Glanzzeiten ein Monatsgehalt von 2000 Dollar kassierten, haben sich für einen Minimalstundenlohn von 3,50 Dollar wieder als schlichte, züchtige Servierinnen

verdingt und verkaufen unpatentierte „Hamburger“.

Der letzte der 22 „Playboy“-Clubs, die einst über eine Million Mitglieder hatten, schloß die Tore. Das „Playboy“-Magazin, seit 1953 Lautsprecher einer neuen Freikörper-Philosophie, hat seit 1972 die Hälfte seiner Kurven-Bestauner verloren und erreichte ein vorläufiges Auflagentief von 3,4 Millionen Exemplaren.

Hugh Hefner, der Großvater und Groß-Kaufmann der nackten Haut, der auf dem Höhepunkt seiner Lustperiode den Sex rücksichtslos den Elementen aussetzte und sich Lotterbeten zu Wasser, zu Lande und in der Luft aufstellen ließ, hat lange seine schwarze DC 9 nebst ellipsenförmigem Bett für vier Millionen Dollar verkauft, sein Wasserbett in Chicago einem Museum zur Besichtigung überlassen und sich selbst auf ein rechtzeitiges Normalbett in Los Angeles zurückgezogen. Die Regie seines an finanziellen Potenzstörungen leidenden Konzerns legte er in die Hände seiner Tochter Christie, und er selbst versucht, nach einem Schlaganfall die Sprache wiederzufinden.

Im Fall, so klagt er, plötzlich nicht mehr die passenden Worte ein. Mag sein, daß es deshalb bis heute nicht die passende Erklärung für den Niedergang seiner horizontalen Lebensphilosophie findet. Der Sex-Epikureer, der sich nach Jägermanie einer Strecke von bisher rund tausend Gespielinnen rühmt, hat sich auf das Nächstliegende konzentriert und sucht den Niedergang seiner patentierten Lebensform zunächst anderen anzulasten.

Von Feministinnen mißverstanden?

Den Feministinnen zum Beispiel. Deren unversöhnlicher Widerstand gegen seine „Playboy“-Herrlichkeit hat ihn besonders hart getroffen, weil er sich selbst als „Feminist“ betrachtet und sich bei der Verteidigung seines Lebens- und Verdienststils immer häufiger linksliberaler Argumente bediente.

Dann hantierte er mit dem Vorwurf einer staatlichen Zensur und belegte es mit dem Hinweis, daß sich auf Druck der Regierung inzwischen 18 000 Supermärkte weigern, sein Magazin in ihre Regale zu stellen. Und schließlich bietet er den larmoy-



Aus besten Playboy-Zeiten: Hugh Hefner im Kreis seiner Markenzeichen
FOTO: KEYSTONE

anten Stoßseufzer an, daß die schöne, zügellose Welt der sechziger Jahre einer neuen Moralität gewichen sei, die sich unter Ronald Reagan in den USA ausbreite.

Schaut man genauer hin, werden diese Argumente schnell brüchig. Die Feministinnen können kaum für einen Aufschwund des „Playboy“-Verkaufs verantwortlich gemacht werden, weil sie die letzten waren, die ihn kauften und auch sonst in ihren Anti-„Playboy“-Kampagnen nicht sehr erfolgreich waren. Und zur Entdeckung der neuen Moralität in den USA will es nicht passen, daß im gleichen Maße, wie die Nachfrage nach dem milden und harmlosen Softporno des „Playboy“-Magazins nachließ, sich der Umsatz der harten Video-Pornos in den letzten drei Jahren in den USA auf 450 Millionen Dollar verdoppelte.

Viel näherliegend ist der Schluß, daß eher im komplizierten und lokalen Reich des Hugh Hefner, der sich nostalgisch heute noch abwechselnd einen Romantiker und Putzmann nennt, etwas nicht stimmte. Beispielsweise das Konzept und die Strategie. Die arrogante Herren-Philosophie seiner Etablissemens- und die aufschneiderische Sex-Groß-

mannsucht passen nicht mehr in die amerikanische „Yuppie“-Welt der achtziger Jahre, in die Welt der „young urban professionals“. Diese „Yuppie“-Frauen erlauben heute nicht mehr die Flucht ihrer Männer an füllige „Bunny“-Busen. Wenn am Abend ausgegangen wird, bestimmen sie mit, wohin es denn geht. Und vor allem: Sie wollen dabei sein. Der Versuch Hefners, diesen „Yuppie“-Frauen mit einer männlichen „Bunny“-Generation, den sogenannten „Rabbits“ entgegenzukommen, schlug fehl. Die Damen sprangen nicht drauf an, und die Männer fühlten sich unwohl in deren Gesellschaft.

Mit 600 Dollar ging Hefner 1953 an den Start

Im übrigen ist die Unterstellung, daß die USA unter dem Einfluß des Ronald Reagan und der religiösen Fundamentalisten in einen neuen strikten Moralismus eingetaucht seien, zumindest ungenau. Tatsächlich zeigen sich zugleich auch deutliche Spuren eines moralischen „Laissez-faire“, und die Wahrheit ist wohl, daß sich in den USA in den letzten Jahren eine neue Polarisierung zwischen neuer Moralität und „Laissez-faire“ entwickelt hat.

Die bittere Wahrheit für den Niedergang des „Playboy“-Empires des Hugh Hefner ist wohl lausiges Management. Hefner, der dieses Empire 1953 mit 600 Dollar startete und auf seinem Höhepunkt jährliche Einnahmen von 220 Millionen Dollar hatte, war zumindest in den letzten zwei Jahrzehnten mehr daran interessiert, nach seiner eigenen Philosophie zu leben, denn sie zu verbreiten. Diesem Desinteresse und diesem Management mit langem Zügel fiel Anfang der achtziger Jahre vor allem der ergiebigste Teil seines Konzerns zum Opfer, seine Spielkasinos.

Die Bilanz: Eine zeitlos scheinende Idee vom befreiten Sex ist verwelkt. Die Zeiten sind nicht mehr so, und die Verwalter dieser Idee haben mit 60 erste lähmende Durchblutungsstörungen. Es gibt für die Männer mit dem Patent Nummer 7 622 884 keine Patent-Lösungen mehr.

Starker Tobak gegen das Rauchen am Arbeitsplatz

Längst ist die friedliche Koexistenz von Rauchern und Nichtraucherern am Arbeitsplatz gefährdet. Doch es gibt bisher wenig Verbindliches zu der Frage, wer wann wo rauchen darf. Es scheint, daß in diesem Konflikt bald immer mehr die Juristen das Wort erhalten.

Von EBERHARD NITSCHKE

Am Arbeitsplatz passiv inhalierter Tabakrauch ist als gesundheitsschädliches Arbeitsstoffgemisch zu werten. – Dieser Satz im wissenschaftlichen Arbeitspapier der Senatskommission zur Prüfung gesundheitsschädlicher Arbeitsstoffe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) könnte für die etwa 19 Millionen Raucher in der Bundesrepublik Deutschland Folgen haben. Denn nun steht nach Ansicht von Experten vor allem durch Klagen gegen den blauen Dunst in Amtsräumen eine Kette von Prozessen in Aussicht.

Amtmann Klaus Goldbecker von der Bonner Stadtverwaltung hat diesen Schritt längst getan. Seit nunmehr fast neun Jahren kämpft er als passionierter Nichtraucher darum, am Arbeitsplatz durch Rauchen von Kollegen nicht belästigt zu werden. Außerdem will Goldbecker, der mit 50 Jahren der Pensionsgrenze noch fern ist, mit seiner Klage erreichen, daß man ihn nicht durch Versetzung in eine andere Abteilung aus dem Verkehr zieht. Anfang Juli 1986 nun hat das Bundesverwaltungsgericht in dieser Sache die Revision zugelassen. Es wird entscheiden müssen, ob die Umsetzung eines Beamten mit dem Zweck, ihn zwar vor Tabakrauch zu schützen, andererseits aber auch rauchenden Kollegen in einem Großraumbüro das Weiterarbeiten zu ermöglichen, rechtmäßig ist.

Goldbecker im durch Rauchverbotschilder an Tür und Schreibtisch gesicherten Einzelzimmer: „Viele meiner Kollegen wünschen, daß ich im Prozeß obsiege. Nur das abschreckende Beispiel von mir vor Augen, scheuen sie vorerst, sich zu rühren.“

Das mag sich ändern. Denn seit die Bedeutung des – immerhin für 336 700 Landesbedienstete geltenden – Bundesgesetzes des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Hermann Heinemann (SPD), in Sachen „Nichtraucherschutz in Diensträumen“ vom 4. Dezember 1985 sich recht verbreitet, wird auch der Ruf von Juristen laut, daß man auf diesem wichtigen Sektor Rechtszersplitterung vermeiden müsse.

Anders als bisherige gutgemeinte Hinweise von Amtschefs an Raucher, doch bitte Rücksicht auf ihre nikotinfreie lebenden Kollegen zu nehmen, handelt es sich bei Heinemanns Erlaß um eine „unmittelbar verbindliche Dienstweisung oder Dienstvorschrift für das Verhalten im Dienst“, so Goldbeckers Rechtsanwalt Adolf Wischniart in Bielefeld. Leiter der Behörden, Dienststellen, Gerichte und anderer Einrichtungen des Landes seien verpflichtet, unter Beteiligung der Personalvertretungen zu prüfen, ob in ihrem Geschäftsbereich nicht rauchende Mitarbeiter und Besucher vor den Nachteilen und Gefahren des „Passivrauchens“ hinreichend geschützt sind. Das bedeute zum Beispiel ein Rauchverbot in Kantine, Aufenthalts- und Pausenräumen, wenn es dort noch nicht getrennte Bereiche für beide Gruppen gibt, wobei als bemerkenswert empfunden wird, daß der Erlaß weder die Fen-

sterilisation noch das Vorhandensein einer Klima- und Lüftungsanlage als geeignete Schutzmaßnahme erwähnt.

Dies alles kann nach gegenwärtiger Rechtslage nur im Lande Nordrhein-Westfalen durchgesetzt werden, wie auch der Schutz der Nichtraucher bei Sitzungen „und sonstigen dienstlichen Zusammenkünften“ – was spätestens alle volle Stunde eine Rauchpause von zehn Minuten Dauer erforderlich macht. Noch gibt es keine Erfahrungen über das ganze Ausmaß jener „dienstlichen Zusammenkünfte“, zu denen auch die unter Versicherungsschutz stehenden Betriebsausflüge und Betriebsfeiern gehören – auch wenn die Teilnahme an ihnen freigestellt ist.

Bisher hält die Bundesregierung auf diesem Sektor die Arbeitsstätten-Verordnung, die auch eine Belästigung am Arbeitsplatz regelt, für ausreichend. Und das Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit unter Ministerin Rita Süßmuth ließ verlauten: „Die derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnisse reichen nicht aus, um ein generelles Rauchverbot am Arbeitsplatz zu verfügen.“

Immerhin aber hat der Rechtsanwalt Jörg Rahmede aus Hamm (Juristische Schriften, Band 27: Recht und Medizin) unter dem Titel „Passivrauchen, gesundheitliche Wirkungen und rechtliche Konsequenzen“ 27 Raucher-Nichtraucher-Prozesse beschrieben, von denen 25 zugunsten der Nichtraucher entschieden wur-

Auch außerhalb der Behörden erregt der Qualm die Gemüter, hat der Schachbund Nordrhein-Westfalen auf seinem Kongreß beschlossen, ab 1. September ein totales Rauchverbot einzuführen. Bei der Organisation „Deutscher Schachbund“ in Berlin meint man das, Anfrage, sicherlich müsse nun Diskussion geführt werden, ob die Nordrhein-Westfalen unter Druck ihrer Raucher-Lobby da pier wieder zu Asche machten: Nig dürfen Spieler und Turniere beim Turnier rauchen, das Publikum hat rauchfrei zu bleiben.

Konsequenter ist man da sel beispielsweise bei der Deutschen Bundesbahn. Hier hat man wertneutral erklärt, eine Verminderung d Raucher-Plätze in den Wägen der Züge „anzustreben“. Das bedeutet aber – so ein Sprecher der Zentralverwaltung – nichts anderes, als daß jede Großraumwagen, der turnusmäßig zur Untersuchung geht, auf das Verhältnis 28 Plätze Raucher, 52 Nichtraucher umgestellt wird.

Während die deutsche Zigaretten- und Tabakindustrie nach der 39prozentigen Tabaksteuer-Erhöhung vom 2. Juni 1982 für das Jahr 1988 einen neuen Steuerzins erwartet und dieses „Lustobjekt des Fiskus“ mit dem Hinweis darauf bekämpft, daß 19 Millionen Raucher auch 19 Millionen Wähler seien, versucht eine „Erste Raucher-Lobby“ verlorenes Terrain wiederzugewinnen. Gegen die wachsende Militanz der Nichtraucher, die man zur Zeit in



Produktion eines „gesundheitsschädlichen Arbeitsstoffgemisches“
FOTO: SVEN SIMON

den. Sein Fazit: „Wer Nerven hat, soll klagen!“ liest sich so: „Überall dort, wo staatliche Verantwortungsträger aufgrund ihrer Ordnungsgewalt verpflichtet sind, in ihrem räumlichen Bereich Gefahren für die öffentliche Sicherheit zu verhindern, sowie im Rahmen aller rechtlichen Beziehungen, die eine Fürsorgepflicht begründen, können Nichtraucher Schutzmaßnahmen vor dem Tabakrauch anderer verlangen.“ Schon deswegen, weil Rauchen „keine völlig sozialtypische Verhaltensweise“ sei.

Gestützt auf solch starken Tobak hat die Fraktion der Grünen im Rat der Stadt Bonn im Juli nach einer achtstündigen Ratssitzung bei Gericht den Antrag auf Wiederholung gestellt, nachdem ein Antrag auf Nichtrauchen von der Mehrheit zurückgewiesen worden war. Ein Formfehler, auf den das Verwaltungsgericht Köln aufmerksam machte, verhinderte, daß das Gericht überhaupt tätig wurde.

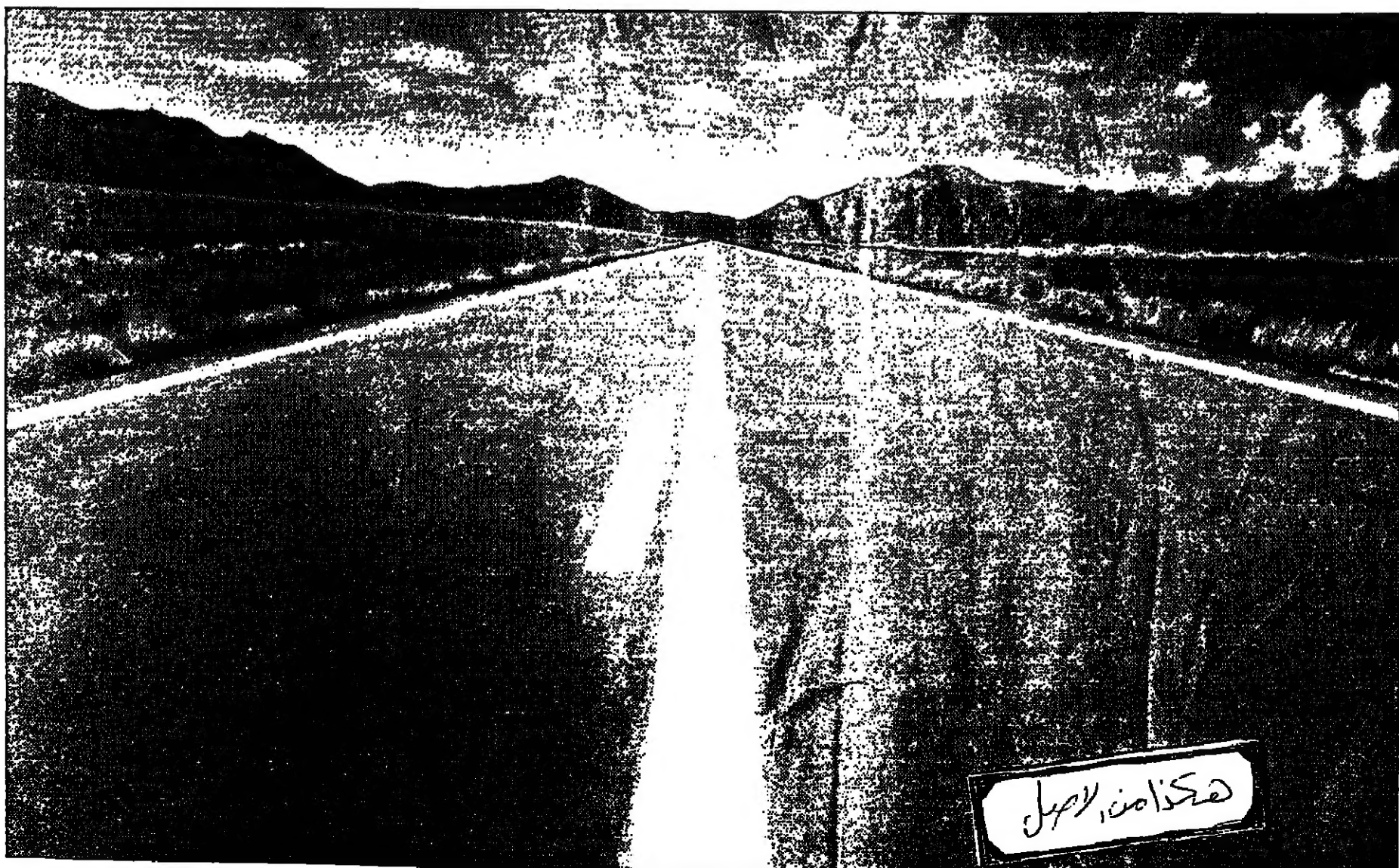
den USA sehe, versucht diese zunächst kleine „Vereinigung Gleichgesinnter“ am Chiemsee dem Qualm seinen Raum zu erhalten und weiteren Nichtrauchererschutz einzuräumen. Dabei spielt in der Debatte der interessante Hinweis eine Rolle, die Raucher zahlten ja schließlich für die 118 Milliarden Zigaretten, die 15 500 Tonnen Zigaretten-Feinschnitt und die 1800 Tonnen Pfeifentabak eines Jahresverbrauchs an die 20 Milliarden Mark Steuern.

Einer, der dazu beiträgt, ist der Pfeifenraucher des Jahres 1984* Bundesarbeitsminister Norbert Blüm, aus dessen Haus ein allgemeines Nichtrauchererschutz-Gesetz kommen müßte.

Bis dahin versucht die CSU in Bayern, Raucherpausen und Raucherecken in Schulen des Landes abzuschaffen. Der christsoziale Landtagsabgeordnete Paul Wilhelm: „Nach dem altbayerischen Grundsatz: Liberal sind wir schon, aber nicht blöd.“



Hefners Tochter Christie ist seit 1982 „Playboy“-Chefin. Ihr brüchelndes Imperium muß nun ganz ohne Bunny-Clubs auskommen. Dieser wurde 1978 in Nassau auf den Bahamas eröffnet.
FOTOS: DPA



Langfrist-Bank

Erfolgreiche Unternehmen müssen langfristig planen. Da kann ihnen allein mit kurzfristigen Krediten kaum gedient sein.

Die IKB unterstützt wachsende Unternehmen mit Langfristkrediten zum Festzinssatz. Wenn Sie also den langen Weg vor sich haben, dann sprechen Sie kurzfristig mit der Langfrist-Bank.

Industriekreditbank AG
Deutsche Industriebank



Die Unternehmerbank

Düsseldorf Berlin Frankfurt Hamburg München Stuttgart Luxemburg

Mos'au, die SED und das nationale Problem

hrk. Berlin

SED-Führung hat im Vorfeld des Jahrestages des Mauerbaus Zitate von Michail Gorbatschow eingeräumt, daß es im ebenen Deutschland - geteilten Korea - nationales Problem des ganzen reanischen Volkes gibt.

Es gebe aber Wege zur „Lösung“ dieses Problems. In der Frage der Einheit Deutschlands leugnet die „DDR“ die Existenz einer deutschen Nation und beruft sich auf zwei deutsche Staaten, da Deutschland angeblich „in den Flammen des Zweiten Weltkrieges untergegangen“ sei.

In dem direkt aus dem SED-Zentralkomitee stammenden Kommentar im Zentralorgan „Neues Deutschland“ über innen- und außenpolitische Ziele der Sowjetunion wird der KPdSU-Generalsekretär aus Reden in Wladivostok und Chabarow mit den Sätzen zitiert: „Es gibt, wie Michail Gorbatschow sagte, eine Möglichkeit, nicht nur die gefährlichen Spannungen auf der Korea-Halbinsel zu beseitigen, sondern auch auf dem Weg zur Lösung des nationalen Problems des ganzen koreanischen Volkes in Gang zu kommen.“ Ost-Berlin unterstützt seit Jahren den Wiedervereinigungs-Kurs Nordkoreas - aber unter kommunistischen Vorzeichen.

Das den Russen seit langem unangenehme Überlegenheitsgefühl, das sich die SED-Führung wegen der wirtschaftlichen Prosperität in der „DDR“ leistet, schlägt in der Analyse ebenfalls nachhaltig durch: Gorbatschows Programm trage „sowohl den Bestrebungen des Sowjetvolkes als auch den wichtigsten Tendenzen der internationalen Entwicklung Rechnung“.

Das heißt, den eigenen Wünschen der Russen sei bislang nicht ausreichend Rechnung getragen und andernorts, in der „DDR“, zum Beispiel, sei man den Tendenzen in der Entwicklung länger nachgekommen.

Im harten Rennen um Daimler behielt Späth die Nase vorn

Von HARALD GÜNTHER

Lothar Späth, bemängelte dieser Tage die Heidelberger Arbeitsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, sei das „klassische Beispiel“ eines Politikers, der um des Erfolges willen in der Wirtschaftsförderung „über das Ziel hinausschießt“. Ein Erfolg Späthscher Stundentafel wider die Gesetze des freien Marktes ist demnach in Rastatt zu besichtigen: Auf einem 190 Hektar großen Gelände am Rand der mittelbadischen Grenzstadt entsteht das dritte Fertigungswerk für Personenvanwagen des Hauses Daimler-Benz. Das Investitionsvolumen liegt bei insgesamt 1,8 Milliarden Mark, die Zahl der Arbeitsplätze, die in dem strukturschwachen Raum zwischen Karlsruhe und Baden-Baden entstehen, um 7000. Zwar dürfte Rastatt letztlich auch als personelles Auffangbecken für die Überkapazitäten dreier nahegelegener Lastwagenwerke dienen. Der beschäftigungspolitische Effekt des Bauvorhabens, seine langfristigen Auswirkungen auf die regionale Wirtschafts- und Finanzstruktur sind trotzdem nicht hoch genug zu veranschlagen.

Ein Glücksfall ist das Ganze nicht nur für Stadt und Land. Nach dem Zusammenbruch seiner Landesbank-Pläne hat auch Lothar Späth das Rastatter Erfolgserlebnis gut. Es ist ihm freilich nicht in den Schoß gefallen: Die Standortentscheidung des Stuttgarter Automobilkonzerns kostet den Steuerzahler vorab 120 bis 140 Millionen Mark. Aber daran nahmen letztlich nur die Grünen im Stuttgarter Landtag Anstoß. Selbst die oppositionelle FDP, Speerspitze der Kritik an „späthkapitalistischen“ Investitionshilfen, befand in diesem

Fall, „daß wir, ob es uns gefällt oder nicht, im Interesse der Arbeitsplätze diesen Weg gehen müssen“.

Der Weg war sozusagen fremdbestimmt. Bremen, hartnäckigster Mitbewerber um die Gunst des Bauherren, hatte 160 bis 180 Millionen Mark Fördermittel als Köder ausgelegt. Bayern und Rheinland-Pfalz schickten sich an, ihrerseits in das Subventionsrennen einzugreifen. Also durfte auch Baden-Württemberg nicht abseits stehen. Andernfalls, meinte Späth in der Stunde des Erfolgs, „hätte Daimler-Benz sehr wohl andere Standortentscheidungen treffen können“.

Für Rastatt sprach die Nähe des Stammhauses

Die Wahrheit wird man wohl nie erfahren. Für Rastatt sprach die Nähe zum Stammhaus sowie zu den drei Nutzfahrzeugfabriken in Mannheim, Würth und Gengenau, das am Ort bereits bestehende Getriebe- und, schwer einschätzen, die Freundschaft zum Landesrat. Gegen Rastatt fielen seine Lage in dem umkämpften Leitertal und das Baugebiet in den versumpften Rheinanen in die Waagschale. Mit dem ersten Standortnachteil wird Daimler-Benz leben müssen, mit dem zweiten nicht. Wunschgemäß erhält der Bauherr von der Stadt ein voll erschlossenes und entwässertes Industriegebiet. Über den Preis entscheidet am 28. August der Gemeinderat. Er soll, wie inoffiziell verlautet, bei rund fünf Mark pro Quadratmeter liegen.

Möglich macht's der Geldregen



Ein Mercedes in der Stillwerkstraße - auch mit dem Unternehmungsgeist weiter bergauf. FOTO: DAIMLER-BENZ

aus Stuttgart. Jene 120 bis 140 Millionen Mark, die Rastatt als Landeszuschuß überwiesen bekommt, decken vermutlich rund 80 Prozent aller Arrondierungs- und Erschließungskosten. Den Rest bezahlt die Stadt. Auf diese Weise entfällt der dem Investor bei Industrieansiedlungen üblicherweise abverlangte Eigenanteil an den kommunalen Vorarbeiten.

Der „Deal“ mit Daimler-Benz um-

faßt indes mehr als das Rastatter Großprojekt. Firmenvorstand und Landesregierung, so war einem lapidaren Halbsatz der Pressemitteilung des Stuttgarter Staatsministeriums am Montag nachmittags zu entnehmen, stehen zusammen mit der Stadt Ulm in Gesprächen über die Errichtung von umfangreichen Forschungseinrichtungen in Verbindung mit der Universität Ulm. Da-

hinter verbirgt sich nicht weniger als die Grundsteinlegung zu einer Art „Wissenschaftsstadt“. Auf dem Eselsberg sollen die vielfältigsten Forschungsaktivitäten des Automobilkonzerns und seiner Töchter (AEG, Dornier, MTU) konzentriert werden. Das in Frage kommende Baugebiet, über dessen Verkauf jetzt verhandelt wird, umfaßt knapp 70 Hektar und grenzt unmittelbar an den Universitätskomplex an. Offenbar trägt sich Daimler-Benz mit dem Gedanken, in Ulm die Entwicklung des Zukunftsprojekts „Auto 2000“ abzuwickeln. Dornier sucht dem Vernehmen nach die Zusammenarbeit mit der Uni-Klinik und ihren medizinischen Forschungskapazitäten. „Für Ulm“, sagte gestern Oberbürgermeister Ernst Ludwig (CDU) im Gespräch mit der WELT, „ist das eine ganz, ganz wichtige Weichenstellung“.

An Technologietransfer ebenfalls gedacht

Das Land unterstützt diese Weichenstellung nach Kräften. So soll die Universität einen neuen ingenieurwissenschaftlichen Zweig mit dem Schwerpunkt Elektrotechnik und Hochfrequenztechnik erhalten. Rund 100 Millionen Mark werden dafür investiert, 90 neue Stellen im wissenschaftlichen Bereich geschaffen. Auf dem Wege des „Technologietransfers“ sollen Industrie und Hochschule von dieser Kooperation wechselseitig profitieren.

Vor dem Aufkauf durch Daimler-Benz sollte bereits das in der Stadt gelegene Forschungsinstitut der Ulmer AEG auf den Eselsberg verlegt werden. Den Eindruck, daß die Erweiterung dieser Pläne in Richtung auf ein Großforschungszentrum des Gesamtlandes mit der Einigung im Fall Rastatt zusammenhängt, läßt das Staatsministerium unwidersprochen im Raum stehen.

Seite 11: Neues Pkw-Netz

Massive Zweifel am Institut für Berufsbildung

p. p. Bonn

Das Berliner „Bundesinstitut für Berufsbildung“ (BIBB) zeichnet sich durch einen Mangel an Flexibilität und Kreativität, raschem und vorausgreifendem Eingehen auf zentrale Themen der Berufsbildung und systematischer Rückkopplung mit der Berufsbildungspraxis aus. So lautet ein Kernsatz in dem Gutachten, das eine Sachverständigen-Kommission jetzt auftragsgemäß dem Bundesbildungsministerium vorgelegt hat. In den Augen der Wissenschaftler und Praktiker werde „das BIBB meist nicht in erster Linie als ein Forschungsinstitut, sondern weit mehr als ein bürokratisch organisiertes Amt wahrgenommen“.

Im Haushaltsausschuß des Bundestages waren erstmals massive Zweifel an der Effektivität des Berliner Amtes geäußt worden. Bildungsministerin Wilms hatte daraufhin die Experten-Kommission unter Leitung des Kölner Wirtschaftswissenschaftlers Horst Albach beauftragt, die ihr unterstellte Behörde zu durchleuchten. Fazit: „Die Kommission ist zu dem Ergebnis gekommen, daß Verbesserungen der Effizienz der Forschung im BIBB notwendig und möglich sind.“ Allerdings seien von den im Institut Verantwortlichen leider selbst „keine Verbesserungsvorschläge unterbreitet“ worden.

Was vor allem fehle, seien eine ausreichende „Praxisnähe“ sowie die Bearbeitung der Themen „Lernprozesse“, berufliche Bildung, Erwachsenenbildung, Erforschung der Bedeutung technischer Entwicklungen für die Berufsbildung, Analyse der Qualität der beruflichen Bildung - mithin fast die gesamte Palette der Fragen, die Grundlage für politisches Handeln sind. Manches erklärt sich dabei aus dem Umstand, daß die Zahl der Hauptabteilungen im BIBB „sich nicht aus einer systematischen Analyse des Forschungsfeldes“ ergab, „sondern aus Erwägungen des politischen Proporz“.

CDU weist Kritik an Wahlslogan zurück

D. G./DW. Bonn

Die Kritik des Bundes der Vertriebenen (BdV) an dem neuen Wahlslogan der CDU „Weiter so, Deutschland“, ist gestern von der Parteizentrale in Bonn zurückgewiesen worden. BdV-Generalsekretär Lackschewitz hatte zu dem CDU-Motio erklärt, in den Ohren jedes Deutschen, der in Deutschland mehr als die Bundesrepublik sei, höre sich der Slogan wie Hohn an.

Der stellvertretende CDU-Sprecher Maß meinte dazu, jeder sollte eigentlich wissen, was die CDU unter dem Begriff „Deutschland“ verstehe.

Anzeige

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

bringt jeden Samstag viele Seiten Stellenanzeigen für Fach- und Führungskräfte.

Nutzen Sie Ihre Chancen!

Hier werde versucht, einen Keil zwischen Vertriebene und CDU zu treiben, der gar nicht existiert.

Im Gegensatz dazu steht allerdings ein Beitrag in der jüngsten Ausgabe des „Schlesiers“, des Mitteilungsblattes der Landsmannschaft Schlesien. Darin heißt es, das langjährige Bündnis zwischen Unionspartei und Vertriebenen zeige nicht nur tiefe Risse, sondern es habe auch den Anschein, daß „führende CDU-Politiker den Anspruch auf Wiedervereinigung auch mit den deutschen Ostgebierten endgültig aufgegeben haben“. Außerdem wurde zur Gründung einer „Wiedervereinigungspartei“ aufgerufen.

Von diesem Auftritt distanzierte sich allerdings der BdV. Sein Präsident, Herbert Czaja, erklärte dazu, bei diesen Leuten handle es sich um „wirre Köpfe“ ohne breite Basis.

Rheinland-Pfalz wählt am 17. Mai

rrt. Mainz

In Rheinland-Pfalz wird der neue Landtag aller Voraussicht nach am 17. Mai 1987 gewählt. Regierungssprecher Schreiner teilte gestern in Mainz mit, Ministerpräsident Vogel (CDU) habe dem Kabinett diesen Termin vorgeschlagen.

Das Kabinett werde den Termin nach der im Wahlgesetz vorgeschriebenen Unterrichtung des Landtags, seiner Fraktionen und der Parteien des Landes beschließen.

DIE WELT (USPS 405-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365.00 per annum. Distributed by German Longrange Publications, Inc. 140 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC. 140 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Zwei Umfragen sehen Regierung im Aufwind

Selbst SPD-Wähler bestätigen der Union Erfolge

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Eine deutlich positive Beurteilung dieser Bundesregierung ist der einheitliche Trend, der gleichzeitig in zwei Umfragen ermittelt wurde. Das Institut für präzisorientierte Sozialforschung (Ipos) ermittelte diese Ansicht vor allem bei der Bekämpfung des Preisanstiegs, bei der Ankerhebung der Wirtschaft, dem Abbau der Staatsschulden und der Verbrennungsbekämpfung.

Im „Politbarometer“ des ZDF auf der Basis von Fragen der Ipos verwendeten „Forschungsgruppe Wahlen“ ergab sich, daß die Koalition derzeit mit 52 Prozent vor SPD und Grünen liegt, und daß die wirtschaftliche Lage seit sechs Jahren nicht so gut beurteilt wurde, wie heute.

Für Ipos war auffällig, daß sogar die Wähler der Oppositionsparteien der Regierung mehrheitlich Erfolge auf den wichtigsten Sektoren bescheinigen. Bei der Schaffung von Arbeitsplätzen, beim Umweltschutz und bei der Rentenversicherung hat sich, so das Bundesinnenministerium bei Vorlage des Umfrageergebnisses, die Beurteilung der Entwicklung durch Wähler der SPD und der Grünen bei der diesjährigen Untersuchung gegenüber den Vorjahren erheblich verbessert. Ipos charakterisiert die Lage mit dem Satz: „Die Mehrheit der Befragten möchte eher in einer Gesellschaft leben, die Wirtschaftswachstum, Marktwirtschaft und Leistungsorientierung fördert.“

70 Prozent für weitere Nutzung der Kernenergie

Auffallend ist, daß auch nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl laut Ipos, noch gut 70 Prozent der Befragten für eine Nutzung der Kernenergie eintreten.

Die Zahl der Befürworter eines weiteren Ausbaus von Kernenergie hat sich dagegen wesentlich verringert. Mehr als ein Viertel der Befragten möchte jetzt die vorhandenen Kraftwerke stilllegen. Ipos hat durch eine „Informationsfrage“ in diesem Zusammenhang allerdings festgestellt, daß ein großer Teil der Meinungsbefragten über Dinge spricht, von denen sie nicht allzuviel wissen, da 20 Prozent der Befragten den Kernkraftwerken einen höheren Beitrag zur Luftverschmutzung zuschreiben, als den Kohlekraftwerken.

Die „Forschungsgruppe Wahlen“ hat demgegenüber in einer nur auf Bayern beschränkten Umfrage ermittelt, daß auf die Frage, ob die Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf weitergebaut werden sollte, sich 30 Prozent für eine Unterbrechung und 36 Prozent für Einstellung des Vorhabens aussprachen.

Siebzig Prozent der von Ipos Befragten erklärten, mit dem politischen

System Demokratie „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ (13 Prozent) zu sein, wobei die CDU/CSU-Wähler mit 90 Prozent, die der Grünen mit 37,9 Prozent in die Waagschale kamen.

Die wichtigste politische Bedeutung wird nach wie vor der Schaffung von Arbeitsplätzen zugewiesen (81,3 Prozent), gefolgt vom Umweltschutz, der gegenüber den Vorjahren, in denen das Bundesinnenministerium diese Untersuchung bestellt hatte, das Thema Rentenversicherung an Bedeutung in den Augen der Bevölkerung überholt hat.

Die Forderung, den „Datenschutz“ zu verbessern (in einer Liste von 13 als „sehr wichtig“ eingeschätzten politischen Aufgaben und Zielen), wurde von 31,5 Prozent bejaht - ziemlich am Ende der Reihe vor „Bürokratie abbauen“ mit 30 Prozent als Schlusslicht.

Bundesverfassungsgericht genießt großes Ansehen

Bei der Frage nach den Einrichtungen des Staates mit dem von der Bevölkerung ihnen entgegengebracht höchsten Vertrauen lag das Bundesverfassungsgericht ganz vorne, gefolgt von den übrigen Gerichten und der Polizei.

Mit deutlichem Abstand folgen auf der Skala Bundestag (1,7 von fünf möglichen Punkten) und Bundeswehr, während merkwürdigerweise Bundesregierung und Kirchen nach dieser Fragebeantwortung mit je 1,4 gleichziehen.

Es fällt auf, daß SPD-Wähler die Polizei höher einschätzen, als die Gewerkschaften (2,17) und daß Wähler der Grünen auf dieser Werteskala außer den Gewerkschaften und dem Bundesverfassungsgericht überhaupt nichts gelten lassen, sondern nur Minuspunkte vergeben. Das geringste Vertrauen brachten Befragte aller Parteien dem Fernsehen, den Gewerkschaften und der Presse entgegen, wobei das Fernsehen bei den Meinungsbefragten mit Hochschulbildung sogar einen negativen Durchschnittswert erhielt.

Ipos kommentiert das mit dem Satz: „Hier zeigt sich also Mißtrauen“.

Und der Verfall des Ansehens der Gewerkschaften wird mit der Bemerkung charakterisiert: „Sie haben ihre Funktion als Mitbestimmungsinstitution in den Augen vieler Bürger verloren“.

Die Bereitschaft zur Beteiligung an der Volkszählung 1987 ist nochmals von 74,9 Prozent 1985 auf 77,1 Prozent gestiegen.

Das entspricht genau dem Prozentsatz der Ablehnung bei Wählern der Grünen, von denen Ipos meint: „Sie haben sich deutlich durch eine andere Wertorientierung von den anderen Befragten ab“.

Facharbeiter bald noch gefragter

PETER PHILIPPS, Bonn

Die Wirtschaft richtet sich auf eine weitere Erholung und damit auf einen sich abzeichnenden Fachkräftemangel in naher Zukunft ein. Um diesem „frühzeitig durch Weiterbildung und Umschulung Arbeitsloser entgegenzuwirken“, haben die Industrie- und Handelskammern inzwischen in mehr als 80 Berufen eigene Umschulungs- und Weiterbildungskurse entwickelt. Der Deutsche Industrie- und Handelsstag (DIHT) hat jetzt in einem umfangreichen Kompendium diese „Bildungsangebote für einen neuen Start“ zusammengestellt, die sich an arbeitslose Fach- und Führungskräfte richten, aber auch an Hochschulabsolventen, „die in der Wirtschaft Fuß fassen wollen“.

Rückweg in die Berufstätigkeit

Aus den vorliegenden Erfahrungen der Kammern mit ihren Fortbildungsaktivitäten ergab sich ein entscheidender Schwerpunkt bei den IHK-Technikerlehrgängen, in denen Facharbeiter aus Metall- und Elektroberufen umgeschult werden etwa zu Spezialisten der Elektro- und Mikroprozessortechnik sowie der CAD/CAM-Technik auf dem Konstruktionssektor. Aber auch kaufmännische Sachbearbeiter und Schreibkräfte haben bereits in großer Zahl über EDV-Lehrgänge den Rückweg in die Berufstätigkeit geschafft. Wie es beim DIHT heißt, zeigten darüber hinaus die guten Vermittlungsergebnisse bei Außenhandels-Lehrgängen und Fremdsprachentraining in Business-Englisch, daß sich auch mit den zunehmenden außenwirtschaftlichen Beziehungen gerade mittelgroßer Unternehmen neue Perspektiven für Arbeitslose eröffnen.

Auf arbeitslose Lehrer zugeschnitten

Die Qualifizierungsangebote der Kammern reichen vom „Sachbearbeiter-Kolleg Außenwirtschaft - Einführung in das Exportgeschäft“ über die „Umschulung zum Energieelektroniker“ bis zum Seminar über „Angewandtes Marketing“. Dabei sind die Bereiche Marketing und Außenhandel vor allem auf arbeitslose Lehrer und Geistes- und Sozialwissenschaftler zugeschnitten worden, die nach ihrem Hochschulstudium keine Anstellung finden. Beim DIHT wird darauf verwiesen, daß alle diese IHK-Veranstaltungen für Arbeitslose „meist auf Bildungskonzepten für Berufstätige aufbauen, jedoch wegen der Übungsphasen - teilweise auch in Unternehmen - zeitlich aufwendiger sind“. Insgesamt 1000 Stunden Zeitaufwand für einen Lehrgang sind keine Selbstenheit. Aber: „Die Angebote werden in enger Zusammenarbeit mit den Unternehmen vor Ort entwickelt, um die Übernahme der Arbeitslosen zu optimieren“.

Im Skandal Pinzner setzt der Senat auf „Schadensbegrenzung“

Personelle Konsequenzen lediglich auf der unteren Hamburger Behördenebene

UWE BAHNSEN, Hamburg

Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub hat Bürgermeister Klaus von Dohnanyi gestern früh mit der Besichtigung des politischen Scherbenhaufens begonnen, der durch die tödlichen Schüsse des Kilers Werner Pinzner im Sicherheits-trakt des Polizeipräsidiums entstanden ist. Vor der wöchentlichen Sessatzung erläuterte der Regierungschef zunächst mit Innensenator Rolf Lange dessen Bericht über diese zweite Sicherheitsaffäre nach dem „Hamburger Kessel“ vom 5. Juni auf dem Heiligengefild.

Einen weiteren Sachstandsbericht hatte die Justizsenatorin Eva Leithäuser dem Bürgermeister in die Senatssitzung bringen lassen. In der anschließenden Senatssitzung spielte der Fall jedoch keine Rolle. Die in der Landesregierung lautet: Nicht die Nerven verlieren, für Schadensbegrenzung sorgen. Ausgegeben hat diese Losung der „starke Mann“ im Senat hinter Bürgermeister Klaus von Dohnanyi, sein Stellvertreter Alfons Pawelczyk.

Für die politische Entschärfung eines bisher in der Hansestadt beispiellosen Vorgangs - im Sicherheits-trakt des Polizeipräsidiums konnte ein zur Vernehmung erschienener Schwerverbrecher plötzlich eine Pistole ziehen, den ihn vernehmenden Staatsanwalt vom Stuhl schießen und dann seine Frau und sich selbst umbringen - hat Pawelczyk Konsequenzen auf der untersten denkbaren Ebene in der Kriminalpolizei festgelegt. Zu dem Ministerien hatte sie Innensenator Rolf Lange, der der WELT noch einmal erläuterte, weshalb er den Chef der Fachinspektion FD 65 zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität, Kriminaloberst Wolf Plewka, abgelöst und als stellvertretenden Leiter in die Staatschutzabteilung der Kriminalpolizei versetzt hat. Die Entscheidung hatte Lange in der Öffentlichkeit, aber auch in der sozialdemokratischen Regierungspartei den Vorwurf eingetragen, er handle nach dem Grundsatz: „Die Kleinen hängen man, die Großen läßt man laufen“.

Lange erklärte dazu, der Fall Pinzner habe, so weit die Polizei daran

beteiligt gewesen sei, unmittelbar die Organisationsverantwortung und die Dienstaufsicht Plewka als Leiter der Spezialdienststelle FD 65 berührt. Inzwischen festgestellte Sicherheitsdefizite bei vorherigen Vernehmungen Pinznens seien in diese Kategorie einzuordnen und an der Person des Kriminalobersten Plewka „festzumachen“. Ausschließlich dieser Aspekt sei der Grund für seine Versetzung. Da es sich aber um einen hochbefähigten Beamten handle, dem kein persönlich zurechenbares Verschulden anzulasten sei, solle Plewka als stellvertretender Chef der Staatschutzabteilung eine neue Chance erhalten.

Diese Entscheidung verrät die politische Handschrift des Lange-Vorgängers und Mentors, Alfons Pawelczyk. Der Zweite Bürgermeister ist der Auffassung, daß der Senat in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung bis zur Bürgerschaftswahl des 9. November im Amt bleiben sollte, und daß Rücktritte vor diesem Termin infolgedessen als „politisch schädlich“ unter allen Umständen verhindert werden müssen.

Hanns Seidel war in jeder Beziehung ebenbürtiger Vorgänger von „F.J.S.“

PETER SCHMALZ, München

Es war, als spräche Franz Josef Strauß von seinem Ebenbild: Auf allen politischen Feldern ungleichmächtig und flexibel, von federnder Härte, vor jeglicher Verleumdung gegenüber dem Osten wachend, gleichzeitig aber eine „geschmeidige Politik der Festigkeit“ im Interesse der unterkommunistischen Herrschaft lebenden Deutschen annehmend, ein Verfechter des Föderalismus und ein Mitbegründer der sozialen Marktwirtschaft. Kein Wort, das der CSU-Vorsitzende nicht für die Charakterisierung seiner eigenen Person gelten ließe. Doch der Mann über den Strauß gestern in einer Feierstunde in der Münchner Residenz sprach, hieß Hanns Seidel, der bayerische Ministerpräsident, Vorgänger von Strauß im Amt des Parteivorsitzenden und ist vor 25 Jahren im Alter von 59 Jahren gestorben.

Heute lebt sein Name fort in der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung, die als vierte der Parteistiftungen Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet wurde. Die gestrige Feierstunde war auch ein Vorzeichen für die in Kreuth veranstaltete Symposium „solten dann die, die auch in der eigenen Partei geschwundene Erinnerung an die Bedeutung dieses Mannes für die heutige Volkspartei CSU, für die soziale Wirtschaftsstruktur wie für den föderativen Aufbau der Bundesrepublik zu bleiben“.

Strauß erinnerte an die ersten Nachkriegsjahre, als die CSU ein planwirtschaftlichen - Zügen durch-

wobenes Antlitz. Programm präsentierte und gemeinsam mit dem bayerischen Wirtschaftsminister Seidel (1954-1964) diesem „historischen Irrtum mit aller Leidenschaft“ entgegengetreten und sie sich für Erhardts Konzept der sozialen Marktwirtschaft in die Schranken schlugen. Der CSU-Vorsitzende waren harte, aber auch erfüllende „jedenfalls ethischen Ringens“ an der indianischen Credo Hanns Seidels: „Jeder Mensch Strauß diese Wirtschaftsordnung, die in einem Verhältnis der Spannung zu schrankenlosem Liberalismus auf der einen und autoritären staatlich gelenktem Sozialismus auf der anderen Seite“ stehe.

Daß Seidel heute weithin unbekannt ist, liegt nicht zuletzt an seiner Beschränkung auf Bayern. Er hätte Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Bundesjustizminister und Präsident der Montanunion-Behörde werden können, als leidschaftlicher Föderalist fühlte er seine Verpflichtung jedoch in Bayern.

Die „deutsche Aufgabe Bayerns“ sah Seidel darin, Vorbild zu sein für andere Länder in der Bewahrung und Stärkung des föderativen Staatsaufbaus, den er für bürgerlicher und anpassungsfähiger hielt als den Zentralstaat.

Es schien, als würde er von einem Verhältnis an sich selbst reden, als Strauß den Seidel-Satz zitierte: „Vom Grad der Fähigkeit, die landespolitischen Aufgaben zu erfüllen, hängt der Grad der Überzeugungskraft ab, mit der der Anspruch auf eigenständige Qualität erhalten werden kann.“

Bayern würde heute womöglich anders aussehen, wäre Seidel als Parteivorsitzender (1953-1960) nicht gelungen, die „kleinlichen Kräfte um Alois Hundhammer zurückzudrängen, die CSU von einer konfessionellen Bindung freizubehalten und ihr dadurch die Basis zu verschaffen, zu einer Volkspartei mit Wählerfolgen von rund 60 Prozent aufzusteigen. Theo Waigel, dann in Kreuth, „Anfangs hätten wir heute wahrscheinlich nur 35 bis 40 Prozent der Stimmen“.

Friedrich Seidel
FOTO: KEYSTONE

Schadenersatz bei Stopp des „Schnellen Brütters“?

Niederlande und Belgien mit 1,5 Milliarden an Kalkar beteiligt

HELMUT HETZEL, Den Haag
In Kreisen der beiden Haager Regierungsparteien, der christdemokratischen CDA und der rechtsliberalen Partei für Freiheit und Demokratie (VVD), werden Schadenersatzforderungen gegen die Bundesrepublik für den Fall, daß das deutsch-niederländisch-belgische Gemeinschaftsprojekt „Schneller Brüter“ in Kalkar nicht aus Netz geht, inzwischen offen diskutiert und grundsätzlich für möglich gehalten.

Zwar hüllen sich die offiziellen Regierungsgesprächen nach außen hin noch in Schweigen und kommentieren die jüngst von der nordrhein-westfälischen Landesregierung in Düsseldorf getroffene Entscheidung eines Ausbaustopps für Kalkar lediglich mit den Worten: „Wir warten ab.“ Doch vor allem bei der rechtsliberalen VVD werden jene Stimmen immer lauter, die sich uneingeschränkt für Schadenersatzforderungen aussprechen, falls Kalkar nicht in Betrieb genommen werden sollte.

Der energiepolitische Sprecher der VVD, R. Braams, ist einer der schärfsten Befürworter eines solchen Vorgehens der Haager Regierung. „Wir müssen dann alles versuchen, gegenüber den Deutschen den maximal möglichen Schadenersatzspielraum auszunutzen.“ Entscheidend für ihn ist dabei, daß das „Aus für Kalkar aus rein politischen Gründen zustande kommt“. Der liberale Politiker schlägt daher vor, daß man sich, soweit noch nicht geschehen, auf Regierungsebene zwischen Bonn, Den Haag und Brüssel über „die neue Situation“ in Sachen „Schneller Brüter“ umgehend verständigen sollte.

Bericht Moskaus abwarten

Die Niederlande sind mit 1,1 Milliarden Gulden (rund 1 Milliarde Mark) am Bau des „Schnellen Brütters“ in Kalkar beteiligt. Etwas zurückhaltender als die VVD äußert sich der energiepolitische Sprecher der Christdemokraten (CDA). Aber auch der CDA-Sprecher ist ebenso wie sein liberaler Kollege der Meinung, daß Schadenersatzansprüche gestellt werden müßten, falls Kalkar aus rein politischen Gründen nicht in Betrieb genommen wird. Man solle, so die CDA, aber in jedem Fall erst einmal den Bericht und die genaue Analyse Moskaus bei der Internationalen

Atombehörde in Wien über die Gründe der Tschernobyl-Katastrophe abwarten, bevor man sich weitreichende Entscheidungen treffe.

Stärkster Befürworter in Holland für die Inbetriebnahme des „Schnellen Brütters“ sind jedoch die niederländischen Elektrizitätswerke (SEP). Die SEP wolle alles tun, um ihre Rechte als Kalkar-Investor „voll und ganz auszuschöpfen“.

Brüssel weiter interessiert

Da der christdemokratische Haager Regierungschef Ruud Lubbers unmittelbar nach der Atomkatastrophe in Tschernobyl für das eigene Land einen Ausbaustopp für zwei noch geplante Kernkraftwerke verkündete, wird in Den Haag allgemein damit gerechnet, daß die Haltung der christlich-liberalen Regierung in der „Kalkar-Frage“ und somit auch in Sachen Schadenersatz von der noch zu treffenden Grundsatzentscheidung „Weiterer Ausbau der Kernenergie ja oder nein?“, abhängen dürfte.

Ganz anders dagegen sieht man in Belgien die Kernenergie. Brüssel, das ähnlich wie Frankreich bereits 80 Prozent des gesamten Energiebedarfes mit Hilfe der Kernenergie deckt und das an dem Gemeinschaftsprojekt „Schneller Brüter“ mit umgerechnet 500 Millionen DM beteiligt ist, hält sich auf Regierungsebene zwar ebenso wie Den Haag noch in Schweigen, die Tatsache jedoch, daß man sich im für Kalkar zuständigen Brüsseler Energieministerium kürzlich bereit erklärte, einen noch ausstehenden belgischen Beitrag zum Ausbau der Atomanlage in Kalkar in Höhe von umgerechnet rund 30 Millionen Mark zu bezahlen, dürfte darauf hindeuten, daß die christlich-liberalen Brüsseler Regierung unter Premierminister Martens die Inbetriebnahme des „Schnellen Brütters“ weiterhin unterstützt.

Im Brüsseler Energieministerium ist man übrigens in der Schadenersatzfrage der gleichen Meinung wie in Den Haag. „Auch wir“, so hieß es gegenüber der WELT, „werden verpflichtet sein, Schadenersatzansprüche anzumelden, falls die Inbetriebnahme des Schnellen Brütters wegen politischer Meinungsverschiedenheiten in Deutschland blockiert werden sollte.“

Sorgsam umging Craxi das Thema der Rotation im Amt des Regierungschefs

Programm vorgestellt / Schwerpunkt Finanzen und Außenpolitik / Warnung an Libyen

FRIEDRICH MEICHNER, Rom
Die Regierungserklärung, mit der Bettino Craxi gestern in Rom sein Kabinett dem Parlament vorstellte, erweckte vor allem in zwei Punkten das Interesse der politischen Öffentlichkeit: Der Ministerpräsident entwarf ein Programm für die nächsten 20 Monate bis zum regulären Ende der laufenden Legislaturperiode im Frühjahr 1988, ein Programm also, das im Falle der Respektierung der Koalitionsabmachung über Craxi Ablösung durch einen Christdemokraten im März kommenden Jahres auch noch die nächste Regierung binden würde. Er erwähnte jedoch mit keinem Wort direkt die von ihm eingegangene Verpflichtung, das Amt des Regierungschefs nach acht Monaten einem Repräsentanten der Democrazia Cristiana zu überlassen.

Nur am Rande sprach Craxi in allgemeiner Form von der zwischen den fünf Koalitionsparteien „aus freier Wahl getroffenen politischen und programmatischen Vereinbarung“, die in erster Linie diesen Wechsel zum Gegenstand hat. Ob sich die Christdemokraten mit dieser vagen Formulierung zufrieden geben werden, in der sich Craxi zu der von ihm in dieser Frage übernommenen Verpflichtung

bekannt, muß in den nächsten Tagen die Parlamentsdebatte über die Regierungserklärung zeigen.

Als Hauptprogrammpunkte für die nächsten 20 Monate nannte der sozialistische Regierungschef neben der Weiterführung des von seinem ersten Kabinett eingeleiteten politischen Stabilisierungsprozesses die weitere Verringerung der Inflationsrate, die für Ende dieses Jahres mit weniger als sechs Prozent veranschlagt wird, den Wiederausgleich der Zahlungsbilanz mit dem Ausland, die Einleitung eines Gesundungsprozesses bei den öffentlichen Ausgaben sowie energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die vor allem in Süditalien und bei der Jugend weit über dem Durchschnitt liegt.

Für die kommenden acht Monate, in denen er vereinbarungsgemäß noch an der Spitze der Regierung stehen soll, stellte Craxi als Programmpunkte heraus:

- Die Ausarbeitung des Haushaltsfinanzierungsgesetzes für 1987, das bis Ende September dem Parlament unterbreitet werden soll;
- Gesetzgebungsinitiativen zur Verhinderung drohender Volksentscheidungen über das Strafrecht und die Justiz im allgemeinen

Afghanistan als EG-Gipfelthema?

DW, Bonn

Hans-Gert Pöttering, Mitglied des Europäischen Parlaments, hat gestern dazu aufgerufen, den Krieg der Sowjetunion gegen das afghanische Volk zu einem Thema des nächsten EG-Gipfels zu machen.

Die Außenminister der 12 Gemeinschaftsstaaten sollten bei ihrer nächsten Begegnung diesen „brutalsten und grausamsten Krieg der Gegenwart“ zu einem ihrer Hauptthemen erklären und Beschlüsse der Staats- und Regierungschefs vorbereiten.

Pöttering, sicherheitspolitischer Sprecher der CDU/CSU im Europäischen Parlament, erklärte, daß die EG — die sich mit Recht der Lage in Südafrika annehme — sich ebenso ernsthaft und konsequent um das Leid und die Not des afghanischen Volkes kümmern müsse. Sie dürfe sich nicht nur auf wahlklingende Resolutionen beschränken.

Warschau kritisiert Bartoszewski

dpa, Warschau

Das polnische Parteiorgan „Trybuna Ludu“ hat gestern den polnischen Historiker Wladyslaw Bartoszewski, der in diesem Jahr den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhält, wegen seines Auftretts bei einer Tagung der „Kirche in Not“ in Königsberg kritisiert. Diese Organisation sei „anti-kommunistisch“ und wolle die destruktive auf die Beziehungen zwischen Kirche und Staat im Ostblock einwirken. „Trybuna Ludu“ schreibt weiter, Bartoszewski, der zur Zeit als Gastprofessor in der Bundesrepublik lebt, habe den Westen vor „wertlosen Vereinbarungen“ mit Ostblock-Staaten gewarnt. Er habe die Reformierbarkeit des kommunistischen Systems in Frage gestellt, an die in den „gemischten Gebieten“ lebenden Deutschen erinnert und sich ironisch über die historischen „urpolnischen“ West-Gebiete (Oder-Neiße-Gebiete) geäußert.

Manila spricht mit Rebellen

AP, Manila

Die philippinische Regierung bezieht sich auf eine Aussöhnung mit ihren Gegnern. Im Raum von Manila traf Landwirtschaftsminister Ramon Mitra mit den ehemaligen Journalisten und Vertretern der kommunistischen Rebellen, Satur Ocampo und Antonio Zumal, zusammen.

Nachdem Mitra die Präsidentin Corason Aquino über die Gespräche informiert hatte, teilte er der Presse mit, daß die Treffen weitergeführt werden sollen. Beide Seiten hätten sich darauf geeinigt, die Verhandlungen „Friedensgespräche“ zu nennen. Im vorhergegangenen Wahlkampf hatte Frau Aquino den kommunistischen Rebellen Verhandlungen über einen Waffenstillstand zugesichert. Die Aufständischen nahmen ihr Angebot an, verlangten aber die Auflösung der von Marcos für den Kampf gegen die Rebellen aufgestellten Milizeinheiten.

Unita fügt der Luftwaffe Angolas harte Schläge zu

US-Raketen für Rebellen eingetroffen? / Angebot Pretorias

M. GERMANI, Johannesburg

Die Meldung der angolanischen Widerstandsbewegung Unita, sie habe am Wochenende bei Mumbango in der Provinz Bie sechs Kampfhubschrauber der Regierung abgeschossen, ist für politische Beobachter ein sicheres Anzeichen, daß die von US-Präsident Reagan Ende vergangenen Jahres versprochene Hilfe für den Rebellenführer Jonas Savimbi eingetroffen ist. Bereits Ende Juli hatte die Unita den Abschluß von zwei MiG 23 in der Moxico-Provinz gemeldet. Unstritten war damals in Washington, ob Savimbi die neuesten US Boden-Luft-Raketen vom Typ Stinger erhalten sollte, die für die Kampfkraft seiner rund 60 000 Mann starken Streitkräfte von entscheidender Bedeutung sind.

Die Regierung in Luanda hatte im Oktober vergangenen Jahres eine wichtige Niederlage gegen die Rebellen in der Schlacht von Mavinga erlitten, als Savimbis Truppen den Vorstoß der sowjetisch geleiteten Fapla-Armee zum Stoppen brachten. Seit her wurde die angolanische Rüstung mit sowjetischen Waffenlieferungen stark ausgebaut.

Südafrikanische Militärs, allen voran Verteidigungsminister Magnus Malan, halten die Aufrüstung vor allem der angolanischen Luftwaffe, die über mehr als 160 Kampfflugzeuge der Typen MiG 17 bis 23 sowie über fast die gleiche Anzahl von Kampfhubschraubern verfügt, für im Verhältnis zu umfangreich, um nur eine Guerilla-Armee von der Größe der Unita zu bekämpfen. Experten weisen in diesem Zusammenhang auf den schwächsten Punkt in der süd-afrikanischen Verteidigung hin, nämlich ihre Luftwaffe. Die MiG 21 und 23 werden von kubanischen und sowjetischen Piloten geflogen, nur zum geringen Teil von Angolanern selbst.

Großoffensive ausgeblieben

Luanda hat die Erfolgsmeldungen der Rebellen weder bestätigt noch dementiert, berichtete jedoch von einem angeblichen Attentatsversuch auf Unita-Chef Jonas Savimbi durch drei seiner Guerillaführer. Das hätten angeblich gefangene Unita-Guerillas ausgesagt. Die drei Verschwörer seien hingerichtet worden.

Bei den Kämpfen in den vergangenen Wochen zwischen den Regierungstruppen und der Unita haben

die Rebellen nach Ansicht von Beobachtern einen höheren Preis bezahlen müssen, als das bisher der Fall war. Statt der erwarteten Großoffensive zur endgültigen Zerschlagung der Rebellenstreitkräfte sei es bisher jedoch nur zu sporadischen und vereinzelt Zusammenstößen gekommen. Die angolanische Regierung hat inzwischen die Möglichkeit von „Friedensgesprächen“ mit der Unita ausgeschlossen. Ein Regierungssprecher in Luanda erklärte, „es wird niemals Kontakte zu den Marionetten geben“.

Abzug Kubas Bedingung

Präsident Edoardo dos Santos hatte auf der OAU-Gipfelkonferenz in Addis Abeba behauptet, Südafrika bereite sich darauf vor, mit 20 000 Mann, 120 Panzern, 350 Geschützen und 80 Flugzeugen, unterstützt von 90 Flugzeugen und 50 Kampfbzw. Transporthubschraubern, gegen Angola vorzugehen. Südafrika dementierte die Anschuldigungen und verwurft sie als Propaganda, „wie sie von vielen Nachbarn Südafrikas benutzt werde, um ihre internen Schwierigkeiten und die Tatsache, daß Terroristen unterstützt und beherbergt werden, zu verschleiern“.

In einem Brief an UNO-Generalsekretär Pérez de Cuellar bot der südafrikanische Außenminister Roelof Botha erneut Verhandlungen seiner Regierung mit Luanda über einen Abzug der kubanischen Truppen aus Angola sowie im Gegenzug Bemühungen um eine endgültige Unabhängigkeit Namibias an. Präsident Botha hatte im März den 1. August als Stichtag vorgeschlagen, allerdings den Abzug der Kubaner zur Bedingung für die Unabhängigkeit des Territoriums und die Implementierung der UNO-Resolution 435 gemacht. Luanda hatte dieses Angebot ignoriert.

Die Regierung dos Santos ist weiterhin nur an der bedingungslosen Gewährung der Unabhängigkeit bei Verbleib oder nur teilweisem Abzug ihrer kubanischen Schutztruppen interessiert. Außenminister Botha sagte in seinem Schreiben an Pérez de Cuellar, die politischen Führer im südlichen Afrika sollten mit Diskussionen beginnen, um ihre Differenzen zu überbrücken. Gleichzeitig beschuldigte er die Regierung in Luanda, für das Scheitern der südafrikanischen Vorschläge verantwortlich zu sein.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Nitrat und „Wasserpennig“

Wenn man das Verursacherprinzip zum absoluten Grundsatz erhebt, wie etwa Oberbürgermeister Rommel in Stuttgart, dann dürfte es wohl keinen „Wasserpennig“ geben. Denn wenn laut Gutachten des Sachverständigenrats für Umweltfragen die Stickstoffdüngung beziehungsweise Überdüngung die Ursache für die Nitratbelastung des Grundwassers ist (Grenzwert 50 mg), dann würden ja die Landwirte als Verursacher durch einen Wasserpennig noch „belohnt“, zumindest entschädigt werden, wenn sie auf N-Düngung und Pflanzenschutzmittel in Wasserschutzgebieten verzichten. Damit würde das Verursacherprinzip im Umweltschutz außer Kraft gesetzt, wenn nicht gar auf den Kopf gestellt.

Daß jedoch das Verursacherprinzip, das bei der Behebung von Umweltschäden der Industrie (Kohlekraftwerke, Autoabgase usw.) zweifellos seine Berechtigung hat, nicht absolut gesetzt werden kann, sieht man zum Beispiel daran, daß wohl niemand auf die Idee käme, etwa von den Haushalten, die rund 18 bis 20 Prozent der Umweltschadstoffe erzeugen (Ölheizungen usw.), eine Art „Haushaltsabgabe“ oder einen „Ölpennig“ zu verlangen.

Vordergründig gesehen dürften zwar zum Teil auch die bayerischen Familienbetriebe, nicht nur die Agrarfabriken, zur Nitratbelastung des Grundwassers beigetragen haben. Betrachtet man aber die größeren Zusammenhänge, so weiß heute jedermann, daß die jahrzehntelange EG-Agrarpolitik zur verhängnisvollen Überschussproduktion geführt hat, wobei eine der wesentlichen Ursachen auch die Stickstoffdüngung beziehungsweise Überdüngung gewesen sein dürfte.

Wenn jedoch Umweltschutz uns alle angeht, wenn die Reinhaltung des Trinkwassers, wenn die Sicherstellung unserer Ernährung — etwa zu 70 Prozent aus der eigenen Landwirtschaft — zur fundamentalen Grundlage unseres Lebens gehören, dann dürfte wohl das Solidarprinzip den Vorrang vor dem Verursacherprinzip bekommen und uns alle einen Wasserpennig wert sein.

Die Erhaltung der Umwelt kann man wohl nur mit den bayerischen Familienbetrieben, nicht gegen sie erreichen.

Mit freundlichen Grüßen

Manfred Hefer, Freiburg

Bürger und Asylanten

Die in der Asylfrage zu erreichende Erweiterung der Kluft zwischen der Volksmeinung und den handlungs-schwachen Politikern ist von der Moskauer Regie noch einkalkuliert, indem sie der Schwächung der Bundesrepublik und ihres Konsenses dienen kann.

Rolf Klaus Hornung, Reutlingen

Geehrte WELT-Redaktion, mich schmerzt es in der Seele, daß so oft die schweren menschlichen Schicksale hinter dem Politikum „Asylanten“ einfach vergessen werden. Wer hat denn je behauptet, daß Nächstenliebe keine Mühen und keine Kosten bedeuten.

Beste Grüße

Peter Schumann, München

Zu den wiederholten Asylberichten der WELT eine naheliegende, aber bisher nicht hervortretende Sicht: Die Weimarer Republik konnte das Recht souveräner Staaten, politisch verfolgten Ausländern Asyl zu gewähren, ausüben, obwohl inner-

staatlich ihre Verfassung von 1919 für den Ausländer kein subjektives Grundrecht auf Asyl begründete.

Um so weniger darf, wer nicht darauf aus ist, das eigene Volk zu diffamieren, bezweifeln, daß auch die Bundesrepublik politisch Verfolgten Asyl gewähren würde, auch wenn ihr Grundgesetz von 1949 hierzu schweigt.

Die jüngste Verschärfung des französischen Ausländerrechtes, wäre mit der Stringenz des deutschen verfassungsrechtlichen Asylrechts kaum voranzubringen.

Eines ist gewiß: In den vier politikfähigen Parteien wächst unaufhaltsam die Zahl der Wähler, die verlangen, daß gerade das Schicksal des deutschen Asylgrundrechts notfalls auch Wahlkampfthema wird.

Dr. Rudolf Scheld, Landgerichtsdirektor a. D., Gießen

Und was tut in dieser rein politischen Sache, dem Asylanten-Problem, unsere Bundesregierung? Herr Kohl hat lt. WELT vom 28. Juli den Zustand als „unerträglich“

bezeichnet und die Möglichkeit direkter Gespräche angedeutet. Einen Tag später war der Bundeskanzler bereits am Wolfgangsee eingetroffen, wo er bis zum 25. August Urlaub machen will. Zwischenworte hat er aber Zeit, in Paderborn am Liborifest teilzunehmen und am 13. August — Tag des Mauerbaus — im Berliner Reichstagsgebäude eine Rede zu halten.

Von einem Gesprächstermin mit Herrn Honecker hört man nichts! Mit freundlichen Grüßen

Rudi Markert, Wehr/Baden

Trügerisch

Mehr Tote in Solidäre Migration schlagen Alarm; WELT vom 12. Juli

Sehr geehrter Herr Herrmann, die Zahlen lassen sich gewiß sehr schön: „Nur“ 708 Tote auf der Autobahn, aber 9491 auf den übrigen Straßen.

Diese Sicherheit trügt. Eine bestimmte Straßenlänge kann nur so sicher sein, wie die auf sie entfallende Unfallhäufigkeit. 1984 gab es 400 000 Unfälle mit Personenschaden. Davon entfielen lt. Statistischem Bundesamt auf 8000 Kilometer Autobahn 5 Prozent = 2,5 Unfälle pro Kilometer. Auf die restlichen 478 054 Kilometer Straßen 99 Prozent = 0,8 Unfälle pro Kilometer. Auf 8000 Kilometer Autobahn waren 708 Tote zu beklagen, das sind 9 Tote auf 100 Kilometer! Dagegen 9491 Tote auf den restlichen Straßen oder 2 Tote auf 100 Kilometer!

Nichts gegen die Autobahnen, nur die maßlose Überbelastung ist fehl am Platz.

Mit freundlichen Grüßen

Wolf D. Filby, Salem 3

Lob

Sehr geehrter Herr Dr. Zehm, jeden Wochenende nehme ich die Montag-WELT mit dem Bewußtsein aus dem Briefkasten, daß mir ein besonderer Genuß bevorsteht: die Pan-kraz-Spalte auf der Kultur-Seite.

Dr. Ernst Gmachi, Salzburg

Sehr verehrte Frau Bornigäber, Ihr hochinteressanter Aufsatz über Odessa („Das verunkelte Marseille des Ostens“ (WELT vom 29.7.) veranlaßt mich, Ihnen herzlichen Dank und große Anerkennung für Ihre außerordentlich kenntnisreichen und wichtigen Artikel zu sagen.

Mit freundlichen Grüßen

Hilde Bergänder, Schalksmühle

„Einheitsblock“

„So kann die CDU die Arbeiter im Revier wieder für sich gewinnen“; WELT vom 26. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren, die politische Kernfrage dürfte darin liegen, ob die „Einheitsgewerkschaft“, der DGB, auf die freiheitlich-demokratischen Grundsätze der innergesellschaftlichen Minderheiten genügend Rücksicht nimmt und überhaupt mit unserer Demokratie zu vereinbaren ist.

„Einheitsgewerkschaften“, die ihre Macht parteipolitisch mißbrauchen, die darüber hinaus versuchen, andere Gewerkschaften aufzulösen oder auszuschalten, verstößen gegen den Geist der pluralistischen Gesellschaft und stören ihr friedliches Funktionieren.

Würden wir uns der Einheitsgewerkschaft anschließen, oder wie viele Kritiker und Befürworter des DGB meinen, im DGB für parteipolitische Neutralität kämpfen, würden wir auf unsere Eigenständigkeit verzichten und uns aufgeben. Unsere Mitglieder würden gleichgeschaltet und ihre Stimmen im geistigen Einheitspotopf untergehen.

Uns aber graut vor einem monolithischen Block, der an die Unterdrückung der Eigenart, der Eigenständigkeit und der persönlichen Freiheit erinnert.

Mit freundlichen Grüßen

Kurt Holler, Erster Vorsitzender des Deutschen Arbeitnehmer-Verbandes, Marl in Westfalen

Schelte

„Taus der Macho-Frau auf dem Schrahl-Bock“; WELT vom 26. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren, die großartige Künstlerin Leni Riefenstahl als „Macho-Frau“ zu bezeichnen ist ungehörig, beleidigend und der WELT unwürdig.

Hochachtungsvoll

Wolf Dieter Jacobi, Pullach

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinntsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wort des Tages

„Gewissen: das Bewußtsein eines inneren Gerichtshofes im Menschen.“

Immanuel Kant, deutscher Philosoph (1724-1804)

Personen

FILM

„Der Tag davor“ — als Gegenstück zu dem amerikanischen Atom-Apokalypse-Film „The Day After“ — heißt der nächste Film von Giuliano Montaldo. Wie der Regisseur in Rom erklärte, geht es um einen dreiwöchigen Überlebenskampf, den 15 Personen in einem Atombunker in



Burt Lancaster

der Bundesrepublik Deutschland machen. Gedreht wird in Roms Cinecittà, zu den Mitwirkenden gehört Burt Lancaster. Die italienisch-französisch-kanadische Koproduktion entsteht mit einem Budget von rund 13 Millionen Mark.

GEBURTSTAG

Die Titel seiner Bücher verraten bereits, daß Richard W. Eickler es liebt, gegen den Strom publizistischer Kunstmeinungen zu schwimmen. „Könner — Künstler — Scharlatane“ hieß 1980 seine Philippika gegen Abstrakte und Moderne. „Die tätowierte Muse“ nahm das Thema fünf Jahre später mit einem Streifzug durch die Karikatureschichte auf, denn die Karikaturisten konnten sich — da sie auf konventionelle, verständliche Stilmittel angewiesen blieben — nie recht mit der malerischen Avantgarde anfreunden. „Der gesteuerte Kunstverfall“ und „Viel Gust für schlechte Kunst“ waren weitere sarkastische Variationen über das Unbehagen an den Kunststilen der Zeitgenossen. Andere Bücher widmeten sich der Sprachpflege. Und daß Eickler nicht nur polemisieren kann, zeigte er mit „Liebenau, Bildnis einer stadtdeutschen Stadt“. An Freisen mangelt es dem Autor inzwischen nicht, und so wird es ihm auch nicht an Glückwünschen zu seinem 65. Geburtstag am Freitag fehlen.

KIRCHE

Der bisherige Oberhirte der russisch-orthodoxen Kirche von Estland, Metropol Alexi von Tallin,

PERSONEN

ist zum Metropoliten von Leningrad und Nowgorod bestellt worden. Er nimmt damit in der russisch-orthodoxen Hierarchie nach dem Patriarchen von Moskau den zweiten Rang ein. Die Haltung von Alexi wird von Beobachtern als „regierungskonform“ beschrieben. Kritiker werfen ihm besonders vor, sich nur in ungehörigem Maß für Priester und Laien seiner Kirche eingesetzt zu haben, die im Zusammenhang mit ihrem religiösen Engagement in Konflikt mit den Behörden gerieten.

EHRUNGEN

Der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke, hat in Lima vom peruanischen Außenminister Alan Wagner den höchsten Orden Perus, den „Sonnenorden“, überreicht bekommen. Wagner sprach Warnke die Anerkennung Perus für die deutsche Hilfe aus, die in den letzten 25 Jahren über 1,35 Milliarden Mark betrug. Warnke, der sich zu einem offiziellen Besuch in Lima aufhält, hat Staatspräsident Alan Garcia im Namen der Bundesregierung zu einem Besuch in der Bundesrepublik Deutschland eingeladen.

Reinhold Grzybowski, Leiter des Katholischen Kirchenamtes in Hamburg, ist von Papst Johannes Paul II. zum Komtur des Ritterordens des heiligen Gregor des Großen ernannt worden. Die Ehrenurkunde wurde Grzybowski vom Bischofsvikar für Hamburg und Schleswig-Holstein, Weihbischof Karl-August Siegel, überreicht.

Die Athener Akademie der Wissenschaften hat der Philologin für Neugriechische und Byzantinische Philologie, Frau Professor Dr. Isidora Rosenthal-Kamarinea den Preis der Akademie verliehen. Mit dieser Auszeichnung wird ihr ganzes Werk und Wirken zur Verbreitung des neugriechischen Schrifttums und der neugriechischen Kultur im deutschsprachigen Raum gewürdigt.

UNIVERSITÄT

Professor Dr. Adolf Nahrstedt von der Technischen Universität Braunschweig hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Pharmazeutische Biologie innerhalb des Fachbereichs Chemie der Universität Münster erhalten und angenommen.

Professor Dr. Klaus Willecke ist auf Lebenszeit auf den Lehrstuhl für Genetik und zum Direktor des Insti-

tuts für Genetik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn bestellt worden.

GESTORBEN

Der leitende Testpilot des US-Flugzeugunternehmens Grumman, Charles A. Sewell (56), ist am Montag beim Absturz eines von ihm gesteuerten Flugzeugs aus dem Zweiten Weltkrieg ums Leben gekommen. Sewell war für 330 Einsätze als Jagdflieger in Korea und Vietnam hoch dekoriert worden und hatte 140 Flugzeugtypen erprobt. Die Maschine, bei der nach Augenzeugenberichten offensichtlich der Motor ausgesetzt hatte, stürzte kurz nach dem Start in der Nähe des Flughafens von Brooklyn (US-Bundesstaat Connecticut) in einen Wald und ging in Flammen auf.

Deng Jiaxian, führender Atomwissenschaftler der chinesischen Volksrepublik und „unbekannter Vater der chinesischen Atombombe“, ist am 29. Juli in Hongkong im Alter von 62 Jahren gestorben. Deng, der seine Ausbildung als Atomphysiker in den USA erhielt und 1950 nach China zurückkehrte, war in den letzten 28 Jahren seines Lebens nicht in der Öffentlichkeit erschienen. Das chinesische Magazin „Outlook Weekly“ bezeichnete in einem im Juni veröffentlichten Artikel Deng als „unbekannten Vater der chinesischen Atombombe“. Deng leitete ein Forschungsteam, das die erste chinesische Atombombe entwickelte. Persönlich war Deng für 15 der 32 Atomtests verantwortlich, die China seit dem ersten



Deng Jiaxian

Atombombenversuch in der Wüste Gobi im Jahre 1964 unternommen hat. Deng hatte seine theoretischen Vorarbeiten für die Atombombe 1959 beendet, fünf Jahre vor dem ersten Atombombentest in China. Er war außerdem Leiter des Instituts für Rüstungsforschung und Mitglied des ZK der KP Chinas.



Das pazifische Becken als Schmelztiegel: Wie der kleine Kim aus Korea, soeben von amerikanischen Eltern adoptiert, kommen Jahr für Jahr Asiaten in die USA - um zu bleiben. FOTO: DPA



Peter v. Zahn

Verläßt uns Amerika?
6. Folge

Den ersten Anstoß zu einer Neubewertung der Rolle Ostasiens hat Richard Nixon 1972 mit seinem Besuch in Peking gegeben. Aber noch unter Carter wurde die Pazifik-Flotte der USA zum Ersatzteillager für die atlantische Flotte degradiert. Das ist vorbei. Heute fließen die Handelsströme über den Pazifik mächtiger als jene über den Atlantik, Japan ist Amerikas größter Lieferant, und alle Welt spricht von den gloriosen Aussichten des kommenden, des pazifischen Zeitalters.



Auf dem Weg zu einer Wohlstandsgemeinschaft der Völker rings um den Pazifik: Japanische Autos überschwemmen den amerikanischen Markt. FOTO: DIE WELT

Hundert Meilen nördlich von San Francisco blickt ein altes russisches Fort auf den Pazifischen Ozean hinaus. Aus den Schießscharten der hölzernen Ecktürme ragen die Mündungen von Kanonen. Hinter Palisaden steht ein Kirchlein mit dem russischen Andreaskreuz auf dem Turm. Der Altar soll in der guten alten Zeit von Kanonen flankiert gewesen sein.

Die gute alte Zeit war 1812. Da gingen hier hundert Russen aus Alaska mit ihren aleutischen Knechten an Land und bauten in großer Eile die Befestigung, die heute Fort Ross heißt. Die spanische Garnison in San Francisco sollte davon möglichst erst Wind bekommen, wenn bereits vollendete Tatsachen geschaffen waren. Das war im Sinne des damaligen Gouverneurs von Alaska, des Grafen Resanow, der dem Zaren in den Ohren lag, aus Kalifornien eine russische Übersee-Provinz zu machen. Eine Million chinesischer Kulis aus Kanton würde dabei helfen.

Den Europäer beschleicht beim Besuch von Fort Ross das Gefühl, unbeobachtet an einem versteckten Kreuzweg der Geschichte zu stehen. Ringsum herrscht Ausflugsstimmung. Wahnsinnige Jungen lassen sich fotografieren, wie sie auf der Kanone reiten. Es sind kleine Amerikaner, manche mit japanischen Gesichtszügen, alle in Jeans, keiner in Kosakenbluse.

Daß es so kommen würde, war 1812 keine ausgemachte Sache. Überall auf der Welt war das ein turbulentes Jahr. Die Briten zündeten Washington an und die Franzosen standen in Moskau. Davon wußten die Russen in Fort Ross noch nichts; Nachrichten reisten mit monatelanger, wochenlangem Verzug. Nordkalifornien war Niemandsland zwischen Rußland und Spanien. Zwischen einer aufsteigenden und einer absterbenden Kolonialmacht.

Roter Block zwischen Elbe und Gelbem Fluß

Die Briten waren an der pazifischen Küste Kanadas vorerst nur durch die Pelzhändler der Hudson Bay Company vertreten, Frankreich hatte Louisiana eben verkauft, die Vereinigten Staaten reichten nur bis zur Mitte des Kontinents. Wer zum Teufel hätte damals den Zaren hindern können, sich an der nordamerikanischen Küste des Stillen Ozeans festzusetzen und Kalifornien, leer wie es war, zu russifizieren?

Einige Gebäude in Fort Ross haben Brände und das Erdbeben von 1906 überstanden, andere sind rekonstruiert. Das Haus des letzten Kommandanten steht noch, wie es für seine Frau, eine geborene Prinzessin Helena Gagarin, gebaut hatte. Für sie ließ er einen Konzertflügel, eine gelehrte Bibliothek und feine französische Weine aus St. Petersburg kommen. Der Transport durch Sibirien, ehe es die Eisenbahn gab, und entlang den Küsten von Alaska und British Columbia mit dem Segelschiff war etwas umständlich. Er dauerte zwei Jahre. Die Länge der Nachschubwege war einer der Gründe, warum die Russen 1841 den südlichsten Befehlshand ihrer Besitztümer auf der amerikanischen Seite des Stillen Ozeans an Johann August Sutter aus Kanton in Baden verkauften, der einige Jahre später den großen Goldrausch und damit die Besitznahme Kaliforniens durch die Vereinigten Staaten auslöste. 1864 folgte der Verkauf von Russisch-Alaska.

Inzwischen hatte das Erscheinen einer Flotte der US Navy vor Yokohama die Öffnung Japans für den Handel mit der westlichen Welt erzwungen. Ein halbes Jahrhundert später

gerieten sich das kaiserliche Rußland und das kaiserliche Japan um Außenprovinzen des chinesischen Reiches in die Haare. Ein amerikanischer Präsident mußte Frieden stiften. Rußland schied zunächst als pazifischer Rivale der beiden Großmächte Japan und USA aus. China mauserte sich mit amerikanischer Inspiration zur Republik Sun Yat-sens. Die politische Entwicklung im Stillen Ozean war eingeleitet, die mit Pearl Harbour und der Kapitulation Japans auf dem Deck des Schlachtschiffes „Missouri“ enden sollte.

Als ich zum ersten Mal nach Kalifornien kam, war der Korea-Krieg im vollen Gang. General MacArthur, der Verkörper des pazifischen Jahrtausends, wurde am Jalu-Fluß von den chinesischen Armeen zurückgeworfen. In Washington tobte der Parteienstreit um die Frage: Wer hat China „verloren“?

Amerika beherrschte seit dem Zweiten Weltkrieg die Meere, die Inseln und die Luft, aber das Festland von Asien mußte während der engen Zusammenarbeit zwischen Stalin und Mao als Handelspartner abgeschrieben werden. Japan lag noch in Ruinen und litt unter dem Schock der ersten beiden Atombomben. Niemand ahnte, was sich da unter dem wohlwollend autokratischen Prokonsul MacArthur abspielte.

In Los Angeles oder San Francisco stand über Asien und die Gegenküste nur das in den Zeitungen, was sich auf die Verteidigung Formosas durch die USA und auf die drohende Konsolidierung eines gewaltigen, kommunistischen Blocks zwischen der Elbe und dem Gelben Fluß bezog. Man las das Gleiche wie an der Ostküste. Man hätte gelacht, hätte einem jemand etwas von der künftigen Glaubwürdigkeit Japans auf den amerikanischen Finanzmärkten vorgelassen. Eine Wohlstandsgemeinschaft der Völker um den Stillen Ozean? Kein Thema.

Es gab noch keinen furiösen Wirtschaftsaufschwung in Korea und Taiwan, Hongkong war Kronkolonie und Singapur ein englischer Stützpunkt. In Malaysia foht General Templer einen Guerillakrieg, und ehemalige Angehörige der Waffen-SS waren als Fremdenlegionäre in Dien Bien Phu für die Wiederherstellung der französischen Kolonialherrschaft tätig. Die Amerikaner als Anrainer des Stillen Ozeans interessierte das nicht besonders. Sie hatten gerade den Grundstein für eine deutsche Beteiligung am nordatlantischen Bündnis gelegt. Sie waren auf Europa fixiert.

1966 heißt es: „Die Interessen der Vereinigten Staaten verlagern sich vom Atlantik in den Stillen Ozean. Das 21. Jahrhundert wird das pazifische Jahrhundert sein.“

Das 21. Jahrhundert wird das pazifische Jahrhundert sein

Der Europäer liest und hört das während einer Reise durch die USA häufig. Die Prognose wird manchmal mit missionarischen Untertönen vorgetragen. Sie kann uns nicht kalt lassen. Sollte die amerikanische Schutzmacht wirklich ihr Hauptaugenmerk von Europa auf Asien wenden, so würde das auch für die Bundesrepublik, für die NATO, für West- und Osteuropa die Frage nach einer Neuorientierung des Denkens aufwerfen. Auf was gründet sich die Behauptung von der Verlagerung der amerikanischen Interessen in den Stillen Ozean heute?

Zwei Milliarden leben rund um den Pazifik

Es gibt mehrere Antworten. Die einfachste wird durch einen Blick auf die Statistik erteilt. An den Küsten des Stillen Ozeans leben zwei Milliarden Menschen. Doppelte so viel wie um den Atlantik. Die Handelsströme über den Pazifik fließen mächtiger als die über den Atlantik. Vor einem Vierteljahrhundert betrug der Güter- und Handelsaustausch zwischen Amerika und Ostasien nur knapp die Hälfte des Handels zwischen den USA und Europa. Heute ist er um ein Viertel größer.

Den Veränderungen der Perspektive liegt in der Tat vornehmlich der rasante Aufstieg Japans zugrunde. Japan ist der bedeutendste Handelspartner der USA und zugleich der größte Gläubiger geworden. Was Produktionskraft, technologische Leistung und modernen Service angeht, so ist das Land der aufgehenden Sonne heute allen anderen voraus und den Amerikanern dicht auf den Fersen.

Nur in der Sparte „militärische Sicherheit“ liegt es weit hinten, und das wird von allen Nachbarn so gewollt.

Weniger leicht erklärbar ist, warum man in Amerika erst heute so häufig und von den Neokonservativen ganz vehement mit der Nase darauf gestoßen wird, und früher nicht. Man muß da wohl den Vietnam-Schock als Erklärung heranziehen. Er hatte im Zusammenspiel mit den innenpolitischen Wirren der siebziger Jahre den klaren Blick der amerikanischen Öffentlichkeit für die Entwicklungen in Asien getrübt, zeitweise sogar zu einer Art psychologischen Abkoppelung von Asien geführt. Während der Amtszeit Präsident Carters wurde zum Beispiel die pazifische Flotte der USA zum Ersatzteillager der atlantischen degradiert. Aus Südkorea sollten die amerikanischen Truppen möglichst schnell heimwärts verschwinden. Von Taiwan wollte man die schützende Hand abziehen. Erst heute sind die Amerikaner psychisch in der Lage, vor die granitene Namensstafel für 55 000 Gefallene des Vietnamkrieges in Washington zu treten, sich an den Händen zu fassen und zu beteten.

Den frühesten Anstoß zur Neubewertung der Rolle Ostasiens gab Präsident Nixon. Er befolgte als erster die Einsicht, daß die Konflikte zwischen den kommunistischen Bruderländern Asiens tiefer reichten als die zwischen China und dem Westen oder zwischen Rußland und dem Westen. Vielleicht mußte einer am Pazifik geboren sein, um sich von den Fixierungen des in Europa entstandenen Kalten Krieges freizumachen.

Wie richtig dieser Ansatz war, beweisen zwei Ereignisse, die durchaus nicht unter der Kontrolle Amerikas

verliefen. Gemeint ist die Öffnung Chinas unter Deng für ein liberalisiertes Wirtschaftssystem - und die Besetzung Afghanistans durch sowjetrussische Truppen. Zusammen mit dem Aufstieg Japans zur beherrschenden Wirtschaftsmacht Asiens erreichte dies gebliesener die Konzentration der USA auf Asien als den Platz großer, kommender Veränderungen.

Verglichen mit den Erschütterungen der Landschaft um den Stillen Ozean seit Hiroshima hat sich auf der atlantischen Seite nicht viel von Bedeutung zugetragen. Gott sei Dank. Die Teilung Deutschlands, die Blockierung der russischen Expansion an der Elbe, der mühselige Bau einer europäischen Gemeinschaft - das sind alles weltpolitisch wichtige Fakten. Aber seit fünfzehn Jahren ist die Lage in Europa konsolidiert, wenn nicht gar beruhigt. Seit dem russischen Einmarsch in die Tschechoslowakei und dem Viermächteabkommen über Berlin weiß jeder, wo der andere steht. Große Katastrophen drohen der Welt nicht aus Europa. Mächtige Eingriffe ins Weltgeschehen auch nicht.

Onkel Sam trägt die Herkules-Last

Ein Kenner der Macht, wie der japanische Ministerpräsident Nakasone, ist sogar davon überzeugt, daß sich die Sowjetunion in Europa in die Defensive gedrängt fühlt, während sie im Bereich des Stillen Ozeans noch auf Beute hofft.

Bei aller Achtung vor der Art, wie die amerikanische Diplomatie in Manila den Übergang von Marcos auf

Frau Aquino bewerkstelligt hat - die Guerrilla-Bewegung auf den Inseln der Philippinen ist sicher nicht ohne Nachhilfe Moskaus so lebendig. Nicaragua hat auch eine pazifische Küste, und russische Kreuzer und U-Boote dürfen in den ehemals amerikanischen Marinestützpunkten von Vietnam auf gute Bedienung rechnen. Das ist übrigens so neu nicht. Da lag schon einmal eine russische Flotte. Sie kam aus Europa und sollte die Wende im russisch-japanischen Krieg herbeiführen. Sie fand ein nasses Grab in der Meerenge von Tsushima.

Ohne die gestaltende Kraft Amerikas wäre das jetzt um den Stillen Ozean herrschende Kräftegleichgewicht nicht denkbar gewesen. Mit der Wiederaufrichtung Japans nach dem Kriege unter dem Zeichen der Marktwirtschaft haben die USA eine Erfolgsgeschichte geschrieben, auf die sie stolz sein dürfen. Sie haben in Korea, Taiwan, Hongkong und Singapur eine solide Wirtschaftspolitik begonnen und geschützt. Das Modell ist in seiner Mischung von Vorteilen für die Bauernfamilie und industriellem Wachstum eine gelungene Demonstration. Wenn sie es nicht sonst überall schon getan hätte, hat die private Marktwirtschaft in Asien ihre Vorzüge gegenüber jeder Kommandowirtschaft klar bewiesen.

Die USA nehmen Risiken in Kauf. Zum Beispiel, daß ihre Partner am Pazifik zunächst westliche Techniken kopierten und billige Massenwaren exportierten. Die Löhne waren lächerlich niedrig, die Ansprüche gering. Nach einem Vierteljahrhundert exportierten die Japaner nun das Beste vom Besten. Ihre sozialen Bedingungen sind auch ohne Wohlfahrtsstaat nicht schlechter als im Westen. Sofern die Ziffern der Einkommensverteilung, des Alphabetismus und der Kindersterblichkeit irgend etwas sagen, sind sie sogar besser.

Das Modell, das von den Japanern vorexerziert und dann von anderen übernommen wurde, fand zunächst den vollen Beifall der amerikanischen Lehrmeister. Heute wird es von ihnen hier und da als bedrohliche Konkurrenz empfunden. Man hat die „kleinen“ Japaner mit beinahe sportlichem Ehrgeiz aufsteigen sehen. Man half noch nach, indem man Produktionsstätten nach Asien verlegt und sich zu Hause mit Forschung und Entwicklung beschäftigt hat. Aber ohne kräftige Produktionsbasis schweben Forschung und Entwicklung im luftleeren Raum.

Der technologische Vorsprung der Japaner löst infolge seiner Kostenvorteile in Amerika Wellen des Protektionismus aus. Das führt zu schmerzlichen Druckstellen und Anpassungsblasen auf beiden Seiten. Mag sich das Weiße Haus in Washington noch so sehr um die Abwehr un-

vernünftiger Schutz- und Subventionsforderungen der eigenen Industrie bemühen und die Regierung in Tokio noch so sehr den Abbau stiller Importrestriktionen bei ihrer eigenen Bürokratie betreiben - die Reibungen bleiben beträchtlich.

Das hält aber die Japaner nicht davon ab, amerikanische Schatzscheine zu kaufen, als gelte es ihr Leben. Sie vermindern dadurch das Defizit in der amerikanischen Zahlungsbilanz. Sie nennen es „die Gegenleistung“ dafür, daß sie nur knapp über ein Prozent ihres Sozialprodukts für ihre Verteidigung aufwenden müssen. Die Herkules-Last trägt Onkel Sam. All das schafft Fraktionen, die un bequem, und Abhängigkeiten, die ungemütlich sind.

Dennoch bleibt unter dem Strich bisher ein gewaltiger Gewinn für beide erkennbar: nämlich sichere Wege zur Befriedigung der japanischen Rohstoff-Bedürfnisse; gegenseitige Befruchtung in der Hochtechnologie; Verflechtungen durch Investitionen hin und her quer über den Stillen Ozean; schließlich und endlich das Gefühl, etwaigen militärpolitischen Bedrohungen ein formidables Doppelpotential entgegenzusetzen zu können.

Europas elegante Leichenstarre

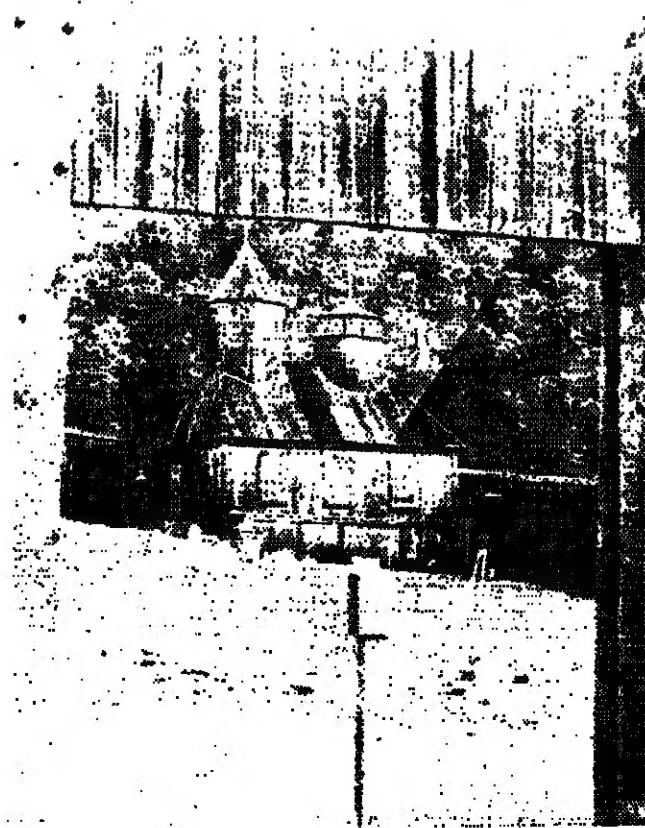
Manche meiner Gesprächspartner in der Neuen Welt schwärmen von den Aussichten auf das pazifische Zeitalter. Einige vergleichen die elegante Leichenstarre Europas mit der Vitalität der Völker um den Stillen Ozean. Nach „Libyen“ wurden beiden auf der rechten Seite des politischen Spektrums drohende Unterzöne hörbar - etwa der Art: „Wenn die Europäer ihre Verpflichtungen ignorieren und Knüttel in die Speichen des amerikanischen Streitwagens werfen, dann wird die Verlagerung der amerikanischen Interessen in den pazifischen Raum forciert. Dann haben es sich die Europäer selbst zuzuschreiben, wenn sie im Regen stehen bleiben.“

Man muß das nicht zu ernst nehmen. Bis zum Ende dieses Jahrhunderts bleibt der Schutz des Atlantik und die Sicherung Berlins ein Axiom der amerikanischen Weltpolitik. Gleichwertig wird sich allerdings mit der Zeit das Bedürfnis herausstellen, die jetzigen, immer noch beträchtlichen Konflikte im pazifischen Raum in einem soliden Sicherheitssystem aufzulösen. Es muß ein System der Bündnisse von Demokratien werden, die intern keine Schwierigkeiten bei der Ablösung ihrer Regierung durch eine Opposition haben.

Was dann im nächsten Jahrtausend kommt - wer weiß es schon? Die Verteidigung im Weltraum, sollte sie sich bis dahin als möglich herausstellen, wird keinen Unterschied zwischen der atlantischen und der pazifischen Seite Amerikas machen. Der Globus ist rund, und die Neue Welt ist eine Insel, die in alle Himmelsrichtungen Ausschau hält.

Das Sicherheitssystem im Pazifik, von dem eben die Rede war, muß natürlich in erster Linie von den Amerikanern mit Hilfe Japans zustande gebracht werden. Es wird aber unvermeidlich mit dem westeuropäischen System nur halb soviel wert sein. Militärisch ist Amerika Bündel und Rückgrat des existierenden europäischen und des erhofften pazifischen Sicherheitsbündnisses. Wirtschaftlich bedarf es der engeren Verflechtung der Märkte und harmonisierter Staatsstrukturen, soweit sie den Handel beeinflussen. Das ist ohne Amerika ganz undenkbar, mit Amerika aussichtsreich; ohne die europäischen Mächte ein Torso, mit ihnen mehr als nur ein frommer Wunsch.

Samstag in der WELT
Die Rolle der amerikanischen Frau - Wie mächtig ist Reagan? - Nur im Notfall und nur für US-Interessen: Intervention in Übersee



Ein Klavier aus St. Petersburg für Fort Ross: Als der Zar noch über Teile Amerikas regierte - Alaska und ein Stück Kalifornien, entstand nördlich von San Francisco das Fort Ross (Foto). Der Nachschub aus Rußland ging über Sibirien und war zwei Jahre unterwegs. - Richard Nixons historischer Besuch bei Chinas Großem Vorsitzenden, Mao Zedong: Wie richtig das Konzept hinter dieser Visite war, erkannten manche erst nach der Öffnung Chinas unter Deng und nach dem Einfall der Sowjets in Afghanistan.



Wenn Sie einzelne Folgen dieser Serie versäumt haben, oder nachlesen wollen, wählen Sie bitte 0 20 54/10 15 41: Frau Karin Kohlmann schickt sie gerne zu.

Herr, dein Wille geschehe.

Unerwartet wurde mein geliebter, gütiger Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. Otmar Emminger

Bundesbankpräsident i. R.

* 2. 3. 1911 † 3. 8. 1986
Augsburg Manila

aus einem erfüllten, arbeitsreichen Leben abberufen.

In tiefer Trauer:

Dr. Gisela Emminger geb. Boden

Haimo Emminger
und Frau Antje geb. Daniel
mit Eva und Florian

Irmgard Emminger geb. Schwaag
mit Andrea, Michael und Sandra

Dr. Eberhard Emminger und Familie
und Angehörige

6000 Frankfurt 70, Hasselhorstweg 36
Münster, Augsburg

Das Seelenamt findet am 11. August 1986 um 9.30 Uhr in der kath. Pfarrkirche St. Wendel, Frankfurt-Sachsenhausen, Altes Schützenhüttengäßchen 6, statt.

Die Beisetzung ist anschließend um 10.30 Uhr auf dem Südfriedhof, Frankfurt-Sachsenhausen, Darmstädter Landstraße 229.

Statt zugedachter Kränze bitten wir um eine Spende zugunsten der Deutschen Herzstiftung e. V., Konto-Nr. 90 003 500 bei der Dresdner Bank AG, Frankfurt (BLZ 500 800 00), oder der Stiftung Deutsche Krebshilfe, Konto-Nr. 90 90 90 bei der Sparkasse Bonn (BLZ 380 500 00).

Die Deutsche Bundesbank trauert um

Dr. oec. publ. Otmar Emminger

Präsident der Deutschen Bundesbank i. R.
Träger des Großkreuzes des Verdienstordens
der Bundesrepublik Deutschland,
des Bayerischen Verdienstordens
sowie hoher internationaler Auszeichnungen

Otmar Emminger verstarb am 3. August 1986 im 76. Lebensjahr in Manila. Er hielt sich dort im Auftrag der Bundesregierung als Berater der Regierung der Philippinen auf.

In seiner jahrzehntelangen Arbeit im Dienste der deutschen Notenbank – seit 1970 als deren Vizepräsident und von 1977 bis 1979 als Präsident und Vorsitzender des Zentralbankrats – vertrat er die Interessen der Bundesrepublik Deutschland in wichtigen internationalen Gremien mit Überzeugung und Geschick.

Währungsstabilität und eine freiheitliche nationale und internationale Währungsordnung waren die Ziele, für die er mit unermüdlicher Arbeitskraft, Sachverstand und Eloquenz eintrat. Sie begründeten die Achtung und das außerordentliche Ansehen, das er sich im In- und Ausland erworben hat. Sein Reichtum an Erfahrungen und Kenntnissen waren für alle, die mit ihm arbeiteten, von unschätzbarem Wert.

Die Deutsche Bundesbank hat dem Verstorbenen viel zu verdanken. Wir werden Otmar Emminger ein treues und verpflichtendes Gedenken bewahren.

Das Direktorium und der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank

Karl Otto Pöhl
Präsident

Helmut Schlesinger
Vizepräsident

Das Seelenamt findet am 11. August 1986 um 9.30 Uhr in der kath. Pfarrkirche St. Wendel, Frankfurt-Sachsenhausen, Altes Schützenhüttengäßchen 6, statt.

Die Beisetzung ist anschließend um 10.30 Uhr auf dem Südfriedhof, Frankfurt-Sachsenhausen, Darmstädter Landstraße 229.

Am 3. August 1986 verstarb plötzlich und unerwartet im 76. Lebensjahr der Vorsitzende unseres Verwaltungsrates

Präsident der Deutschen Bundesbank i. R. Dr. Otmar Emminger

Der Entschlafene gehörte dem Verwaltungsrat unserer Bank seit dem Frühjahr 1980 an; zugleich war er Vorsitzender dieses Gremiums und seiner Ausschüsse. Durch seine fachlichen Qualitäten, seine Erfahrungen und seine hohen menschlichen Eigenschaften war er für unser Haus stets Helfer und Vorbild. Seinen Rat werden wir nun schmerzlich vermissen.

In Verehrung und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von diesem hochgeachteten Mann.

Wiesbaden, den 4. August 1986

Verwaltungsrat und Vorstand
der
Deutschen Pfandbriefanstalt

Das Seelenamt findet am 11. August 1986 um 9.30 Uhr in der kath. Pfarrkirche St. Wendel, Frankfurt (Main)-Sachsenhausen, Altes Schützenhüttengäßchen 6, statt.

Die Beisetzung ist anschließend um 10.30 Uhr auf dem Südfriedhof Frankfurt (Main)-Sachsenhausen, Darmstädter Landstraße 229.

Wir trauern um

Dr. Otmar Emminger

Bundesbankpräsident i. R.

Der Verstorbene gehörte seit 1980 dem Aufsichtsrat unseres Unternehmens an. Dank seines überragenden Sachverstandes, seiner reichen internationalen Erfahrungen und der Kraft seiner Persönlichkeit hatte sein Wort Gewicht. Er hat sich um unser Unternehmen verdient gemacht.

Wir bleiben Dr. Otmar Emminger in aufrichtiger Dankbarkeit verbunden.

Geschäftsführung, Aufsichtsrat, Betriebsräte und Mitarbeiter
der

Haindl Papier GmbH
Augsburg

Wir trauern um Herrn

Dr. Otmar Emminger

Völlig unerwartet wurde der Verstorbene am 3. August 1986 aus seinem aktiven Wirken gerissen. Seit 1979 gehörte er unserem Beirat an, in dem wir ihn als herausragende Persönlichkeit mit großer menschlicher Ausstrahlung geschätzt haben.

Mit Herrn Dr. Emminger verlieren wir einen an Hermes und der Kreditversicherung besonders interessierten Ratgeber von hohem Ansehen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Aufsichtsrat, Beirat und Vorstand
Hermes
Kreditversicherungs-AG

Am 2. August 1986 verstarb der stellvertretende Vorsitzende unseres Aufsichtsrats

Dr. Otmar Emminger

Bundesbankpräsident i. R.

Der Verstorbene gehörte unserem Aufsichtsrat seit 1981 an.

Durch seine reiche Erfahrung und sein kritisches Urteil war er uns stets ein wertvoller Ratgeber.

Wir gedenken seiner in Trauer und Dankbarkeit.

Aufsichtsrat und Vorstand
der

DWT Deutsche Warentreuhand-Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Hamburg

Syll/Kellum
2- u. 3-Zimmer-Wohnungen, ab 15. B.
noch Termine frei.
GB App.-Vermietg. 04651/7025

Büro-Service
in Saarbrücken
Fordern Sie unser Dienstleistungsangebot.
06 81 / 3 09 09 30

Syll/Wenningstedt
2- u. 3-Zimmer-Wohnungen, ab 15. B.
noch Termine frei.
GB App.-Vermietg. 04651/7025

Die Einbrecher
freuen sich, wenn Sie in Urlaub fahren...
Lassen Sie noch jetzt Ihre Rollläden auf
zeitgesteuerten Elektrobetrieb um-
rüsten. Montage, staubfrei in ca. 15 min.
PRACK
4330 Mülheim/Ruhr-Saarn
Alle Straßen 10. Ecke Saarnen Str.
Telefon: 02 08 / 4222 75 0

Reagan startet nationalen Feldzug gegen Drogensucht der Amerikaner

Im Kabinett keine Widerstände gegen Pflicht-Tests / 2,5 Milliarden Dollar bereitgestellt

FRITZ WIRTH, Washington

Das amerikanische Kabinett wird sich demnächst freiwillig Rauschgift-Tests unterziehen. Die Bereitschaft dazu ist Teil einer Publicity-Kampagne, mit der Präsident Reagan seinen Feldzug gegen die sich in den USA epidemisch ausbreitende Drogensucht ankündigt. „Dies ist nicht eine weitere Offensive gegen den Rauschgiftmissbrauch“, sagte Reagan, „dies ist ein nationaler Versuch, die USA von diesem Fluch zu befreien und jeden Teil unserer Gesellschaft gegen diese Gefahr zu mobilisieren“.

Erfolge durch Drogentests

Das Programm sieht vor, daß sich staatliche Angestellte in „sensitiven Positionen“, in denen die Sicherheit des Staates oder das Leben von Bürgern auf dem Spiel steht, wie etwa Fluglotsen sich künftig Pflichttests unterziehen müssen. Bei anderen Staatsangestellten soll es auf freiwilliger Basis durchgeführt werden. Reagan deutete an, daß Rauschgifttests künftig Teil des Einstellungsverfahrens für alle Staatsangestellten werden.

fahren für alle Staatsangestellten werden.

Bei den amerikanischen Militärstreitkräften sind Rauschgifttests seit Jahren üblich. Carlton Turner, der Berater des Weißen Hauses in der Rauschgiftbekämpfung, erklärte, daß der Rauschgiftgebrauch in den Streitkräften seit 1970 um 67 Prozent zurückgegangen sei. Reagan nannte fünf Ziele für seine Kampagne:

- Sie soll rauschgiftfreie Arbeitsplätze für alle Amerikaner schaffen.
- Die amerikanischen Schulen und Universitäten sollen vom Rauschgift gesäubert werden.
- Sie soll die amerikanische Öffentlichkeit besser über die Gefahren des Rauschgifts informieren.
- Die Strafen gegen Rauschgiftabhängige sollen verschärft werden.
- Es soll eine größere internationale Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der Rauschgiftgefahr angestrebt werden.

Nach Auskunft des Weißen Hauses gibt es in den USA zur Stunde drei bis fünf Millionen regelmäßige Kokainbenutzer. Etwa 20 Millionen Amerikaner rauchen regelmäßig Marihuana, außerdem gibt es rund zehn

Millionen Alkoholsüchtige. Die Zahl der Toten durch Rauschgift hat sich seit 1981 in den USA verdreifacht. Reagan gab keine Einzelheiten seiner Kampagne bekannt. Ein Mitarbeiter erklärte jedoch, daß 2,5 Milliarden Dollar für diesen Anti-Rauschgift-Feldzug bereitgestellt werden sollen. Die Kosten für einen Rauschgifttest werden auf 100 Dollar veranschlagt.

Kabinett gibt Beispiel

Die Tests sind umstritten, weil ihre Zuverlässigkeit infrage gestellt worden ist. Bürgerrechtler haben sich gegen die Testpläne Reagans geäußert. Reagan erklärte, daß es innerhalb seines Kabinetts keine Widerstände gegen Pflichttests gegeben habe. „Wir haben uns im Kabinett zu freiwilligen Rauschgifttests bereitgestellt“, sagte er, „um vor allem dem Management großer Industriebetriebe ein Beispiel zu geben“. Reagan trat dafür ein, die Benutzer von Rauschgift nicht zu bestrafen, sondern ihnen zu helfen. Stattdessen sollen die Rauschgifthändler umnachsichtig verfolgt werden.

Bischof warnt Pastoren vor Brokdorf-Aktion

epd, Kiel

Evangelische Pastoren sollen nicht an der „Sommerblockade“ gegen das Kernkraftwerk Brokdorf teilnehmen, die für heute geplant ist. Der Vorsitzende der Norddeutschen Kirchenleitung, Bischof Ulrich Wilckens, hat diese „dringliche“ Aufforderung in einem Rundschreiben an die rund 20 Pastoren und Pastoren gerichtet, die an der Vorbereitung der Blockade beteiligt sind. Pastoren dürfen nicht an Aktionen teilnehmen, in denen „der Schritt vom Protest zum Widerstand vollzogen wird“. Damit werde der politische Dialog über die Risiken der Atomtechnik blockiert.

Mitte Juli hatten die „Solidarische Kirche“, „Pax Christi“, ein „Blockadeplenum Brokdorf“ und andere Gruppen zu „regelmäßigen Sitzblockaden“ aufgerufen. Ziel sei es, die Schlußphase der Arbeiten und die vor der Inbetriebnahme vorgeschriebene Sicherheitsprüfung zu behindern. Als Start war der 41. Jahrestag des Abwurfs der Atombombe über Hiroshima am 6. August gewählt worden.

Legten Hausbesetzer Brand in Rathaus?

AP, Freiburg/Münster

Auf das Technische Rathaus in Freiburg ist in der Nacht zum Dienstag ein Brandanschlag verübt worden. Unbekannte hatten Fenster eingeschlagen und im Inneren des Gebäudes Feuer gelegt. Ein Baum brannte völlig aus, zwei weitere wurden stark beschädigt. Der Sachschaden beträgt 100 000 Mark.

Die Polizei vermutet, daß die Täter im militanten Umfeld der örtlichen Hausbesetzerzelle zu suchen sind. An das Technische Rathaus hatten die Brandstifter die Parole „Hilfs-geprüft“. In der Freiburger Hildstraße war in der vergangenen Woche ein besetztes Haus geräumt worden.

Ebenfalls bei einem Brandanschlag wurden Unterlagen mit Forschungsergebnissen aus 30 Jahren im Institut für Humangenetik der Universität Münster vernichtet. Kurz nachdem der Schweißbrand bemerkt worden war, explodierte in einem anderen Raum eine selbstgebastelte Bombe. Das Gebäude war zuvor mit Parolen besprüht worden, die dem Institut „rassistische Forschung“ vorhielten.

Kreml sucht Aussöhnung mit Khomeini-Regime

Ranghohe Delegation von Staatschef Gromyko empfangen

R.M. BORNGÄSSER, Moskau

Die Sowjetunion strebt offenkundig eine Verbesserung ihrer Beziehungen zum Regime des iranischen Revolutionsführers Khomeini an. In Moskau empfingen Staatschef Eduard Schewardnadse eine iranische Delegation, die vom stellvertretenden Außenminister Javad Laridjani angeführt wurde. Die Iraner überreichten der sowjetischen Führung eine Botschaft ihres Präsidenten Sajid Ali Chamenei.

Die Gespräche, so berichtete jede-falls die sowjetische Nachrichtenagentur Tass, konzentrierten sich auf energiepolitische Fragen. Auch sei der iranisch-irakische Krieg angesprochen worden.

Erst im Februar war der stellvertretende sowjetische Außenminister, Korniienko, nach Teheran gereist. Es war der ranghöchste Besuch eines sowjetischen Vertreters seit dem Sturz des Schahs. Damals wurde eine Vereinbarung über die Wiederaufnahme des zivilen Flugverkehrs zwischen beiden Ländern getroffen und eine Kommission zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen gebildet.

Die Beziehungen zwischen Moskau und Teheran sind problematisch. Nicht vergessen ist im Kreml, daß die iranischen Behörden vor drei Jahren die Zahl der Diplomaten in Iran drastisch reduziert und die sowjetisch-iranische Bank geschlossen hatten. Damals war auch die iranische Gesellschaft zur Pflege kultureller Beziehungen mit der Sowjetunion aufgelöst worden. Ein Hindernis ist außerdem das rigorose Vorgehen gegen Mitglieder der prosovjetschen Tudeh-Partei. Im vergangenen Jahr hatte Moskau schließlich wegen des Golfkrieges die Arbeit an drei industriellen Projekten eingestellt. Ferner kreidet der Kreml der Teheraner Führung nach wie vor an, daß sie nicht auf Afghanistans „Friedensinitiativen“ vom Mai 1980 und August 1981 reagiert hat.

Moskaus Annäherung an den Iran fällt zeitlich mit der Wende in den sowjetisch-iranischen Beziehungen zusammen. Beobachter sehen darin ein weiteres Indiz, daß die Sowjetunion äußerster Anstrengungen unternimmt, um bei der Nahost-Friedenskonferenz eine wichtige Rolle zu spielen.

Streit um Asylrecht in der FDP

D. C. BOM

Die FDP ist in der Asyl-Frage uneinig. Kurz nachdem Präsidentschaftskandidat Otto Graf Lambsdorff Bereitschaft zu einer Grundgesetzänderung signalisiert, hat der stellvertretende Bundesvorsitzende Gerhart Baum solchen Überlegungen entschieden widersprochen. Baum sagte, seine Partei sei gegen eine Manipulation des Grundgesetzes.

Er erinnerte an den Bundesparteitag Ende Mai in Hannover. Dort hatten die Freien Demokraten in ihr Wahlprogramm die Formulierung aufgenommen: „Das in der Verfassung verankerte Asylrecht ist für die FDP unantastbar. Dies ist nicht nur liberale Grundüberzeugung, sondern auch historische Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland.“

Lambsdorff hatte in einem Interview der „Kölnerischen Bonner Rundschau“ gesagt, er sei bereit, über eine Änderung des Asylrechtsartikels 16 im Grundgesetz zu diskutieren. Zugleich nannte Lambsdorff dafür zwei Vorbedingungen. Das Recht auf Asyl für tatsächlich politisch Verfolgte dürfe nicht angetastet werden und eine Verfassungsänderung müsse „die wirklichen Probleme lösen“.

Skeptisch äußerte sich der frühere Bundeswirtschaftsminister zur Forderung, abgewiesene Asylbewerber unverzüglich abzuschieben. Die als Alternative genannte unverzügliche Ausweisung der von den Gerichten abgelehnten Asylbewerber sei „nur die halbe Wahrheit“. Selbst bei verkürzter Verfahrensdauer werde sich in vielen Fällen eine Abschiebung aus humanitären Gründen nicht durchsetzen lassen. Lambsdorff fügte hinzu: „Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, daß es in der Praxis nicht möglich ist, den Asylanten in der Zeit, die der Verwaltungsverfahren dauert, zu einem selbständigen Leben zu verhelfen.“

Der stellvertretende FDP-Sprecher Hans-Rolf Goebel äußerte gegenüber der WELT ernste Zweifel, daß sich seine Partei der Meinung Lambsdorffs zur Änderung des Asylrechts im Grundgesetz anschließen werde. „Die Partei wird sich diese Linie nicht zu eigen machen.“ Wie Goebel angekündigt, werden sich Präsidentschaft und Bundesvorstand der FDP auf der Sitzung am 18. August in Bonn mit dem brennenden Asylanten Thema beschäftigen.

Moskau sieht Verhandlungs-Spielraum

Shultz und Schewardnadse treffen sich im September / Wird SDI zentrales Gipfelthema?

wth, Washington

Das zweite Gipfeltreffen zwischen US-Präsident Ronald Reagan und dem sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow nimmt konkrete Formen an. Das amerikanische Außenministerium kündigte gestern an, daß sich die beiden Außenminister Shultz und Schewardnadse am 19. und 20. September zu vorbereitenden Gesprächen in Washington treffen werden.

Diese Begegnung zwischen den beiden Außenministern war ursprünglich für Mai geplant gewesen, wurde jedoch von den Sowjets nach den amerikanischen Bombenabwürfen auf Libyen im April dieses Jahres abgesagt. Damit scheiterte auch der zunächst für den Sommer geplante Gipfel zwischen beiden Regierungschefs. In Washington geht man davon aus, daß er nun Ende November oder Anfang Dezember über die Bühne gehen wird.

Gut informierte Kreise in Washington glauben, daß der jüngste zweieinhalb Seiten lange Brief Präsident Reagans an Gorbatschow den bisherigen sowjetischen Widerstand gegen diese Begegnung durchbrochen hat. Nach diesen Informationen enthält Reagans bislang strikt geheimgehaltener Brief hinreichende konkrete Angebote, die dem Kreml die Gewißheit gegeben haben, daß es auf diesem Gipfel genug Spielraum für sinnvolle Verhandlungen gibt. Gorbatschow hatte das Zustandekommen des Gipfels bisher stets von der Aussicht auf „konkrete Ergebnisse“ abhängig gemacht.

Nach übereinstimmenden offiziellen Berichten hat US-Präsident Reagan das Gipfel-Interesse der Sowjets besonders dadurch geweckt, daß er das Thema der Weltraumverteidigung SDI zur Debatte gestellt hat. Auf dem letzten Gipfel in Genf hatte er SDI noch völlig aus den Dis-

kussionen ausgeklammert. Nach diesen Berichten ließ Reagan verlauten, daß er die Absicht habe, die Forschungs- und Testarbeiten am SDI-Projekt noch mindestens fünf Jahre fortzusetzen. Dann soll eine zweijährige Übergangsperiode folgen, in der mit den Sowjets über die gemeinsame Installation von Verteidigungssystemen im Weltraum verhandelt wird. Sollten die Verhandlungen dieser Übergangsperiode ergebnislos verlaufen, würden die USA unilateral mit der Installation dieses Systems beginnen.

Die Sowjets dagegen hatten vorgeschlagen, den ABM-Vertrag, der in seiner jetzigen Form die Installation dieses Verteidigungssystems untersagt, um weitere zehn bis 15 Jahre zu verlängern. Dieses Gipfelvorgehen läßt darauf schließen, daß die SDI-Frage zum zentralen Thema des nächsten Gipfels zu werden verspricht.

Zweifel an der Flucht

„Arbeitsgemeinschaft 13. August“ gesteht Fehler ein

hrk, Berlin

In West-Berlin mehren sich die Hinweise, daß die Flucht des Ost-Berliners Heinz Braun ein „getricktes“ Unternehmen war. Der Staatsschutz sucht jetzt nach dem 49-jährigen, der angeblich hatte, in der Uniform eines Sowjet-Soldaten und in einem „Lada“ über die Sektorengrenze in den Westen gefahren zu sein.

Ungereimtheiten gibt es um das Fluchtauto. Der „Lada“ soll in West-Berlin und nicht, wie Braun angab, im Ostteil der Stadt tramgrün gespritzt worden sein. Versuche der „Abendschau“ des SFB, die Daten im Fahrzeugbrief mit der tatsächlichen Fahrzeugnummer zu vergleichen, scheiterten.

Zöllner am Übergang Invalidenstraße erklärten, am fraglichen 30. Juli sei gegen 19 Uhr „mit Sicherheit“ keine Sowjet-Patrouille in den Westen gefahren, wie Braun berichtet hatte. Interne Dienstabweisungen

verpflichten die Beamten, derartige Einfahrten zu melden.

Der stellvertretende Staatsschutzchef, Dieter Piete, sagte auf Anfrage der WELT, er habe den inzwischen öffentlich bekannt gewordenen Zweifeln an der Flucht „nichts hinzuzufügen“. Die Vernehmung von Braun Heiter hätte es inzwischen notwendig gemacht, diesem „zumindest einige Vorhaltungen zu machen“.

In erster Linie werde gegen ihn allerdings wegen des unbefugten Tragens einer Uniform ermittelt sowie wegen einer möglichen Urkundenfälschung und denkbarer Manipulationen beim Verkauf der Exklusivrechte an seiner Story.

Der Vorsitzende der „Arbeitsgemeinschaft 13. August“, Rainer Hildebrandt, gestand inzwischen Fehler ein. Es sei falsch gewesen, sich nicht ein „Foto des Jahrsunders“ als Beweis für die spektakuläre Fahrt vorlegen zu lassen.

Wir trauern um unseren Seniorchef und Firmengründer

Ernst Jos. Doll

* 21. 8. 1905 † 31. 7. 1986

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben, das von der Fürsorge für unser Unternehmen und die Mitarbeiter geprägt war, ist er nach kurzer plötzlicher Krankheit verstorben.

Mit seinem Ideenreichtum und seiner Weitsicht, gepaart mit unermüdlichem Fleiß und Schaffenskraft, prägte er die erfolgreiche Entwicklung unseres Unternehmens.

Er wird uns immer Vorbild und Verpflichtung bleiben.

Geschäftsführung und Belegschaft der Firmen

Kölner Presse- und Buch-Vertrieb
Ernst Jos. Doll GmbH & Co. KG
Annoncen-Expedition
Ernst Jos. Doll

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beisetzung im engen Familienkreis statt.

Unser geliebter Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Dr. Johannes Gehlen

Lebender Regimentsdirektor a. D.
Ehrenritter des Johanniter-Ordens
Commandatore al Merito della Repubblica Italiana
ehemals Kerophysiker am Kaiser-Wilhelm-Institut Heidelberg

geboren am 15. 3. 1901 in Rom, ist nach einem erfüllten Leben nach kurzer Krankheit am 28. 6. 1986 in Rom verstorben.

Es trauern um ihn die Familien

von Gehlen-Naumann, Bonn
Gehlen, Berg/Starnberger See
Gehlen, Rothenburg/Tauber
Kamp, Stuttgart
Wagner, Homburg/Saar
von Varnewyck, Berg/Starnberger See
Schneemilch, Grund

IMMOBILIEN/KAPITALIEN

HEROLD

IMMOBILIEN GMBH

Wohn- und Geschäftshäuser

Großes Wohnhaus mit 2500 m²

Nutz-Wohnfläche auf 1000 m² Grund

Baujahr 1978. Im Haus befinden sich die

Geschäfte eines Großhandels-

Bürohauses, 1. Adressen, 5

Wohnräume, Parkdeck und

Lagerfläche. Alle Einheiten sind

verkauft. Mieteinnahmen: 105 DM.

Kaufpreis: 1,5 Mio. DM

(zuz. Provision)

Exposé Nr. 294

0622

401033

Emser Straße 26 • 6200 Wiesbaden

Telefon 418657

15 Minuten von

Bielefeld-Horford-Detmold

hübsches, repräsentatives

Haus zu verkaufen.

Preis 450.000,- DM zuzüglich

Einkaufskosten.

Fa. Concordia

Telefon 04 51 / 30 30 25

Regierungsamt

Villa

bei Düsseldorf

mit ca. 800 qm Wohnfläche

für verschiedene Nutzungen

komplett renoviert. Preis 1,2 Mio.

Zuschreibung unter 1.878 an WELT-

Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Kleinenbroich

Villages, großzügiges Parkhaus

von 1-Paar-HA, 300 m², 5 Schlafr.

3 Bäder, Schwimmbad, Sauna, Tennis-

pl., etc., hochwertige Ausstattung, KP

750.000,- DM, sofort frei.

Concordia-Flammhaus

Telefon 04 51 61 60 87

Reise-Center

ausgezeichnete Gebiete, Natur, Kultur

mit 20 Bädern und 2000 m² Wohn-

flächen, beheizt mit Gas, 2000 m²

Wohnfläche, 1000 m² Grund, 4

Bäder, 1000 m² Grund, 4 Bäder, 1000

m² Grund, 4 Bäder, 1000 m² Grund, 4

Bäder, 1000 m² Grund, 4 Bäder, 1000

m² Grund, 4 Bäder, 1000 m² Grund, 4

Bäder, 1000 m² Grund, 4 Bäder, 1000

m² Grund, 4 Bäder, 1000 m² Grund, 4

Bäder, 1000 m² Grund, 4 Bäder, 1000

m² Grund, 4 Bäder, 1000 m² Grund, 4

Bäder, 1000 m² Grund, 4 Bäder, 1000

m² Grund, 4 Bäder, 1000 m² Grund, 4

Bäder, 1000 m² Grund, 4 Bäder, 1000

m² Grund, 4 Bäder, 1000 m² Grund, 4

Bäder, 1000 m² Grund, 4 Bäder, 1000

m² Grund, 4 Bäder, 1000 m² Grund, 4

Bäder, 1000 m² Grund, 4 Bäder, 1000

m² Grund, 4 Bäder, 1000 m² Grund, 4

Bäder, 1000 m² Grund, 4 Bäder, 1000

m² Grund, 4 Bäder, 1000 m² Grund, 4

FOERDERUNGSBANKAUF

(Hilfs- und Förderkredit)

Inkassobüro Dr. Straß, 3000 Bonn

Adenauerallee 50, Tel. 02 28 / 22 11 30

NI. auf Camping in den Oever

(NH): möbl. Sommerhaus, 4 Pers.

Am-KB, WC, Du., Tel., in viel

Telefon 02 21 / 23 55 64 78

Spielcasino

Tätige/teilhaber (hohe

Rendite) gesucht.

Zusch. erb. u. K 4177 an WELT-

Verlag, Postfach 10 08 64,

4300 Essen.

Westerswald

Komm. ETW für 125.000,- DM zu

verk., Tel. 02 55 55 / 76 97

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Dr. Herbert Krenn

Verlagsleitung: Peter Göttsche und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehn

Herausgeber: Hans von Loewenherz

Chef von Redaktion: Klaus Jochen, Friedrich

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Wied. W. Hering, Hans-Jürgen Lohmann, Helmut

Stoltenberg hält nichts vom politischen Druck auf die Zinsen

Opec einig. Ölpreis steigt kräftig. Benzin folgt

Der Test von Genf

Chance der Dritten Welt

Hier hat sich in Genf ein erfreulicher Wandel angebahnt. Vor allem zwischen den kleinen und mittleren Handelsnationen „beider Welten“ entwickelt sich eine enge Zusammenarbeit. Der Beitritt Mexikos zum Gatt-Ende Juli dürfte die Front der „Moderaten“ im Lager der Dritten Welt stärken. Auch die Wahl von Punta del Este als Konferenzort ist bezeichnend für das wachsende Interesse der Dritten Welt an einer liberalen Welt handelsordnung.

Handwerk findet Anschluß an die Konjunktur

Das Pfund hat sich wieder stabilisiert

AUF EIN WORT



Heinrich Altekamp, Präsident der IFK, Münster

FOTO: DIE WELT

Riesenhuber: Kernfusion noch fern und teuer

Die Kernfusion, also die Verschmelzung von Atomen zum Zweck der Energiegewinnung, kann trotz günstiger Aussichten als Energieerzeugungssystem heute noch nicht zu den verfügbaren Alternativen zur Kernenergie gerechnet werden. Abgesehen von den noch nicht überschaubaren hohen Kosten wLde diese Technologie frühestens Mitte des nächsten Jahrhunderts zur Verfügung stehen. Diese Feststellung traf Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber in Bonn.

Gleichwohl wäre die Kernfusion eine großartige Quelle für eine langfristige und nahezu unerschöpfliche Energie. Insofern seien auch die hohen Kosten gerechtfertigt, zumal die Bundesrepublik aufgrund der internationalen Projektverflechtung mit einem relativ geringen Beitrag (unter 30 Prozent) Zugang zu dem Gesamtwissen erhalte.

Riesenhuber äußerte sein Interesse an dem Standort für den „Next European Torus“ (NET), der als Zwischen-schritt von JET (in Culham) auf dem Weg zu einem Demonstrations-fusionsreaktor für Anfang der neunzi-ger Jahre geplant ist. Bau und Betrieb werden auf 5 Mrd. Mark geschätzt. Bonn unterstützt auch den Vorschlag auf Zusammenfassung der vier Fu-sionsprogramme Japans, der USA, Europas und der UdSSR zur Ent-wicklung eines gemeinsamen Test-reaktors. Zur Zeit wendet die Bun-desrepublik pro Jahr 180 Mill. Mark für die Kernphysikforschung auf.

Jugendlichen ordnungsliebend und strebsam ist und nicht zu Randalierern oder zur Punkszene gehört, – wenn heute noch jemand glaubt, daß Bürgerinitiativen auch einmal unrecht haben und auch von Eigennutz geprägt sein können, – dann darf er, will er seine Nerven schonen, nicht die Tagesschau einschalten. ”

„Wenn heute noch jemand meint, daß die Amerikaner unsere Freunde sind und die Russen in einer Diktatur leben, – wenn heute noch jemand glaubt, daß das freie Unternehmertum die beste Garantie für den allgemeinen Wohlstand, – wenn heute noch jemand glaubt, daß die überwiegende Mehrheit unserer

Ohne Hilfen gehen die Werften unter

Neuer Plan Schleswig-Holsteins sieht ein Drittel der 12 000 Arbeitsplätze gefährdet

GEORG BAUER, Kiel
Vor dem Hintergrund der weltweiten Wertekrise wird es für die Werften in der Bundesrepublik Deutschland ohne staatliche Hilfe kein Überleben geben. Dieses Resümee zog George Bauer, der frühere Finanzminister des nördlichsten Bundeslandes, Gend. Lausen. Anfang Juni war er vom Wirtschaftsministerium Schleswig-Holsteins beauftragt worden, ein Konzept zur Neuordnung der Werftindustrie des Landes mit ihren rund 12 000 Beschäftigten zu erarbeiten. Bei der Vorlage des Konzeptes in Kiel meinte Lausen, heute Vorstandsvertreter der Landesbank, eine den becker Werft möglich sei. Dank ihrer Angebotspalette - Schwimmdocks, Schwimmbagger, Forschungsschiffe und Marineschiffe - würden sie einen breiten Markt abdecken.

Wenig Chancen, die Krise zu überleben, räumte Lausen den zur Harmsdorf-Gruppe gehörenden Werften in Büsum (rund 400 Mitarbeiter) und der Flensburger Schiffbau-Gesellschaft (1200 Mitarbeiter) ein. Lausen: „Büsum ist sicherlich nicht zu halten.“ Und zur Situation des Flensburger Unternehmens, das noch mit dem Bau von zwei Flottendienstbooten für die Bundesmarine beauftragt ist, meinte der Werftenkoordinator, da

Die bisheri gen Rahmen sprengende Subventionierung durch die öffentlichen Hände" sei unabwiesbar, sofern der Handelschiffbau auch in Zukunft fortgeführt werden solle. Die Politik muß daher seiner Meinung nach am Grundsatz die Frage beantworten, ob auch in Zukunft eine leistungsfähige Handelsflotte bestehen soll.

In dem rund 80 Seiten starken Papier, das detailliert auf die Situation der Werften in Schleswig-Holstein

DW. Bonn
Die Minister der 13 Mitgliedstaaten der Organisation ardolexportierender Länder (Opec) haben in der Nacht zum Dienstag nach siebenstägigen zeh Verhandlungen doch noch eine Einigung erzielt. Mit der Annahme des iranischen Vorschlags ist die Organisation auf die Basis der Vereinbarungen von 1984 zurückgekehrt.

Das Abkommen, das zunächst für zwei Monate Gültigkeit haben und am 15. August in Kraft treten soll, beinhaltet eine Senkung der Förder-

quoten zur Sicherstellung einer Erhöhung der in letzter Zeit stark gefallen n Ölpreise. Die Minister wollen im September erneut zusammentreten, um eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer beziehungsweise eine Dauerregelung zu beschließen. Die neuen Preisstrukturen sollen auf Wunsch Saudi-Arabiens später erörtert werden.

Dem von den Opec-Ministern erzielten Abkommen zufolge werden die Mitgliedsländer nicht mehr als 16 Mill. Barrel (159 Liter) pro Tag fördern. Zwölf Opec-Staaten haben sich eine Gesamtförderquote von 14,8 Mill. Barrel pro Tag zu teilen. Irak

Der Test von Genf

Bm. - Der nackte Not gehorchend haben die Ölförderländer der Opec in Genf nun doch noch einen Kompromiß zustande gebracht: Für zwei Monate wird die Förderung zurückgenommen, um den Mengendruck vom Weltmarkt zu nehmen und die Preise wieder aufblühen zu lassen.

Zwei Schönheitsfehler hat das Agreement Ausgenommen von dieser Regelung sind die Golfländer Irak und Iran, die mehr Öl fördern dürfen, weil sie Schwerter kaufen müssen für ihren heiligen Krieg.

Man darf davon ausgehen, daß längst nicht alle übrigen 11 Opec-Länder bereit sein werden, weitere Mengenzugeständnisse zu machen wenn sich – was wahrscheinlich ist – herausstellt, daß Bagdad und Teheran erkennen, daß ein Sieg eine Frage der Waffen ist, und daß damit

Chance der Dritten Welt

Von ALFRED ZÄNKER, Genf

Im uruguayischen Badeort Punta del Este werden am 15. September die Handelsminister der 92 Mitgliedstaaten des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt) zusammengetreten, um eine neue große Verhandlungsrunde mit dem Ziel weltweiter Liberalisierung zu eröffnen. Bei den vorbereitenden Gesprächen in Genf hat man sich zwar noch nicht über einen gemeinsamen Textentwurf für die Konferenz einigen können, um Ziele und Verhandlungsgegenstände zu umschreiben. Im Agrarbereich bremst Frankreich, besonders beim Subventionsabbau. Einige Entwicklungsländer möchten verhindern, daß der Dienstleistungssektor liberalisiert wird.

den amerikanischen Protektionisten noch gewonnen werden, heißt es im Gatt.

Aber daran dürfte Punta del Este nicht scheitern. Die Meinungen haben sich in Genf schon weitgehend einander angenähert. Ein von 42 Delegations ausgearbeiteter Kompromissvorschlag, bei

Am 15. September beginnt ein Gatt-Rund vor allem um der Dritten einer Liberr des Welthan Genfer Vorverbrachten s Annähe

Gleichzeitig muß der weltweite Protektionismus gestoppt werden. Hier geht es um zahlreiche „nichttarifäre“ Handelshindernisse, die sogenannten freiwilligen Exportbeschränkungen und Marktabsprachen, mit denen Amerika und Europa den Wettbewerb aus der Dritten Welt in Japan begrenzen – von Textilien und Bekleidung, Stahl und Automobilen bis zu Werkzeugmaschinen und Elektronik. Das jüngste Beispiel ist das amerikanisch-japanische Halbleiterkartell. Diese handelspolitische „Grauzone“ dehnt sich immer weiter aus. Heute dürften schon weit über 40 Prozent des Weltan-

vorschlag, bei dem die Schweiz und Kolumbien federführend waren, findet breite Zustimmung auch in der Dritten Welt. Ein brasilianisch-indischer Gegenvorschlag, der Dienstleistungen ganz ausschließt, wird nur von acht weiteren Ländern unterstützt.

Die Entwicklungsländer verlangen - mit Recht - als Vorbedingung der neuen Handelsrunde, daß sich die Minister verpflichten, nach

In Gatt-Kreisen geht man davon aus, daß der große Kompromißvorschlag als Grundlage der Ministerkonferenz dienen wird. Zunächst soll ein „Ausschuß für Handelsverhandlungen“ damit beauftragt werden, bis 19. Dezember ein detailliertes Arbeitsprogramm vorzulegen. Mindestens drei bis vier Jahre werden dann benötigt, um eine liberale Welthandelspolitik für die neunziger Jahre auszuarbeiten.

... nach dem Beginn der Verhandlungen keine neuen Schutzmaßnahmen mehr zu ergreifen und die bestehenden Gatt- und zollrechtlichen Hindernisse bis zum Ende der Runde abzubauen. Langfristig soll das offene, auf Meistbegünstigung und Nichtdiskriminierung fußende Gatt-System bei weiterem Abbau von Zoll- und Handelsschranken auf neue Bereiche ausgedehnt werden.

Kurzfristig geht es in Punta del Este jedoch vor allem darum, den protektionistischen Kräften in USA den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die Handelsrunde muß beginnen, ehe der Kongreß zuschlägt und drastische Einfuhrkontrollen beschließt. Hier besteht akute Gefahr. Das ist auch der Grund, weshalb Präsident Reagan auf möglichst baldige Verhandlungen drängt. Durch bindende Beschlüsse in Punta del Este kann der Welttrauf mit

Schließlich könnte Punta del Este zu einem Wendepunkt in den Nord-Süd-Beziehungen werden. Im Gatt hofft man, daß die Länder der Dritten Welt immer deutlicher ihre Chance im offenen Welthandel sehen. Nur so können sie ihre Schuldenprobleme lösen.

Hier hat sich in Genf ein erfreulicher Wandel angebahnt. Vor allem zwischen den kleinen und mittleren Handelsnationen „beider Welten“ entwickelt sich eine enge Zusammenarbeit. Der Beitritt Mexikos zum Gatt-Ende Juli dürfte die Front der „Moderaten“ im Lager der Dritten Welt stärken. Auch die Wahl von Punta del Este als Konferenzort ist bezeichnend für das wachsende Interesse der Dritten Welt an einer liberalen Welt handelsordnung.

Firmen verschulden sich mehr

Gute Ertragsentwicklung bei der Bayerischen Vereinsbank

dpa/VWD/München
Die Erträge der Bayerischen Vereinsbank AG, München, haben sich im ersten Halbjahr 1986 ähnlich gut entwickelt wie im Vorjahr. Wie die Bank in ihrem Zwischenbericht schreibt, sei nach schwachem Konjunkturstart zu Jahresbeginn eine wachsende Bereitschaft der Kunden in Industrie und Gewerbe, aber auch der privaten Kreditnehmer festzustellen, sich zu verschulden. Zunehmendes Interesse registriert die Bank bei Baufinanzierungen. Auch die Firmenkunden hätten vermehrt die Vorteile der langfristigen Finanzierung durch Festzinshypotheken genutzt.
Bei 78,3 (77,3) Mrd. DM Bilanzsumme (Konzern: 134,1 Mrd. DM) ermittelte die Bank zur Jahresmitte zeitweilig einen wachsenden Zinsüberschuss von 706,7 Mill. DM (plus 4,2 Prozent) und ein Plus von 21,4 Prozent beim Provisionsüberschuss auf 189,5 Mill. DM. Den Erträgen stehen höhere Verwaltungsaufwendungen gegenüber. Allein für Gehälter und Löhne sowie soziale Abgaben wurden 355 Mill. DM (plus 7,2 Prozent) aufgewendet.

Das Teilbetriebsergebnis stieg auf 340,7 (328,8) Mill. DM. Hohe Handelsgewinne im Effekten- und Schuldengeschäft, mit deren Fortdauer aber nicht gerechnet werden könne, führten nach Angaben des Instituts zu einem „deutlich“ über dem Vorjahresniveau liegenden Betriebsergebnis.
Im Bankgeschäft gingen die Forderungen an öffentliche Haushalte zurück, während die Ausleihungen an Firmen „merklich stiegen“. Insgesamt betrugen die Kundenforderungen 22,5 (23,5) Mrd. DM. Von 37,3 (Ende 1985: 40) Mrd. DM Fremdmitteln waren 9,5 Prozent Spargeld. Mit 1,6 Mrd. DM Neuzugängen sei das Hypothekengeschäft besonders stark gewachsen. Insgesamt seien Hypotheken und Kommunaldarlehen in Höhe von 3,9 (2,5) Mrd. DM zugesagt worden, davon 1 Mrd. DM für Wohnungsbau.
Zur Refinanzierung habe die Vereinsbank seit Anfang 1986 Pfandbriefe und Schuldverschreibungen für 5 Mrd. DM verkauft. Damit seien 33,0 (31,6) Mrd. DM an Schuldverschreibungen im Umlauf.

Jahn wieder an der Spitze

Wienerwald-Gründer übernimmt den Inlandskonzern

dpa/VWD/München
Die Münchner Unternehmerin Renate Thyssen wird sich künftig auf die Betreuung des Wienerwald-Auslandsgeschäfts konzentrieren, während Unternehmensgründer Friedrich Jahn die Inlandsgeschäfte übernimmt. Beide gaben in München den Verkauf des deutschen Konzernteils an Jahn bekannt. Der Kaufpreis wurde nicht genannt. Die rechtlich völlig selbständigen Unternehmensteile sitzen künftig in München und in Luzern, Schweiz.
Jahn habe bereits sein Amt als Mitglied des Verwaltungsrats der Wienerwald Holding AG, Luzern, niedergelegt. Renate Thyssen, die im Juni zum Schätzpreis von etwa 18 Millionen DM die Wienerwald-Aktien von Banken (Schweizerischer Bankverein, Bayerische Landesbank) erworben hatte, sei nicht länger Geschäftsführerin.

Führung von Renate Thyssen genannt worden.
Wienerwald besteht heute aus 323 Restaurants (die Hälfte Lizenznehmer), zehn Autobahn-Raststätten und sechs Hotels. Zum internationalen Bereich gehören laut Wienerwald unter anderem fünf Hotels mit 1500 Betten, 60 Restaurants und neun Autobahn-Rasthäuser in Österreich. In Deutschland war die Schweizer Holding bisher durch die Tochter Wienerwald GmbH, München, die Wienerwald 2000 Betriebsgesellschaft und die Tourhotel GmbH vertreten, die 235 Restaurants (die Hälfte Franchisenehmer) und ein Hotel in Offenbach betrieb.

1984 setzte die Gruppe netto etwa 247 Millionen Schweizer Franken um (307,4 Millionen DM), die Lizenznehmer 155 Millionen DM. Bis zum Vergleichsstand 1982 hatte der Wienerwald-Konzern etwa 1800 Betriebe mit 27 000 Mitarbeitern.

Anfang Juli war Jahn, der Ende 1982 Vergleich über seinen weltweit ausgetretenen Konzern anmelden mußte, aber weiter als Präsident des Verwaltungsrats fungierte, noch als künftiger Außendienst-Leiter unter

Neues Pkw-Werk sichert Arbeitsplätze

Daimler-Benz plant in Rastatt Beschäftigungsausgleich mit neuen Lkw-Fertigungen

WERNER NEITZEL, Stuttgart
Mit dem Bau des dritten Pkw-Werks der Daimler-Benz AG, das - wie berichtet - seinen Standort in der mittelbadischen Stadt Rastatt haben wird, dessen Investitionskosten auf 1,8 Mrd. DM veranschlagt werden und das bei vollem Ausbau rund 7000 Mitarbeiter beschäftigen wird, schlägt das Unternehmen sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe.
Einerseits ist im Hinblick auf die steigenden Lieferzeiten bei den rund um stark gefragten Mercedes-Pkws eine etwas zügigere Anhebung der Produktion angedacht. So muß der Autokäufer beim 190er durchschnittlich zwar „nur“ drei bis vier Monate auf sein Fahrzeug warten, beim attraktivsten Modell der Mittelklasse aber, nämlich dem 300 E, reichen die Lieferfristen bereits bis in das Jahr 1989 hinein. Und dies, obwohl Daimler-Benz seine Produktion ständig und stetig ausweitet, im laufenden Jahr 1986 um 54 000 Pkws auf über 595 000 Einheiten. Dabei soll das neue Werk in Rastatt (die zwei anderen Pkw-Werke sind in Sindelfingen und Bremen), wenn alles nach Plan

läuft, 1990 zunächst mit Montagearbeiten seinen Betrieb innerhalb des Fertigungsverbundes aufnehmen, um dann Zug um Zug zu größerer Fertigungstiefe überzugehen.
Der zweite, nicht minder wichtige Effekt, der mit jenem neuen Werk erzielt würde, ist ein verbesserter Beschäftigungsausgleich der schon vorhandenen Produktionskapazitäten in dieser Region. Im Blickfeld ist dabei die schon seit einiger Zeit nach dem Ausklang des Bestell-Booms der Ölländer und der durch die schaffe Baukonjunktur hierzulande andauernde Nachfrageschwäche und daraus entstandene Minderauslastung der Nutzfahrzeugwerke. Daimler-Benz betreibt in „Reichweite“ von Rastatt, nämlich in Gaggenau, Mannheim und Wörth Nutzfahrzeugwerke. Nicht zuletzt besteht in Rastatt selbst bereits ein Werk mit 1300 Beschäftigten, in dem Nutzfahrzeugtriebwerke hergestellt werden. Dieses Werk ist Teil des Gaggenauer Werks, das 6700 Mitarbeiter beschäftigt und vor allem den Unimog und den MB-trac baut. Schon bisher sind immer rund 300 Mitarbeiter für jeweils

ein Vierteljahr in die stark beschäftigten Werke des Pkw-Sektors in Sindelfingen und Untertürkheim (Motoren, Aggregate) „abgeordnet“ worden. Ein solcher Beschäftigungsausgleich ließe sich mit dem Bau eines neuen Pkw-Werks in Rastatt leichter lösen.
Schon im Mai dieses Jahres hatte Daimler-Benz-Chef Werner Breitschwerdt auf der Bilanz-Presskonferenz klargestellt, daß es bei einem zusätzlichen Pkw-Standort weniger um die Schaffung neuer Arbeitsplätze, sondern „in allererster Linie um die Sicherung der vorhandenen“ ginge. Seinerzeit bezifferte er die jährlichen Stückzahlen, ab denen sich eine Pkw-Montage (bei Anlieferung der Teile) lohnen würde, auf 20 000 bis 30 000 Fahrzeuge. Die Mindestgröße für eine komplette Pkw-Fertigung, also mit großer Fertigungstiefe, gab er mit 100 000 Fahrzeugen pro Jahr an.
Bei Daimler-Benz verweist man im übrigen darauf, daß es im Falle größerer Schwierigkeiten beim Genehmigungsverfahren in Rastatt Möglichkeiten gebe, ersatzweise die Kapazitäten in Bremen zu erweitern.

Recycling-Papier ist ein Renner

Peter Temming spürt Folgen des schwachen Dollar

THOMAS LINKE, Hamburg
Seit November letzten Jahres ist die Peter Temming AG, Glückstadt, an der Börse. Die Emission ist positiv aufgenommen worden, nach Ansicht des Vorstands, der die „erfreuliche Ertragskraft“ betont, zu Recht. Der Hauptversammlung am 13. August wird vorgeschlagen, aus dem auf 2,1 (4,1) Mill. DM gesunkenen Jahresüberschuss auf die Stammaktien im Nennwert von 12,75 Mill. DM eine unveränderte Dividende von 5 DM auszuschütten. Für die neu emittierten, ab 1. Oktober 1985 gewinnberechtigten Vorzugsaktien im Nennbetrag von 5,25 Mill. DM wird eine zeitanteilige Dividende von 1,50 DM vorgeschlagen.
Beide Produktbereiche - Papier und der Papierrohstoff Linters, ein Abfallprodukt der Baumwollspinnerei, das besonders zellulosehaltig ist - haben 1985 zu einem Ergebnis beigetragen, das Vorstandsmitglied Gerhard Wanko noch „gut“ nennt. Vergessen sie nicht, daß wir 1984 durch Engpässe am Markt und den hohen Dollar im Bereich Linters außergewöhnlich gut verdient haben“, erläutert Wanko.
Bei Papier konnte der Absatz um fast 8000 auf 62 500 Tonnen ausgeweitet werden. Besonders erfreut sind die Glückstädter über die Akzeptanz

von Recycling-Papieren im Büro: „Der angelegte Trend hin zum papierlosen Büro hat sich zum Glück nicht bestätigt“, verkündete der Temming-Vorstand.
Im Produktbereich Linters lagen Absatz und Umsatz leicht unter den Vorjahreszahlen. Hier zeigen sich erste Auswirkungen des sinkenden Dollarkurses. Denn auf dem Weltmarkt für Linters konkurriert Temming fast nur mit US-Firmen: Im Augenblick liegen die Schleswig-Holsteiner auf Platz drei der Welttrangliste der Produzenten.
Den Umsatz von 205,2 (208,3) Mill. DM erwirtschafteten 573 (587) Mitarbeiter. Der Roherttrag ging um drei Prozent auf 87 Mill. DM zurück. Das Ergebnis wird durch eine Rücklage für eine neue Papiermaschine - Kosten: 60 Mill. DM - in Höhe von 10,4 Mill. DM belastet.
Der Geschäftsverlauf im ersten Halbjahr ist „erwartungsgemäß“ mit einer Unbekannten, dem Dollarkurs, im Linters-Bereich mit einem Umsatzanteil von 53 Prozent rechnet Temming mit deutlich verringerten Erträgen. Wanko sieht ernsthafte Probleme bei einem Dollar unter 2 DM. Die erfolgreiche Sparte Papier lasse in diesem Jahr wieder ein gutes Gesamtergebnis erwarten.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

An Shell verkauft

Bartlesville (VWD) - Die Phillips Petroleum Co. hat eine Vereinbarung unterzeichnet, die den Verkauf einer Reihe von Off-shore- und On-shore-Explorations- und Produktions-Liegenschaften an die Shell Oil Co. vorsieht. Bereits im Juli hatte Phillips über Verhandlungen mit der Royal Dutch Petroleum-Tochter über den Verkauf einiger Öl- und Gas-Beteiligungen vor der kalifornischen Küste berichtet. Über den Verkaufspreis machte Phillips keine Angaben. In Kreisen der US-Ölindustrie hieß es dazu, daß der Preis zwischen 200 und 250 Mill. Dollar liege. Nach Angaben von Phillips haben die Verkäufe an Shell und die Veräußerung einer Anlage zur Herstellung von amorphem Kohlenstoff zu Beginn dieses Jahres insgesamt zu dem Verkauf von Aktiva von fast 3 Mrd. Dollar geführt.

Burger nach München

München (dpa/VWD) - Die Burger King GmbH, nach eigenen Angaben mit 41 Gaststätten die zweitgrößte Hamburger-Kette in der Bundesrepublik, ist am 1. Juli von Wiesbaden

nach München umgesiedelt. Das Unternehmen mit 82 Mill. DM Umsatz im Jahr 1985 (plus 37 Prozent) will sich künftig „voll“ auf den süddeutschen Raum konzentrieren, den bisher die Konkurrenz dominierte, gab das Unternehmen an.

Trennung bei Pieroth

Mainz (dpa/VWD) - Des in Schwierigkeiten geratene Weinhandelsunternehmen Pieroth in Burg Layen bei Bingen hat sich von Werner Klopfer, Geschäftsführer mehrerer Tochtergesellschaften, getrennt. Dies sei ein „technisches Auseinandergehen“, erklärte der Frankfurter Rechtsanwalt Wilhelm Schaff auf Anfrage. Schaff erstellt im Auftrag der Gläubigerbanken ein Sanierungskonzept für die Gruppe. Das Sanierungskonzept laufe gut, betonte Schaff.

Auftrag für Koppers

Düsseldorf (J.G.) - Die Krupp Koppers GmbH, Essen, erhielt von der Redestillationsgemeinschaft GmbH (Redest), Bochum, den 15 Mill. DM teuren Auftrag zum Bau einer Anlage für die destillative Trennung

von Aromaten aus druckraffiniertem Kokerei-Rohbenzol. Diese nunmehr 44. Aromatanlage, die das Ingenieurunternehmen des Krupp-Konzerns seit 1970 gebaut hat, ersetzt eine 1954 von Koppers gelieferte Anlage durch moderne Technik mit bis zu 50 Prozent Energieeinsparung.

Kredit für Manila

Manila (VWD/AP) - Die Philippinen erhalten von der Weltbank einen Kredit über 504 Mill. Dollar. Präsidentin Aquino hat die Zentralbank unterdessen angewiesen, ein Programm zum Abbau der Auslandsverschuldung von 26 Mrd. Dollar auszurollen.

Superseile für Bangkok

Düsseldorf (J.G.) - Den Vorstoß in eine neue technische Dimension ausgedehnter vollverschlossener Brücken-Drahtseile mit 167 (bisher 123) mm Durchmesser meldet die Thyssen Draht AG, Hamm, mit dem nun gegen starke Auslandskonkurrenz erhaltenen 10-Mill.-DM-Auftrag zur Lieferung von 1200 t Drahtseilen für die neue Menam-Brücke in Bangkok.

Rotaprint: Senat beschließt Bürgerschaft

rr, Berlin

Der Berliner Senat hat eine an Bedingungen geknüpfte Bürgerschaft in Höhe von 10,2 Mill. DM für den in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Druckmaschinenhersteller Rotaprint GmbH beschlossen. Der stellvertretende Senatssprecher Jörg Henschel sagte dazu in einem Interview des Senders Freies Berlin, es sei eine „zusätzliche Liquiditätsleistung von den Banken“ erforderlich. Es sei jetzt „an den Banken, sich zu erklären“.

Die Berliner Commerzbank, Führerin eines Bankenpools, kritisierte in einer Pressemitteilung, sie sei zunächst nicht von dem Senatsschluß unterrichtet worden und könne auch nicht die Bedingungen der Landesregierung. Sie wisse nicht, ob die von Wirtschaftssenator Elmar Pieroth und Finanzsenator Günter Rexrodt bereits zuvor erhobenen Zehnpunkte-Forderungen geändert worden seien.

Plural erschließt neue Dienstleistungen

dos, Hannover

Der anhaltende Rückgang des traditionellen Gebäude- und Glasreinigungsgeschäfts hat bei der Plural Servicepool GmbH & Co KG, Hannover, zu verstärkten Anstrengungen in anderen Dienstleistungsbereichen geführt. Nach Angaben der Geschäftsführung zählen dazu Objektschutzleistungen, Sicherheitstransporte, Schädlingsbekämpfung und Hygieneservice.

Das Unternehmen hat den Umsatz 1985 nur unwesentlich auf 52,8 (52,9) Mill. DM steigern können. Im laufenden Jahr wird mit einem kosten- und preisbedingten Zuwachs von gut drei Prozent gerechnet. Beschäftigt werden 4800 Mitarbeiter, darunter 20 Prozent Vollzeitbeschäftigte. Plural gehöre damit zu den führenden Unternehmen der Branche. Das Gebäude-reinigerhandwerk erzielte 1985 einen Umsatz von 4,3 Mrd. DM. Plural erreiche im Durchschnitt eine Umsatzrendite von zwei Prozent nach Steuern.

Wir haben eine Reihe neuer Kopierer entwickelt. Und eine Reihe neuer Maßstäbe.

Der Unterschied zwischen Kopierern und Kopierern hat mehr denn je einen Namen: Xerox. Denn die neuen Xerox Kopierer setzen Maßstäbe, an denen sich andere werden messen lassen müssen:

Erstens durch die optimale Abstimmung von Technologie und Bedienerfreundlichkeit. Zweitens durch die Schaffung von eindeutigen Leistungsklassen, die es Ihnen erlauben, den jeweils effektivsten Kopierer

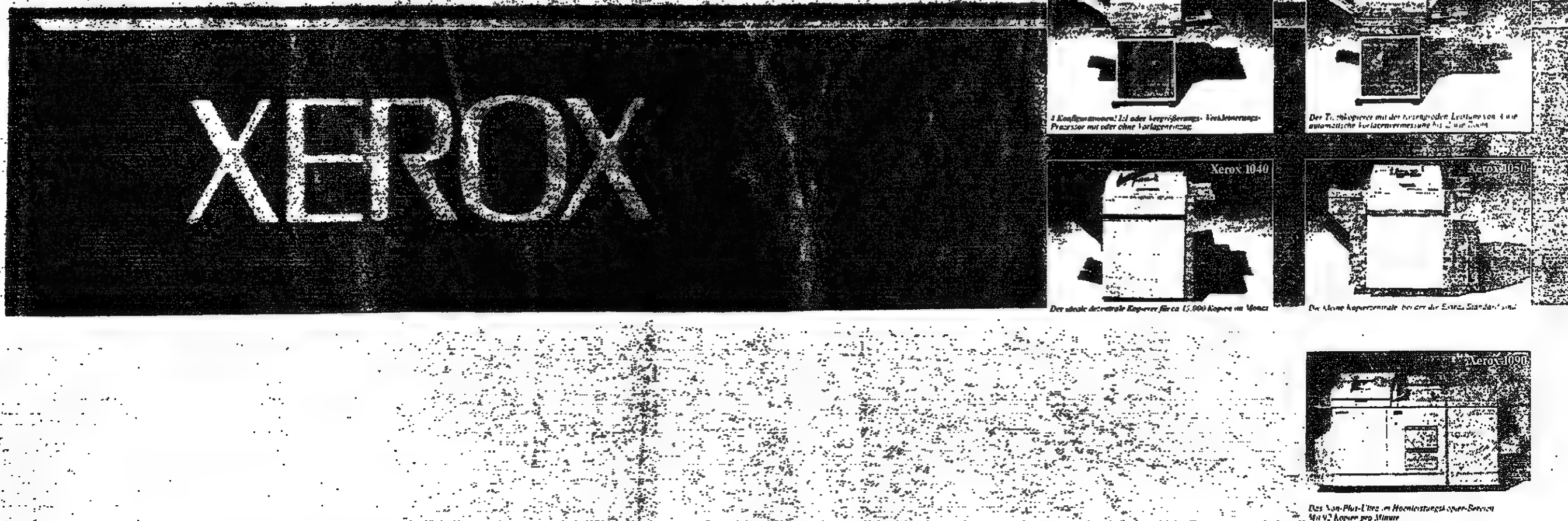
für Ihren effektiven Leistungsbedarf einzusetzen. Drittens durch Innovationen, die Ihnen noch mehr Arbeit als bisher abnehmen - und zwar mit jedem der neuen Xerox Kopierer:

Rank Xerox gibt Ihnen gern weitere Informationen: Schicken Sie einfach den nebenstehenden Coupon ein. Oder wählen Sie Btx # 55477*.

Team Xerox. Durch Qualität überzeugen.

☐ Ich möchte gern zusätzliche Informationen über:
☐ Xerox 1025 ☐ Xerox 1035 ☐ Xerox 1040 ☐ Xerox 1050 ☐ Xerox 1060
☐ Xerox 1070 ☐ Xerox 1080 ☐ Xerox 1090 ☐ Xerox 1100 ☐ Xerox 1110
☐ Xerox 1120 ☐ Xerox 1130 ☐ Xerox 1140 ☐ Xerox 1150 ☐ Xerox 1160
☐ Xerox 1170 ☐ Xerox 1180 ☐ Xerox 1190 ☐ Xerox 1200

Name: _____
Firma: _____
Straße: _____
PLZ Ort: _____
Postfach: _____



Aktien überwiegend fest

Nachfrage führte zu zahlreichen Plusankündigungen

DW. — In Erwartung eines weiter sinkenden Dollar hat sich das Interesse der Ausländer an deutschen Spitzenaktien verstärkt. Die gewachsene Nachfrage führte in zahlreichen Papieren zu Plusankündigungen. Selbst in den partiell niedrigen Werten. Hieraus: Deutsche Bank oder VW gab es zweistellige Kurssteigerungen. Trotz zweistelliger Kurssteigerungen des Berufsstands schlossen die meisten Aktien in der Nähe ihrer Tageshochstände. Unterstützt wurde die freundliche Stimmung durch eine recht unruhige Zinsentwicklung.

Sensationell ist die Kursentwicklung der Aktien der DAB gewesen. Die Aktien waren in der Vorwoche auf 10 DM zurückgefallen, wurden jetzt aber zu rund 670 DM notiert. Die Käufer sind eindeutig Ausländer. Aus der Schweiz kamen die meisten aus für Springer-Aktien ausgesprochen haben, deren Kurs in letzter Zeit bemerkenswert stabil lag. Die Börsennotierung von Opel-Land auf 10 DM, die sich in der letzten Woche von 100 Mark auf 100 Mark sprunghaft steigende Notierungen aus. So bei Royal Dutch, Royal Hygro und auch bei D. Texaco. In den letzten Tagen wurde vollzogen sich der Wiederanstieg noch zögerlich. Sehr fest aber Siemens. Kall u. Salz setzten ihre Aktien in der letzten Woche fort. Auflebendes Interesse auch für RWE-Aktien, weil man letztlich davon ausgeht, dass das Aktienportfolio der Rheinisch-Westfälischen Landesregierung in die Unternehmensführung Grenzen überschreitet. Puma machien mit plus 129 DM einen großen Sprung nach vorn. Flacigas erhöhten um 30 DM und Tucher um 18 DM. Es gab auch weitere um 30 oder 40 DM Nachgegeben haben Holzkamm um 10 DM.

Düsseldorfer: Conc. Chemie und DAB lagen ebenfalls um 15 DM fest. Die Aktien von Hagen und Hoescht und Heinrich um 10 DM. Kochs Adler verloren 4 DM und Verseydag 12 DM, verdrängten veränderbar um 10 DM.

Hamburg: Belsdorf erhöhten sich um 6 DM. Phoenix Gummi waren um 5 DM fest. HSW und HAWA waren um 10 DM fest. Die Aktien verloren 0,50 DM und Bremer Vulkan gaben um 5,10 DM nach.

Berlin: Tempelhofer Textil wurden um 10 DM höher. Die Aktien schlugen komplement 12 DM. Springer 10 DM.

DM und die Welt 9 DM. Die Aktien fremdlich. D. Hypothek verloren 6 DM.

München: Aigner stock um 20 DM. Audi AG um 5 DM. Es gab um 8 DM auf. Um je 10 DM. Die Aktien von NAK und NAK. Stock verloren 8 DM und Energie kon 5 DM.

Stuttgart: DLW erhöht um 23 DM. WCM je um 10 DM. Die Aktien von D. Württemberg Feuer um 10 DM teurer.

Nachbörse: fest

WELT-Aktien: 255 DM
WELT-Unternehmen: 4240
Advent-Decline-Zahl: 18
24-Tage-Note: 27,25 (26,25)
24-Tage-Note: 27,25 (26,25)

AEG	278-45-78-82G	274
BASF	245-4-5-45-5	281
Bayer: Hypo	265-5-7-5-5-5	282
Bayer, Vsk.	504-57-46-35	283
BWV	504-57-46-35	284
Chemiebank	175-4-5-75G	285
Cordt GmbH	299-5-301-301	286
Daimler	301-51-302-5	287
Dr. Bank	1145-40-40-25	288
Dresdner Bk.	72-57-94-90	289
EUB	415-7-4-14-8	290
Feldmühle	280-5-7-14-8	291
Hoppecke	280-5-7-14-8	292
Hoechst	278-4-5-7-72G	293
Hoch	265-1-4-5-44-5G	294
Holzmann	158-4-6-57	295
	504-5-4-8-88G	296

nen tinn 9	Hortens	206-9-55-206-5	262
i Dyw-	Kall u. Salk	248-40-48-68	264
als 4 DM	Kornitz	397-9-5-5	270
de Draht	Koufford	490-90-85-87	276
r verlor	KMO	246-14-08-12G	278
er fran-	KOChamp-W.	708-14-74G	279
	Linde	710-30-10-15G	280
	Lithofane St.	185-5-5-85G	281
	Lithofane VA	144-4-3-28G	282
	Monmouth	185-8-4-88G	283

weiter	MAN	219G-9-9-17G	219
20 DM	Mercedes-H.	1000-18-15G	970
h um 9	Metallofen.	270G—295G	275
erden 15	Nixdorf	597.5-3-5-8G	592
	Porsche		
	Preymag	175-5-3-75G	167
	RWE St.	173.5-7.5-3.5-7	172
		175.5-5-5-8G	175

2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025	2026	2027	2028	2029	2030	2031	2032	2033	2034	2035	2036	2037	2038	2039	2040	2041	2042	2043	2044	2045	2046	2047	2048	2049	2050	2051	2052	2053	2054	2055	2056	2057	2058	2059	2060	2061	2062	2063	2064	2065	2066	2067	2068	2069	2070	2071	2072	2073	2074	2075	2076	2077	2078	2079	2080	2081	2082	2083	2084	2085	2086	2087	2088	2089	2090	2091	2092	2093	2094	2095	2096	2097	2098	2099	2100	2101	2102	2103	2104	2105	2106	2107	2108	2109	2110	2111	2112	2113	2114	2115	2116	2117	2118	2119	2120	2121	2122	2123	2124	2125	2126	2127	2128	2129	2130	2131	2132	2133	2134	2135	2136	2137	2138	2139	2140	2141	2142	2143	2144	2145	2146	2147	2148	2149	2150	2151	2152	2153	2154	2155	2156	2157	2158	2159	2160	2161	2162	2163	2164	2165	2166	2167	2168	2169	2170	2171	2172	2173	2174	2175	2176	2177	2178	2179	2180	2181	2182	2183	2184	2185	2186	2187	2188	2189	2190	2191	2192	2193	2194	2195	2196	2197	2198	2199	2200	2201	2202	2203	2204	2205	2206	2207	2208	2209	2210	2211	2212	2213	2214	2215	2216	2217	2218	2219	2220	2221	2222	2223	2224	2225	2226	2227	2228	2229	2230	2231	2232	2233	2234	2235	2236	2237	2238	2239	2240	2241	2242	2243	2244	2245	2246	2247	2248	2249	2250	2251	2252	2253	2254	2255	2256	2257	2258	2259	2260	2261	2262	2263	2264	2265	2266	2267	2268	2269	2270	2271	2272	2273	2274	2275	2276	2277	2278	2279	2280	2281	2282	2283	2284	2285	2286	2287	2288	2289	2290	2291	2292	2293	2294	2295	2296	2297	2298	2299	2300	2301	2302	2303	2304	2305	2306	2307	2308	2309	2310	2311	2312	2313	2314	2315	2316	2317	2318	2319	2320	2321	2322	2323	2324	2325	2326	2327	2328	2329	2330	2331	2332	2333	2334	2335	2336	2337	2338	2339	2340	2341	2342	2343	2344	2345	2346	2347	2348	2349	2350	2351	2352	2353	2354	2355	2356	2357	2358	2359	2360	2361	2362	2363	2364	2365	2366	2367	2368	2369	2370	2371	2372	2373	2374	2375	2376	2377	2378	2379	2380	2381	2382	2383	2384	2385	2386	2387	2388	2389	2390	2391	2392	2393	2394	2395	2396	2397	2398	2399	2400	2401	2402	2403	2404	2405	2406	2407	2408	24
------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	----

[illegible]

208-4-1-2860	247	2336	709
12837	130-42-80-61	242	2344
8965	372-3-2-75	246	30044
17151	490-90-8-846	720	11104
14478	127-15-07-1386	235-5	3114
4306	713-9-9-73,9	2206	2450
1481	710-38-10-88	695	74-74
1481	146-3-1-681	780	4720
1270	143-3-1-681	59	4315
30877	127-4-1-84	159	11130
3047	217-4-3-389	141-84	2324

3342	217-4-7-1285	2215	10896	290
999	993-1007-1007	978	2434	990
24	294-305-294-305	1280	157	
0032	997-5-400.0-0.0	334	18745	000
	997-5-400.0-0.0	242		
1951	1744-3-	1685G	911	172
0501	196-4-0-97	972	748	195
2644	192-5-0-0.0.5	990	1000	100

2382	173-15-0-75	770	7478	173
2382	554-48-58-46	555G	1452	558
W0452	625-34-25-53G	2006G	10174	619
2382	153-2-4-84-8E	121.7	19407	154
0673	241-41-39-46	251	8522	259
320	152-7-7-2	751	880	154
2584	451-7-4-37-5G	444	28415	452
12074	41-3-14-4-2	444	17022	42
15039	170-5-7-75-9G	145	4679	149
	444-4-4-37	248		
217940			180354	

5-8	275	5428	285-5-1-85
5-15	241.5	7714	245-4-5-85
5-5-6	242	75352	245-5-7-5-86
5-5	544	800	245-5-5-57
5-5	589.8	819	250-5-5-84
5-5	597	819	477-7-4-75
5-5-381	300	298.5-300-300	
302	300	17770	301.5-4-1-81
50-40	1738	11285	1140-45-0-55
50-71	177	2280	1171-45-0-80.8
50	408	415-7-15-77	
75-88	278.5	280G-280G	
5-5-77	342	248-78-48-77	
2-4-5	342	270G-28G-3G-80G	
56.9	2438	247.2-4-4-44	
	1502	157-4-5-5-57	
	205	280G-28G-3G-58G	
	2475	285-5-3-75	

35-41	245	2805	2804-7-3-68
35-44	245	1950	251-40-52-60G
35-2-72	379	1971	390-0-0-70G-0
35-83	490	885	4820-0-0-8
35-135	285	1620	2040-15-09-15
35-73	73	1915	75-5-5-5-5-5
35-39	2805G	685	690-725-490-720
41	164	685	180-5-5-0-8-5
41-57	164	1250	145-5-7-42708
41-57	185	10650	187-8-5-5-4
41-58	168	2249	727-32-15-15

0-10	218	2099	222-22-10-15
0-1010	980	2885	1000-10-00-10
0-5-5-5	595	smect.	295-5-5-300G
		1164	595-480-595-600
			940G-570G-730G
35	267	455	173-5-2-72
90	190	1970	193-7-3-97
5-5-04	180	1220	190-4-0-94

59	547	1221	5480-60-54G-42G
532	605	17577	620-33-20-33
5-5-35	752.5	12720	155-2.5-4.5-55
5-7-7.5	251	10120	240-1.5-970-0-08
65	122	1444	1530-2-1-81
42.2	443	11554	449-56-49-25
42	42	4374	41.6-1.8-41.8
5-71.5	144.5	3582	177-1.5-1.71
			4150-4-4-16

92617

Stalich	Allkern Vers.	2848	928	F	Nieder
4053	Ed. Balboeck	945	505	F	Nieder
11754	Gegus	-	-	F	Nieder
6440	Deguss	3305	2140	F	Nieder
9704	Manbormer	-	-	F	Nieder
4271	Hambel	3355	517	D	Ni, M, H
7084	Hussel	3979	2000	F	Nieder
20355	PHB	623	310	F	Nieder
14765	Johis Komm.	-	-	F	Nieder
2857	Salotander	-	-	F	Nieder
13181	Frankheit	4,78	-	F	Nieder
28587	Allkern Vers.	2055	1657	F	Nieder
1080	BSC	1500	994	F	Nieder
5615	BHFS	5278	8034	F	Nieder
4074	Compt	33	50	F	Nieder
5615	Deguss	2697	2988	F	Nieder
4376	DLW	1819	4706	F	Nieder

4597	Dr. Bobcock	1545	1280	F	Pacl
459	Dr. Bobc. Vt.	203	273	F	Pach
1212	NWK	5452	4500	F	Paiz
552	Vanta	1514	4516	F	Paiz
388				F	Paiz
367	Humburg	B.S.		F	Paiz
499	Affuz. Vers.	970	328	F	Paiz
564	Beiersdorf	1165	668	F	Paiz
9672	Bakala	310	320	F	Paiz
834	Dr. Vulcan	2167	5875	F	Paiz

06	123	Dr. Bobcock	745	395	H. Philip
06	123	HEW	440	167	M. Philip
	1166	Husel	420	670	M. Philip
		Phoenix	1806	1667	F. Philip
	711	Reichert	unert.	unert.	M. Philip
06	3967	Solomander	380	30	F. Philip
	40				D. Philip

1900	München	832	1243	M	Rang
31938	Achenmann	3392		F	Reich
9246	Altkon. Ver.	1237	131	F	Rico
6913	Dierig		15	F	Wic
758	Dynwig	780	255	F	Rio T
19195	Emig. Ostb.		48	F	Re
520	Isar-Jumper	28	29	F	Rode
2846	München Rück	23	197	F	Rode
	PWA	13862	4127	F	Rokin
	Saakmander	270	245	F	Rokin
97732	Süddeutsche	17	29	F	Rares
				F	Rothm

troop	2.55	2.45
unrest	4.57	6.68B
motor	7.20	7.70
twist	2.30	2.50C
hwy	5.51	5.57
series	-	37.31
Sec.	36.2	35.3
rate	550	54
no B	550	54
line	38.8	38.7
	315	320
	157.2	158
oleum	51	49
Gent	445	442.5
	24.4	24.4
	14	14
	11.56	11.57
Optical	32.5	32.8
steel	17	120

James	119.7	119.0
	50.5	118.2G
	11.85	50.5
Hilary	6.35G	71.5
Michael	4.5	6.5
	64.1	63.8
	330	375
	306	300
Terin	147.5	146
Jonathan	84.2	85.6

Computer	40.6	39.2
G	140	156
Ins	15	15.5

NA-Sr.	7.6	10.5B	10.5B
Kamm.	177	177	177
	80	80	80
	128	128	128
	87	87	87
	71.5	71.5	71.5
	451	451	451
	4.6	4.6	4.6

[illegible]

3286	3387	F Bieder '12	581	591	E Schaefer '12	100	100
3287	3388	F Bieder '12	582	592	E Schaefer '12	101	101
3288	3389	F Bieder '12	583	593	E Schaefer '12	102	102
3289	3390	F Bieder '12	584	594	E Schaefer '12	103	103
3290	3391	F Bieder '12	585	595	E Schaefer '12	104	104
3291	3392	F Bieder '12	586	596	E Schaefer '12	105	105
3292	3393	F Bieder '12	587	597	E Schaefer '12	106	106
3293	3394	F Bieder '12	588	598	E Schaefer '12	107	107
3294	3395	F Bieder '12	589	599	E Schaefer '12	108	108
3295	3396	F Bieder '12	590	600	E Schaefer '12	109	109
3296	3397	F Bieder '12	591	601	E Schaefer '12	110	110
3297	3398	F Bieder '12	592	602	E Schaefer '12	111	111
3298	3399	F Bieder '12	593	603	E Schaefer '12	112	112
3299	3400	F Bieder '12	594	604	E Schaefer '12	113	113
3300	3401	F Bieder '12	595	605	E Schaefer '12	114	114
3301	3402	F Bieder '12	596	606	E Schaefer '12	115	115
3302	3403	F Bieder '12	597	607	E Schaefer '12	116	116
3303	3404	F Bieder '12	598	608	E Schaefer '12	117	117
3304	3405	F Bieder '12	599	609	E Schaefer '12	118	118
3305	3406	F Bieder '12	600	610	E Schaefer '12	119	119
3306	3407	F Bieder '12	601	611	E Schaefer '12	120	120
3307	3408	F Bieder '12	602	612	E Schaefer '12	121	121
3308	3409	F Bieder '12	603	613	E Schaefer '12	122	122
3309	3410	F Bieder '12	604	614	E Schaefer '12	123	123
3310	3411	F Bieder '12	605	615	E Schaefer '12	124	124
3311	3412	F Bieder '12	606	616	E Schaefer '12	125	125
3312	3413	F Bieder '12	607	617	E Schaefer '12	126	126
3313	3414	F Bieder '12	608	618	E Schaefer '12	127	127
3314	3415	F Bieder '12	609	619	E Schaefer '12	128	128
3315	3416	F Bieder '12	610	620	E Schaefer '12	129	129
3316	3417	F Bieder '12	611	621	E Schaefer '12	130	130
3317	3418	F Bieder '12	612	622	E Schaefer '12	131	131
3318	3419	F Bieder '12	613	623	E Schaefer '12	132	132
3319	3420	F Bieder '12	614	624	E Schaefer '12	133	133
3320	3421	F Bieder '12	615	625	E Schaefer '12	134	134
3321	3422	F Bieder '12	616	626	E Schaefer '12	135	135
3322	3423	F Bieder '12	617	627	E Schaefer '12	136	136
3323	3424	F Bieder '12	618	628	E Schaefer '12	137	137
3324	3425	F Bieder '12	619	629	E Schaefer '12	138	138
3325	3426	F Bieder '12	620	630	E Schaefer '12	139	139
3326	3427	F Bieder '12	621	631	E Schaefer '12	140	140
3327	3428	F Bieder '12	622	632	E Schaefer '12	141	141
3328	3429	F Bieder '12	623	633	E Schaefer '12	142	142
3329	3430	F Bieder '12	624	634	E Schaefer '12	143	143
3330	3431	F Bieder '12	625	635	E Schaefer '12	144	144
3331	3432	F Bieder '12	626	636	E Schaefer '12	145	145
3332	3433	F Bieder '12	627	637	E Schaefer '12	146	146
3333	3434	F Bieder '12	628	638	E Schaefer '12	147	147
3334	3435	F Bieder '12	629	639	E Schaefer '12	148	148
3335	3436	F Bieder '12	630	640	E Schaefer '12	149	149
3336	3437	F Bieder '12	631	641	E Schaefer '12	150	150
3337	3438	F Bieder '12	632	642	E Schaefer '12	151	151
3338	3439	F Bieder '12	633	643	E Schaefer '12	152	152
3339	3440	F Bieder '12	634	644	E Schaefer '12	153	153
3340	3441	F Bieder '12	635	645	E Schaefer '12	154	154
3341	3442	F Bieder '12	636	646	E Schaefer '12	155	155
3342	3443	F Bieder '12	637	647	E Schaefer '12	156	156
3343	3444	F Bieder '12	638	648	E Schaefer '12	157	157
3344	3445	F Bieder '12	639	649	E Schaefer '12	158	158
3345	3446	F Bieder '12	640	650	E Schaefer '12	159	159
3346	3447	F Bieder '12	641	651	E Schaefer '12	160	160
3347	3448	F Bieder '12	642	652	E Schaefer '12	161	161
3348	3449	F Bieder '12	643	653	E Schaefer '12	162	162
3349	3450	F Bieder '12	644	654	E Schaefer '12	163	163
3350	3451	F Bieder '12	645	655	E Schaefer '12	164	164
3351	3452	F Bieder '12	646	656	E Schaefer '12	165	165
3352	3453	F Bieder '12	647	657	E Schaefer '12	166	166
3353	3454	F Bieder '12	648	658	E Schaefer '12	167	167
3354	3455	F Bieder '12	649	659	E Schaefer '12	168	168
3355	3456	F Bieder '12	650	660	E Schaefer '12	169	169
3356	3457	F Bieder '12	651	661	E Schaefer '12	170	170
3357	3458	F Bieder '12	652	662	E Schaefer '12	171	171
3358	3459	F Bieder '12	653	663	E Schaefer '12	172	172
3359	3460	F Bieder '12	654	664	E Schaefer '12	173	173
3360	3461	F Bieder '12	655	665	E Schaefer '12	174	174
3361	3462	F Bieder '12	656	666	E Schaefer '12	175	175
3362	3463	F Bieder '12	657	667	E Schaefer '12	176	176
3363	3464	F Bieder '12	658	668	E Schaefer '12	177	177
3364	3465	F Bieder '12	659	669	E Schaefer '12	178	178
3365	3466	F Bieder '12	660	670	E Schaefer '12	179	179
3366	3467	F Bieder '12	661	671	E Schaefer '12	180	180
3367	3468	F Bieder '12	662	672	E Schaefer '12	181	181
3368	3469	F Bieder '12	663	673	E Schaefer '12	182	182
3369	3470	F Bieder '12	664	674	E Schaefer '12	183	183
3370	3471	F Bieder '12	665	675	E Schaefer '12	184	184
3371	3472	F Bieder '12	666	676	E Schaefer '12	185	185
3372	3473	F Bieder '12	667	677	E Schaefer '12	186	186
3373	3474	F Bieder '12	668	678	E Schaefer '12	187	187
3374	3475	F Bieder '12	669	679	E Schaefer '12	188	188
3375	3476	F Bieder '12	670	680	E Schaefer '12	189	189
3376	3477	F Bieder '12	671	681	E Schaefer '12	190	190
3377	3478	F Bieder '12	672	682	E Schaefer '12	191	191
3378	3479	F Bieder '12	673	683	E Schaefer '12	192	192
3379	3480	F Bieder '12	674	684	E Schaefer '12	193	193
3380	3481	F Bieder '12	675	685	E Schaefer '12	194	194
3381	3482	F Bieder '12	676	686	E Schaefer '12	195	195
3382	3483	F Bieder '12	677	687	E Schaefer '12	196	196
3383	3484	F Bieder '12	678	688	E Schaefer '12	197	197
3384	3485	F Bieder '12	679	689	E Schaefer '12	198	198
3385	3486	F Bieder '12	680	690	E Schaefer '12	199	199
3386	3487	F Bieder '12	681	691	E Schaefer '12	200	200
3387	3488	F Bieder '12	682	692	E Schaefer '12	201	201
3388	3489	F Bieder '12	683	693	E Schaefer '12	202	202
3389	3490	F Bieder '12	684	694	E Schaefer '12	203	203
3390	3491	F Bieder '12	685	695	E Schaefer '12	204	204
3391	3492	F Bieder '12	686	696	E Schaefer '12	205	205
3392	3493	F Bieder '12	687	697	E Schaefer '12	206	206
3393	3494	F Bieder '12	688	698	E Schaefer '12	207	207
3394	3495	F Bieder '12	689	699	E Schaefer '12	208	208
3395	3496	F Bieder '12	690	700	E Schaefer '12	209	209
3396	3497	F Bieder '12	691	701	E Schaefer '12	210	210
3397	3498	F Bieder '12	692	702	E Schaefer '12	211	211
3398	3499	F Bieder '12	693	703	E Schaefer '12	212	212
3399	3500	F Bieder '12	694	704	E Schaefer '12	213	213
3400	3501	F Bieder '12	695	705	E Schaefer '12	214	214
3401	3502	F Bieder '12	696	706	E Schaefer '12	215	215
3402	3503	F Bieder '12	697	707	E Schaefer '12	216	216
3403	3504	F Bieder '12	698	708	E Schaefer '12	217	217
3404	3505	F Bieder '12	699	709	E Schaefer '12	218	218
3405	3506	F Bieder '12	700	710	E Schaefer '12	219	219
3406	3507	F Bieder '12	701	711	E Schaefer '12	220	220
3407	3508	F Bieder '12	702	712	E Schaefer '12	221	221
3408	3509	F Bieder '12	703	713	E Schaefer '12	222	222
3409	3510	F Bieder '12	704	714	E Schaefer '12	223	223
3410	3511	F Bieder '12	705	715	E Schaefer '12	224	224
3411	3512	F Bieder '12	706	716	E Schaefer '12	225	225
3412	3513	F Bieder '12	707	717	E Schaefer '12	226	226
3413	3514	F Bieder '12	708	718	E Schaefer '12	227	227
3414	3515	F Bieder '12	709	719	E Schaefer '12	228	228
3415	3516	F Bieder '12	710	720	E Schaefer '12	229	229
3416	3517	F Bieder '12	711	721	E Schaefer '12	230	230
3417	3518	F Bieder '12	712	722	E Schaefer '12	231	231
3418	3519	F Bieder '12	713	723	E Schaefer '12	232	232
3419	3520	F Bieder '12	714	724	E Schaefer '12	233	233
3420	3521	F Bieder '12	715	725	E Schaefer '12	234	234
3421	3522	F Bieder '12	716	726	E Schaefer '12	235	235
3422	3523	F Bieder '12	717	727	E Schaefer '12	236	236
3423	3524	F Bieder '12	718	728	E Schaefer '12	237	237
3424	3525	F Bieder '12	719	729	E Schaefer '12	238	238
3425	3526	F Bieder '12	720	730	E Schaefer '12	239	239
3426	3527	F Bieder '12	721	731	E Schaefer '12	240	240
3427	3528	F Bieder '12	722	732	E Schaefer '12	241	241
3428	3529	F Bieder '12	723	733	E Schaefer '12	242	242
3429	3530	F Bieder '12	724	734	E Schaefer '12	243	243
3430	3531	F Bieder '12	725	735	E Schaefer '12	244	244
3431	3532	F Bieder '12	726	736	E Schaefer '12	245	245
3432	3533	F Bieder '12	727	737	E Schaefer '12	246	246
3433	3534	F Bieder '12	728	738	E Schaefer '12	247	247
3434	3535	F Bieder '12	729	739	E Schaefer '12	248	248
3435	3536	F Bieder '12	730	740	E Schaefer '12	249	249
3436	3537	F Bieder '12	731	741	E Schaefer '12	250	250
3437	3538	F Bieder '12	732	742	E Schaefer '12	251	251
3438	3539	F Bieder '12	733	743	E Schaefer '12	252	252
3439	3540	F Bieder '12	734	744	E Schaefer '12	253	253
3440	3541	F Bieder '12	735	745	E Schaefer '12	254	254
3441	3542	F Bieder '12	736	746	E Schaefer '12	255	255
3442	3543	F Bieder '12	737	747	E Schaefer '12	256	256
3443	3544	F Bieder '12	738	748	E Schaefer '12	257	257
3444	3545	F Bieder '12	739	749	E Schaefer '12	258	258
3445	3546	F Bieder '12	740	750	E Schaefer '12	259	259
3446	3547	F Bieder '12	741	751	E Schaefer '12	260	260
3447	3548	F Bieder '12	742	752	E Schaefer '12	261	261
3448	3549	F Bieder '12	743	753	E Schaefer '12	262	262
3449	3550	F Bieder '12	744	754	E Schaefer '12	263	263
3450	3551	F Bieder '12	745	755	E Schaefer '12	264	264
345							

[illegible][illegible][illegible]

630 635 10 London Pimp, 7.18 325 332 10 Midstate Va., 2.80 2.715 10 Allied Gas

9995	9975	9955	9935	9915	9895	9875	9855	9835	9815	9795	9775	9755	9735	9715	9695	9675	9655	9635	9615	9595	9575	9555	9535	9515	9495	9475	9455	9435	9415	9395	9375	9355	9333	9315	9295	9277	9255	9233	9215	9195	9177	9155	9133	9115	9095	9077	9055	9033	9015	8995	8977	8955	8933	8915	8895	8877	8855	8833	8815	8795	8777	8755	8733	8715	8695	8677	8655	8633	8615	8595	8577	8555	8533	8515	8495	8477	8455	8433	8415	8395	8377	8355	8333	8315	8295	8277	8255	8233	8215	8195	8177	8155	8133	8115	8095	8077	8055	8033	8015	7995	7977	7955	7933	7915	7895	7877	7855	7833	7815	7795	7777	7755	7733	7715	7695	7677	7655	7633	7615	7595	7577	7555	7533	7515	7495	7477	7455	7433	7415	7395	7377	7355	7333	7315	7295	7277	7255	7233	7215	7195	7177	7155	7133	7115	7095	7077	7055	7033	7015	6995	6977	6955	6933	6915	6895	6877	6855	6833	6815	6795	6777	6755	6733	6715	6695	6677	6655	6633	6615	6595	6577	6555	6533	6515	6495	6477	6455	6433	6415	6395	6377	6355	6333	6315	6295	6277	6255	6233	6215	6195	6177	6155	6133	6115	6095	6077	6055	6033	6015	5995	5977	5955	5933	5915	5895	5877	5855	5833	5815	5795	5777	5755	5733	5715	5695	5677	5655	5633	5615	5595	5577	5555	5533	5515	5495	5477	5455	5433	5415	5395	5377	5355	5333	5315	5295	5277	5255	5233	5215	5195	5177	5155	5133	5115	5095	5077	5055	5033	5015	4995	4977	4955	4933	4915	4895	4877	4855	4833	4815	4795	4777	4755	4733	4715	4695	4677	4655	4633	4615	4595	4577	4555	4533	4515	4495	4477	4455	4433	4415	4395	4377	4355	4333	4315	4295	4277	4255	4233	4215	4195	4177	4155	4133	4115	4095	4077	4055	4033	4015	3995	3977	3955	3933	3915	3895	3877	3855	3833	3815	3795	3777	3755	3733	3715	3695	3677	3655	3633	3615	3595	3577	3555	3533	3515	3495	3477	3455	3433	3415	3395	3377	3355	3333	3315	3295	3277	3255	3233	3215	3195	3177	3155	3133	3115	3095	3077	3055	3033	3015	2995	2977	2955	2933	2915	2895	2877	2855	2833	2815	2795	2777	2755	2733	2715	2695	2677	2655	2633	2615	2595	2577	2555	2533	2515	2495	2477	2455	2433	2415	2395	2377	2355	2333	2315	2295	2277	2255	2233	2215	2195	2177	2155	2133	2115	2095	2077	2055	2033	2015	1995	1977	1955	1933	1915	1895	1877	1855	1833	1815	1795	1777	1755	1733	1715	1695	1677	1655	1633	1615	1595	1577	1555	1533	1515	1495	1477	1455	1433	1415	1395	1377	1355	1333	1315	1295	1277	1255	1233	1215	1195	1177	1155	1133	1115	1095	1077	1055	1033	1015	9995	9977	9955	9933	9915	9895	9877	9855	9833	9815	9795	9777	9755	9733	9715	9695	9677	9655	9633	9615	9595	9577	9555	9533	9515	9495	9477	9455	9433	9415	9395	9377	9355	9333	9315	9295	9277	9255	9233	9215	9195	9177	9155	9133	9115	9095	9077	9055	9033	9015	8995	8977	8955	8933	8915	8895	8877	8855	8833	8815	8795	8777	8755	8733	8715	8695	8677	8655	8633	8615	8595	8577	8555	8533	8515	8495	8477	8455	8433	8415	8395	8377	8355	8333	8315	8295	8277	8255	8233	8215	8195	8177	8155	8133	8115	8095	8077	8055	8033	8015	7995	7977	7955	7933	7915	7895	7877	7855	7833	7815	7795	7777	7755	7733	7715	7695	7677	7655	7633	7615	7595	7577	7555	7533	7515	7495	7477	7455	7433	7415	7395	7377	7355	7333	7315	7295	7277	7255	7233	7215	7195	7177	7155	7133	7115	7095	7077	7055	7033	7015	6995	6977	6955	6933	6915	6895	6877	6855	6833	6815	6795	6777	6755	6733	6715	6695	6677	6655	6633	6615	6595	6577	6555	6533	6515	6495	6477	6455	6433	6415	6395	6377	6355	6333	6315	6295	6277	6255	6233	6215	6195	6177	6155	6133	6115	6095	6077	6055	6033	6015	5995	5977	5955	5933	5915	5895	5877	5855	5833	5815	5795	5777	5755	5733	5715	5695	5677	5655	5633	5615	5595	5577	5555	5533	5515	5495	5477	5455	5433	5415	5395	5377	5355	5333	5315	5295	5277	5255	5233	5215	5195	5177	5155	5133	5115	5095	5077	5055	5033	5015	4995	4977	4955	4933	4915	4895	4877	4855	4833	4815	4795	4777	4755	4733	4715	4695	4677	4655	4633	4615	4595	4577	4555	4533	4515	4495	4477	4455	4433	4415	4395	4377	4355	4333	4315	4295	4277	4255	4233	4215	4195	4177	4155	4133	4115	4095	4077	4055	4033	4015	3995	3977	3955	3933	3915	3895	3877	3855	3833	3815	3795	3777	3755	3733	3715	3695	3677	3655	3633	3615	3595	3577	3555	3533	3515	3495	3477	3455	3433	3415	3395	3377	3355	3333	3315	3295	3277	3255	3233	3215	3195	3177	3155	3133	3115	3095	3077	3055	3033	3015	2995	2977	2955	2933	2915	2895	2877	2855	2833	2815	2795	2777	2755	2733	2715	2695	2677	2655	2633	2615	2595	2577	2555	2533	2515	2495	2477	2455	2433	2415	2395	2377	2355	2333	2315	2295	2277	2255	2233	2215	2195	2177	2155	2133	2115	2095	2077	2055	2033	2015	1995	1977	1955	1933	1915	1895	1877	1855	1833	1815	1795	1777	1755	1733	1715	1695	1677	1655	1633	1615	1595	1577	1555	1533	1515	1495	1477	1455	1433	1415	1395	1377	1355	1333	1315	1295	1277	1255	1233	1215	1195	1177	1155	1133	1115	1095	1077	1055	1033	1015	9995	9977	9955	9933	9915	9895	9877	9855	9833	9815	9795	9777	9755	9733	9715	9695	9677	9655	9633	9615	9595	9577	9555	9533	9515	9495	9477	9455	9433	9415	9395	9377	9355	9333	9315	9295	9277	9255	9233	9215	9195	9177	9155	9133	9115	9095	9077	9055	9033	9015	8995	8977	8955	8933	8915	8895	8877	8855	8833	8815	8795	8777	8755	8733	8715	8695	8677	8655	8633	8615	8595	8577	8555	8533	8515	8495	8477	8455	8433	8415	8395	8377	8355	8333	8315	8295	8277	8255	8233	8215	8195	8177	8155	8133	8115	8095	8077	8055	8033	8015	7995	7977	7955	7933	7915	7895	7877	7855	7833	7815	7795	7777	7755	7733	7715	7695	7677	7655	7633	7615	7595	7577	7555	7533	7515	7495	7477	7455	7433	7415	7395	7377	7355	7333	7315	7295	7277	7255	7233	7215	7195	7177	7155	7133	7115	7095	7077	7055	7033	7015	6995	6977	6955	6933	6915	6895	6877	6855	6833	6815	6795	6777	6755	6733	6715	6695	6677	6655	6633	6615	6595	6577	6555	6533	6515	6495	6477	6455	6433	6415	6395	6377	6355	6333	6315	6295	6277	6255	6233	6215	6195	6177	6155	6133	6115	6095	6077	6055	6033	6015	5995	5977	5955	5933	5915	5895	5877	5855	5833	5815	5795	5777	5755	5733	5715	5695	5677	5655	5633	5615	5595	5577	5555	5533	5515	5495	5477	5455	5433	5415	5395	5377	5355	5333	5315	5295	5277	5255	5233	5215	5195	5177	5155	5133	5115	5095	5077	5055	5033	5015	4995	4977	4955	4933	4915	4895	4877	4855	4833	4815	4795	4777	4755	4733	4715	4695	4677	4655	4633	4615	4595	4577	4555	4533	4515	4495	4477	4455	4433	4415	4395	4377	4355	4333	4315	4295	4277	4255	4233	4215	4195	4177	4155	4133	4115	4095	4077	4055	4033	4015	3995	3977	3955	3933	3915	3895	3877	3855	3833	3815	3795	3777	3755	3733	3715	3695	3677	3655	3633	3615	3595	3577	3555	3533	3515	3495	3477	3455	3433	3415	3395	3377	3355	3333	3315	3295	3277	3255	3233	3215	3195	3177	3155	3133	3115	3095	3077	3055	3033	3015	2995	2977	2955	2933	2915	2895	2877	2855	2833	2815	2795	2777	2755	2733	2715	2695	2677	2655	2633	2615	2595	2577	2555	2533	2515	2495	2477	2455	2433	2415	2395	2377	2355	2333	2315	2295	2277	2255	2233	2215	2195	2177	2155	2133	2115	2095	2077	2055	2033	2015	1995	1977	1955	1933	1915	1895	1877	1855	1833	1815	1795	1777	1755	1733	1715	1695	1677	1655	1633	1615	1595	1577	1555	1533	1515	1495	1477	1455	1433	1415	1395	1377	1355	1333	1315	1295	1277	1255	1233	1215	1195	1177	1155	1133	1115	1095	1077	1055	1033	1015	9995	9977	9955	9933	9915	9895	9877	9855	9833	9815	9795	9777	9755	9733</
------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	--------

[illegible][illegible][illegible][illegible][illegible]

und Märsche die Fürkennung
der einer Befestigung des
und besonders stark profi-
tand 3,121 und zog auch die
er wurde später bis 2,935
des Flammstahls Stabes
beizugehen. Anzahl von
ste. Die stark aufsteigen
in, hervorgehen und Re-
prozent zu. Der Schwere
24,72 nach, US-Dollar in
die 6,825; Metallend 144,62
zu 2,76, Flammstahl

Warenpreise

THE STATE OF TEXAS,
COUNTY OF _____

Page 1

100

100

100-44388-100

[illegible]

1990年12月

SCHACH / WM

Kasparow vor erstem Sieg

LUDEK PACHMANN, Bonn
Gari Kasparow steht in der vierten Partie der Schach-Weltmeisterschaft vor dem ersten Sieg über Anatolij Karpow. Das Spiel wurde mit deutlichen Vorteilen für den Titelverteidiger abgebrochen.

Die Notation (Kasparow Weiß): 1.d4 Sf6, 2.c4 e6, 3.Sc3 Lb4, 4.Sf3 c5, 5.g3 cxd4.

Also eine Abweichung von der zweiten Partie, in der sich Kasparow mit Sc3, 6.Lg2 d5! verteidigte.

6.Sxd4 e4-4. Hier erweist sich Karpows Grundeinstellung, jedes Risiko zu meiden, als nachteilig für ihn. Kasparow bekommt spürbaren und dauerhaften Positionsvorteil. Die bekannte scharfe Variante wäre: 6...Se4, 7.Ld3 Da5, 8.Sb3 oder Sc2!

7.Lg2 d5, 8.Db3 Lxc3, 9.bxc3... Und nicht 9.Dxc3 e5, nebst 10...d4! 9...Sc6, 10.Lxd5 Sa5.

Nach 10...e5 wäre 11.Lg5 stark, nach 10...Sc6, 11.Sxc6 bxc6, 12.0-0 erhielte Weiß ein sehr aktives Läuferpaar.

11.Dc2 Sxd5, 12.Dd3! Ld7, 13.c4 Se7, 14.0-0 Te8, 15.Sb3 Sxd3, 16.Lxb7 Te7, 17.La6... Etwas überraschend, da der Läufer die lange Diagonale verläßt, aber wohl begründet: Sonst nämlich würde der stark postierte Springer auf c4 ein Ersatz für den Läuferpaar sein.

17...Se5, 18.Dc3 Se4, 19.De4 Sd6, 20.Dd3! Ein interessantes Damenmanöver bringt nun die schwarzen Springer in eine passive Stellung.

20...Te8, 21.La3 Le8, 22.Lxc6 Sxc6, 23.Td1 Dxd3, 24.Txd3... Kasparow erreicht damit eine Stellung, die eigentlich Karpow in seinen Partien anstrebt: Unauflöslicher, aber dauerhafter Endspielvorteil. Karpow war hier schon in Zeitnot. Für seine letzten 20 Züge hatte er nur 37, Kasparow aber 45 Minuten Bedenkzeit.

24...Te8, 25.Td1 f6, 26.Sd4! Td6? Nach 26 wäre auch 27.Sd5 unangebracht. 37...Tf6, 28.Lxf7 wie in der Partie. Oder: 27...Tf6, 28.Sc7 Tf8, 29.Td7.

27.Lc6 Ta6, 28.Sb5 Te6, 29.Lxf7 Sc7, 30.Td7... Auch das Turmspiel nach 30.Sxd5 wäre leicht gewonnen.

30...Sc6, 31.Tx7 Sd8, 32.Ld7 Te6, 33.Lb5, 34.Kg2 e5, 35.Td3 Kf7, 36.Tf3 Td6, 37.Txc6 Txc6, 38.Sc7 Se6, 39.Sd5 Kf6, 40.a5 e4. Abgebrochen.

BUNDESLIGA / Kölns neuer Libero Morton Olsen schert sich nicht um sein Alter. Der Däne sagt:

„Fußball wird mit dem Kopf gespielt“

MARCUS BERG, Köln

Otto Rehagel, Trainer von Werder Bremen, sagt über ihn: „Unglaublich, dieser Mann. Alles, was er macht, tut er mit Sinn und Verstand.“ Noch höher in der Bewertung greift der dänische Nationaltrainer Sepp Piontek: „Ich habe in meiner bisherigen Laufbahn nur einen vergleichbar guten Libero gesehen: Franz Beckenbauer.“ Und für den deutschen Nationaltrainer Harald („Toni“) Schumacher ist dieser Mann sogar ein Phänomen: „Er ist so fit, daß er eigentlich gar nicht mehr zu trainieren braucht. Er muß nur etwas laufen, um sich bei Laune zu halten.“ Die Rede ist von Morton Olsen, 36 Jahre alt, Däne, Fußball-Profi, der in der nächsten Saison beim 1. FC Köln auf der Libero-Position spielen wird.

Die internationalen Stars zieht es in diesen Tagen eher nach Frankreich oder Italien, wo das Geld locker zu sitzen scheint, mit Morton Olsen aber kommt ein Weltstar in eine Liga, die stark um Anerkennung ringen muß. Warum nur? Er selbst kann es nur so erklären: „Die Bundesliga reizt mich einfach.“ So wie er es sagt, ist es ihm abzunehmen. Er redet nicht lange drumherum, sondern bringt die Sache direkt auf den Punkt. So auch bei der Frage, warum er ausgerechnet beim 1. FC Köln gelandet ist. Olsen: „Ich hatte nach der WM noch einige andere Angebote, aber die sportlichen Perspektiven gaben den Ausschlag zugunsten des 1. FC Köln. Es ist unglaublich, daß Köln zuletzt gegen den Abstieg kämpfen mußte.“

Am Freitag beginnt die 24. Saison der Fußball-Bundesliga. Eine Spielzeit mit noch weniger Stars als zuvor, meinen Skeptiker. Ihre Begründung: Mit den Nationalspielern Litbarski (Köln), Lerby (München), und Förster (Stuttgart) gingen der höchsten deutschen Spielklasse wieder Publikumslieblinge (an Frankreich) verloren. Ausgleich aber kann ein Mann bringen, der bereits 36 Jahre alt ist: Morton Olsen, den der 1. FC Köln verpflichtet hat. Die WELT stellt den Kapitän der dänischen Nationalmannschaft vor.

Die neuen Kollegen sind zum größten Teil für ihn alles Bekannte. In Brügge, wo er während seiner Tätigkeit beim RSC Anderlecht wohnte, verfolgte er im Fernsehen die Spiele des 1. FC Köln. Schumacher, Klaus Allofs oder Pierre Littbarski waren ihm schon lange ein Begriff. Olsen: „Aber auch die Talente wie Thomas Häfner oder Olaf Johnen habe ich aufmerksam beobachtet. Sie sind mit Begeisterung bei der Sache.“

Georg Keßler, Trainer beim 1. FC Köln, verspricht sich von dem neuen Mann eine bessere Organisation der Abwehr. Er sagt: „Er ist ein Mann, der Erfahrung mitbringt. Er wird Toni Schumacher entlasten.“ Auf dem Libero-Posten vor dem Nationaltorwart soll der Däne seine Fähigkeiten einsetzen: Ruhe, Übersicht, Cleverness im Zweikampf, dynamische Vorstöße und seine für einen Abwehrspieler erstaunlich gute Technik. Für Olsen sind die Zeiten der Kämpfertypen in der Abwehr ohnehin vorbei. Bei den heute minimalen Leistungsunterschieden im internationalen Fußball muß eine Mannschaft durch die Bank mit guten Technikern besetzt sein.

hat es ihn auch betruht, daß er sich gleich nach wenigen Trainingstagen in Köln einen Muskelfaserriss zuzog. Er nennt den Grund dafür: „Nach der WM habe ich nur 14 Tage pausiert. Das war zu kurz, denn die WM stellt hohe Anforderungen. Ich verlor fünf Kilo Gewicht und kam noch ziemlich schlapp nach Köln. Um schnell wieder in Topform zu kommen, forcierte ich das Training zu stark.“ Auch einem alten Hasen wie ihm unterlaufen noch Fehler. Doch gleichzeitig beweist das auch seinen großen Ehrgeiz, den er mit nach Köln gebracht hat. Er sagt: „Ich glaube, ich kann den hohen Ansprüchen in der Bundesliga noch genügen. Fußball wird schließlich nicht nur mit den Beinen, sondern auch mit dem Kopf gespielt.“

Die Köhler sind an diesem Mann mit Welturf relativ günstig gekommen. Der RSC Anderlecht, mit dem Olsen in der letzten Saison Meister Bayern München aus dem Europapokal war, hat kein Anrecht auf eine Ablöse. Dafür kassiert der Spieler aber kräftig. Es sollen 500 000 Mark netto im Jahr sein. Beim Aushandeln von Geldern und Prämien war Morton Olsen auch immer schon Spitze. Nicht zuletzt deshalb war der 36-jährige Nationalspieler auch Mannschaftsführer der Dänen. Verbandspräsident Carl Nielsen charakterisiert den Unterhändler Olsen so: „Hart, geschickt, aber sehr fair.“ Das trifft genau auch auf den Spieler Morton Olsen zu.

Für ihn ist auch nach 14 Jahren der Beruf als Fußballspieler immer noch eher eine Lust als eine Last. Deshalb

STANDPUNKT / Zu heiß? Irgendwo ist doch immer Winter

Wir wissen es ja, für den Hochleistungsport ist immer Saison, ist das Jahr durchgehend geöffnet. Tennis in der Halle, Leichtathletik in der Halle, Fußball auch schon. Wenn eben das natürliche Wettkampfwetter gerade nicht herrscht, findet das Spektakel im Saale statt. Es gibt ja schließlich auch Weltmeisterschaften im Angeln ohne Fisch und Wasser (Casting).

eines normalen deutschen Arbeitsjahres in diesen hochgradigen Tagen, es ist trübe Erkenntnis für jeden Athleten: Wenn er im Winter was Großes will, muß er im Sommer dafür arbeiten. Und umgekehrt. Das ist normal geworden. Und so schwitzen wir denn zwischen Badehose und Eis am Stiel dem nächsten Großereignis entgegen.

Nein, nicht der Schwimm-Weltmeisterschaft. Der Auftakt im alpinen Ski-Wettkampf läßt den Puls rasen. Am Samstag ist es soweit – heiß ersehnt. Die Welt ist groß und rund, der

Athlet ein Vagabund – und irgendwo ist immer Winter. In Argentinien zum Beispiel, knapp 3000 Meter hoch in den Anden, wo ein Fleischwarenfabrikant sein eigenes Skiparadies anlegen ließ und den gesamten europäischen Ski-Zirkus aus dem Sommer wegwachte. Nun könnte man meinen, daß sei ja gar nicht so schlimm, fahren bräunliche nur der, der will. Doch es gibt Welterkennung, ab Samstag – und dann irgendwann wieder einmal, wenn es in unseren Breiten (hoffentlich) schneit. Also: Keiner hat Lust, aber jeder

SPORT-NACHRICHTEN

Michael Opitz verletzt

Gelsenkirchen (sid) – Michael Opitz vom Fußball-Bundesligaklub Schalke 04 erlitt einen Schlüsselbeinbruch und muß mehrere Wochen pausieren. Opitz zog sich diese Verletzung auf ungewöhnliche Weise zu. Als er nachts Diebe stellen wollte, die sich an seinem Wagen zu schaffen machten, wurde er gegen eine Hauswand geschleudert, wobei er sich die Blesur zuzog.

Gummersbach: Sperre

Gummersbach (sid) – Der Handball-Bundesligaklub VfL Gummersbach muß bis zum 15. Dezember auf den Isländer Kristján Arason verzichten. Arasons bisheriger Klub, der Aufsteiger VfL Hameln, verweigert die Freigabe. Bis Dezember wollen die Gummersbacher ihren früheren Spieler Erik Rasmussen jeweils zu den Spielen aus Island einfliegen lassen.

Jochen Mass Siebter

Sears Point (sid) – Der Bad Dürkheimer Jochen Mass wurde mit seinem Partner Darin Brassfield (USA) Siebter beim 300-km-Rennen im kalifornischen Sears Point auf einem Porsche 962. Mass liegt in der Gesamtwertung der amerikanischen IMSA-Serie für Gruppe C-Sportwagen auf dem neunten Rang.

Nemes und Roßkopf

Düsseldorf (sid) – Die Weltweitsten-Fünfte Olga Nemes (ATSV Saarbrücken) und Jörg Roßkopf (Borussia Düsseldorf) wurden zu Deutschlands „Tischtennisplayer des Jahres“ gewählt. Für Olga Nemes stimmten 75 Prozent der Einsender, Jugend-Europameister Roßkopf gewann nur knapp vor seinem Klubkameraden Ralf Wosik.

Rangfolge unverändert

New York (sid) – Der zweimalige Wimbledon-Sieger Boris Becker und die Heidelbergerin Steffi Graf nehmen in der aktuellen Tennis-Weltrangliste weiterhin jeweils den dritten Rang ein. Bei den Herren führt Ivan Lendl (CSSR) vor Mats Wilander (Schweden). Bei den Damen ist Martina Navratilova die Nummer eins vor Chris Evert-Lloyd (beide USA). Claudia Kohde-Kilsch (Saarbrücken) ist Fünfte.

MOTORSPORT

Formel 1 doch weiter mit BMW?

dpa, München
Vor sechs Wochen hatte BMW für das nächste Jahr seinen Rücktritt aus der Formel 1 verkündet. Jetzt sieht es so aus, als würde der Automobilhersteller aus München doch noch Motoren liefern. Wolfgang-Peter Flor, Geschäftsführer der BMW Motorsport GmbH, wir gehen davon aus, daß Brabham auch 1997 mit unseren Motoren fährt.“ Bernie Ecclestone, Chef von Brabham und des gesamten Formel-1-Geschäfts, pocht auf die Einhaltung des Vertrages, der ihm die Lieferung des Vierzylinder-Turbos bis Ende 1997 garantiert. Andernfalls verlangt er eine hohe Entschädigung. Im Gespräch sind 20 Millionen Mark. BMW will sich auf solche Spekulationen gar nicht einlassen. Flor: „Wenn Ecclestone darauf besteht, halten wir den Vertrag ein.“ Und: „Wenn wir noch ein Jahr dranhängen, können wir auch ein oder zwei andere Teams beliefern.“

ZAHLEN

TENNIS
Turnier in Stratton Mountain (USA). 1. Runde: Gilbert – Giammalva (beide USA) 2:6, 6:4, 6:1; Kristján (Indien) – Visser (Südafrika) 6:3, 6:4; Davis – Wilander (beide USA) 5:7, 7:5, 7:6; Perfor (Schweden) – di Laura (Argentinien) 6:1, 6:2; Curren – Solomon (beide USA) 6:3, 6:2. – Meisterschaften von Österreich in Kirchzettel. 1. Runde: Armidin (Italien) – Jelen (Deutschland) 7:6, 6:4; Skoff (Österreich) – Maurer (Deutschland) 6:3, 6:3; Perez (Uruguay) – Westphal (Deutschland) 7:6, 6:3; Niczard (Italien) – Osterthum (Deutschland) 6:3, 6:2. – Damen-Turnier in Montreal. 1. Runde: Pfaff (Deutschland) – Mendel (Südafrika) 6:4, 6:1.
FUßBALL
Freundschaftsspiel: FC Klee – Bayer Udingen 1:2.
GEWINNQUOTEN
Lotto: 1. unbesetzt, Jackpot 6 287 474,20 Mark; 2. 314 373,70; 3. 5566,00; 4. 134,40; 5. 9,70. – Toto: Elberfelder: 1:183 290,00; 2:184,10; 3:562,00. – 6. aus 45: 1. unbesetzt; 2. 32 705,80; 3. 1701,40; 4. 40,40; 5. 4,80. – Rennquoten: Rennen A: 1: 211,80; 2: 38,00. – Rennen B: 1: 215,30; Rennen B: 83,30. – Kombinationsgewinn unbesetzt. – Jackpot 36 945,40. (ohne Gewähr.)

Expressionistische Schattenwelten des Georges Franju

Nur Schwarz und Weiß

Die meisten Programmkinos haben ihn schon als einen der besten Filmemacher verbannt, und selbst mancher Cineast reagiert eher ratlos auf den Namen Georges Franju. Denn während seine Kollegen von der Nouvelle Vague Ende der fünfziger Jahre respektlos das Kino der Väter attackierten, drehte Franju noch immer Filme, die auf merkwürdige Weise aus der Zeit fielen und weit entwickelten Vorbildern huldigten. Da gab es jene dramatischen Kämpfe zwischen Licht und Dunkelheit zu bestaunen, die schon von den deutschen Expressionisten ausgefacht wurden. Denn für Franju schien der Weg zu den Schattenwelten eines Murnau, Wegener oder Lang stets kürzer als der unbekannten Bilderstürmer Godard und Truffaut.

Schon in seinen berühmten Dokumentarfilmen „Das Blut der Tiere“ und „Hotel des Invalides“ – beide



Aloin Renois, der literarischste und vielleicht intelligenteste Autor Frankreichs Filmregisseure, führt in seinem Episodenfilm „Das Leben ist ein Roman“ (ZDF, 22.40 Uhr) die Filmstile vom Melodram bis zum Science-fiction ab. Auf unserem Foto Vittorio Gassman und Geraldine Chaplin.

Eros-Schwulst statt Befreiung durch Fantasy

Wie angenehm, daß die Autoren Susanne Müller-Hanpft und Martin Bosboom nicht wieder den in Literatzenikeln so gerne praktizierten journalistischen Hofnicks machen, sondern schon mal, wenn auch nur rhetorisch, am mühen Sockel ihres Themen-Standbilds schabten. Das hieß Marion Zimmer-Bradley und meint jene Amerikanerin, 1930 in Albany/New York geboren und äußerlich mehr Gertrude Stein denn Lancelotti Morgane ähnlich, die hierzulande seit zwei Jahren mächtig „in“ ist und für uns vor allem mit solchen Buchtiteln wie „Die Nebel von Avalon“, „Tochter der Nacht“, aber auch ihren „Darkover“-Romanen zu Rang und Namen kam.

Abschied vom amerikanischen Traum hieß diese 45 ZDF-Minuten, noch unterteilt als die „Erotischen Phantasien der Marion Zimmer-Bradley“ – viel versprechend wortreich, doch am Ende eigentlich als zuviel des Guten.

Nun, daß man die Fantasy-Heroine Zimmer-Bradley immer wieder an ihrem Schreibcomputer die Zähne fleischen sah, eine manisch in blauen notes verknallte Mundharmonika sich um amerikanische Halbprovinz-Impressionen winden hörte und eine Jena Marinova immer wieder zwischen den Stonehenge-Steinen robenfärdend stehen und gehen sehen durfte. Das war zwar ganz schön, signalisierte zugleich aber die Ratlosigkeit in der Annäherung an diese kantige

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

- 9.45 Rotgerber: Kochen
- 10.00 Tagesschau, Tagesschau
- 10.15 Tagesschau
- 10.30 Film von Peter Obst
- 14.50 Klementine
- 15.05 Unsere kleine Farm
- 15.15 Die Welt der Tiere
- 16.00 Ich geh' zu Fuß nach Köln
- 16.10 Erinnerungen an Willy Ostermann
- 16.15 Die Welt der Tiere
- 16.20 Tagesschau
- 16.30 Tagesschau
- 16.40 Tagesschau
- 16.50 Tagesschau
- 17.00 Tagesschau
- 17.10 Tagesschau
- 17.20 Tagesschau
- 17.30 Tagesschau
- 17.40 Tagesschau
- 17.50 Tagesschau
- 18.00 Tagesschau
- 18.10 Tagesschau
- 18.20 Tagesschau
- 18.30 Tagesschau
- 18.40 Tagesschau
- 18.50 Tagesschau
- 19.00 Tagesschau
- 19.10 Tagesschau
- 19.20 Tagesschau
- 19.30 Tagesschau
- 19.40 Tagesschau
- 19.50 Tagesschau
- 20.00 Tagesschau
- 20.10 Tagesschau
- 20.20 Tagesschau
- 20.30 Tagesschau
- 20.40 Tagesschau
- 20.50 Tagesschau
- 21.00 Tagesschau
- 21.10 Tagesschau
- 21.20 Tagesschau
- 21.30 Tagesschau
- 21.40 Tagesschau
- 21.50 Tagesschau
- 22.00 Tagesschau
- 22.10 Tagesschau
- 22.20 Tagesschau
- 22.30 Tagesschau
- 22.40 Tagesschau
- 22.50 Tagesschau
- 23.00 Tagesschau
- 23.10 Tagesschau
- 23.20 Tagesschau
- 23.30 Tagesschau
- 23.40 Tagesschau
- 23.50 Tagesschau
- 24.00 Tagesschau

Star aus dem Schwarzengetto

Daß der farbige Labour-Politiker Paul Boateng eine Persönlichkeit mit weiteren Karriereaussichten ist, wurde bei Luc Jochimsens Reportage Schwarz und erfolgreich deutlich. Daß als politische Heimat für aufstrebende Farbige nur die Labour-Party in Frage kam, versuchte der Bericht zu suggerieren, obwohl gerade bei Labour Schwierigkeiten mit der Integration der verschiedenen Rassen existieren.

ALEXANDER SCHMITZ

3SAT

- 18.00 Mini-ZB
- 18.10 Bilder aus Deutschland
- 18.20 heute
- 18.30 SAT-Studio
- 18.40 1. August – Nationalfeiertag der Schweiz
- 18.50 Die Mitwirkenden
- 19.00 Zeit im Bild 2
- 19.10 Kulturjournal
- 19.20 Endstation Supermarkt
- 19.30 Leonardo Cohen
- 19.40 Halleluja in Mail
- 19.50 Film von Georg Stefan Troller
- 20.00 Dance me to the end of the World
- 20.10 Leonard Cohen letzter Hit. Vor 20 Jahren begann der Kanadier mit „Suzanne“ seine Karriere. 1985 kam der 50-jährige Sänger und Dichter auf seiner Welttournee auch nach Deutschland
- 20.20 Nachrichten
- 20.30 Regional 7
- 20.40 Brigitte in Basel
- 20.50 Lock, Leder, Luxus – Trends der Herbst-Winter-Mode 1996/97
- 21.00 7 vor 7
- 21.10 Karaoke
- 21.20 Knight Rider
- 21.30 Die Brandstifter
- 21.40 Filmvorschau
- 21.50 Man nennt ihn Sacramento
- 22.00 Italienischer Western (1970)
- 22.10 Regie: Giorgio Cristallino
- 22.20 RTL-Spiel
- 22.30 Popstars
- 22.40 Wer bin ich?
- 22.50 Geliebtertrag für John Dots
- 23.00 Wetter/Horoskop/Bettwahrer

Mann, der Pimperling

C.A. - Verheiratet war sie mit einer wahren Leuchte mathematischer Wissenschaften, dem Professor Pringsheim in München. Der furchtbar süße kleine Mann, der jetzt an der Universität Speyer (1855-1942), die durch ihre Tochter Katja Schwiegermutter Thomas Manns wurde. Sie muß eine ganz patente Frau gewesen sein, mit dem Blick fürs Wesentliche, durch ihre Briefe, die sie ihrer Herzensfreundin, der Frau des Verlegers Albert Langen 1907 bis 1932 schrieb. Hans-Rudolf Wiedemann hat sie jetzt - mit dem obligaten Geleitwort von Golo Mann - in dem Band „Thomas Manns Schwiegermutter erzählt“ herausgegeben (Werkstatt-Verlag, Lübeck, 12,50 Mark).

Die Verlegerin wohnte ebenfalls in München, aber damals verbreitete man Klatschgeschichten eben noch per Brief. Es heißt da 1907: Katja lebe sehr zurückgezogen, da ihr Mann ein rechter Pimperling ist, der nicht viel vertritt...

1924 ist plötzlich der „Pimperling“ die Maßlatte für den Rest der Familie: „Daß mein Schwiegersohn jetzt auf der Höhe seines Ruhmes angelangt ist, wird Dir vielleicht bekannt sein. Erika ist bei der Bühne, wird, hübsch und talentvoll wie sie ist, gewiß ihren Weg machen. Die ersten Schritte auf diesem Wege versucht sie eben in Berlin bei Reinhardt. In Berlin verdient sich auch Klausmann, der nunmehr mit Not und Mühe auf 18 Jahre es gebracht hat (nachdem er sich 17jährig mit der gleichaltrigen Pamela Wedekind verlobte), seine literarischen Sporen...“

Ende des Jahres 1927 äußert sie: „Urgroßmutter bin ich noch nicht, obgleich meine Enkelin Erika schon einhalb Jahre verheiratet ist“ (mit Gustaf Gründgens). Aber das ist eine so komische moderne Ehe, daß sich schon geradezu der Heilige Geist bemühn müßte, um mir Urgroßmutterfreuden zu verschaffen...“

1933 folgt dann: „Unser Nachbar Hitler ist gottseidank ziemlich blauiert...“ (bei der Reichstagswahl am 13. März 1932 hatten die Nationalsozialisten erhebliche Verluste erlitten). Schon 1907 hatte sie geschrieben: „Denn als ich neulich irgendwas das Wort von Emerson las, nichts ist so ordinär wie die Eile, beschloß ich, es fürderhin zum Motto meines Lebens zu machen. Ja, Kuchen! Es wird fortgewürschelt.“

1924 ist plötzlich der „Pimperling“ die Maßlatte für den Rest der Familie: „Daß mein Schwiegersohn jetzt auf der Höhe seines Ruhmes angelangt ist, wird Dir vielleicht bekannt sein. Erika ist bei der Bühne, wird, hübsch und talentvoll wie sie ist, gewiß ihren Weg machen. Die ersten Schritte auf diesem Wege versucht sie eben in Berlin bei Reinhardt. In Berlin verdient sich auch Klausmann, der nunmehr mit Not und Mühe auf 18 Jahre es gebracht hat (nachdem er sich 17jährig mit der gleichaltrigen Pamela Wedekind verlobte), seine literarischen Sporen...“

Ende des Jahres 1927 äußert sie: „Urgroßmutter bin ich noch nicht, obgleich meine Enkelin Erika schon einhalb Jahre verheiratet ist“ (mit Gustaf Gründgens). Aber das ist eine so komische moderne Ehe, daß sich schon geradezu der Heilige Geist bemühn müßte, um mir Urgroßmutterfreuden zu verschaffen...“

1933 folgt dann: „Unser Nachbar Hitler ist gottseidank ziemlich blauiert...“ (bei der Reichstagswahl am 13. März 1932 hatten die Nationalsozialisten erhebliche Verluste erlitten). Schon 1907 hatte sie geschrieben: „Denn als ich neulich irgendwas das Wort von Emerson las, nichts ist so ordinär wie die Eile, beschloß ich, es fürderhin zum Motto meines Lebens zu machen. Ja, Kuchen! Es wird fortgewürschelt.“

Ein Wiedersehen mit der Künstlerkolonie Barbizon

Hier wird jeder Baum zum Modell

Ihre Bilder sind weltberühmt geworden, sie hängen im Pariser Louvre oder im „Jeu de Paume“, Impressionisten aus der Schule von Barbizon: Théodore Rousseau, Auguste Renoir, Claude Monet, Jean-François Millet, Camille Corot, Charles-François Daubigny. Damals freilich ging es den Künstlern miserabel: Ständig knapp bei Kasse, weil niemand ihre Bilder kaufen wollte, scharten sie sich in Barbizon um ein gutbürgerliches Gastwirtschaftchen, das nicht ahnen konnte, welchen Wert die Schränke, Wände, Decken und Büffets einmal bekommen sollten, die die immer hungrigen Schüler von Barbizon bei „Père Ganne“ bezahlten, um damit ihre Zechen zu begleichen.

1840 vollzieht sich der Bruch mit der traditionellen Kunst: Rousseau und Millet entdecken die herrlichen Landschaften, Wälder und Felder in der Umgebung von Barbizon, die das Auge noch heute originalgetreu wiederfindet, wenn er den Wald von Fontainebleau durchquert hat.

Rousseau läßt sich in Barbizon in der Rue Grande nieder, eine Scheune, direkt neben der Kirche wird sein Atelier. In dieser ärmlichen Behausung arbeitet und wohnt er bis zu seinem Tode. Einige seiner bedeutendsten Werke entstehen hier in den zwanzig Jahren am Ort. Seine Frau bringt jedes Jahr Kinder zur Welt. Die Stimmung zu Hause ist nicht immer rosig, schlägt sich nieder in Rousseaus manchmal düsteren Waldlandschaften. Melancholische Eichen werden zum prägenden Merkmal seiner Werke. Seine Grabstätte auf dem Friedhof von Chailly-en-Bière, wo auch Millet seine letzte Ruhe fand, entspricht dem Charakter seiner Bilder: Eine verlassene Waldgegend, in die sich Touristen kaum verirren.

Barbizon wird berühmt, als George Sand sich zu ihren Künstlerfreunden gesellt. Rousseau, dem sie sich eng anschließt, weckt ihre Phantasie für das ländliche Milieu, indem er sie überall mit in die Dorfhäuser schleicht. Ihre lebensnahen Schilderungen gelangen zu hoher literarischer Bedeutung.

Barbizon zieht immer mehr Künstler an. Die Romanschriftsteller Goncourt amüsieren sich über den Anblick, den die Maler bieten: „Jeder Baum hier scheint ein Modell zu sein, das von lauter Fertigkeiten umringt ist.“ Verlaire kommt hierher und Henri Murger, dessen Textfragmente für Puccinis Oper „La Bohème“ noch heute in der einstigen Auberge von Père Ganne zu sehen sind ebenso wie Illustrationen von Mimi, Rudolf und Musette, die Murgers Malerfreunde auf einer Holzwand verewigt haben.

In dem kleinen Gasthaus, das inzwischen ein Museum ist, lebten Künstler und Intellektuelle wie die Bauern: Morgens früh auf den Beinen, mittags ins Bistro „Ganne“, der ursprünglich ein Lebensmittelgeschäft mit kleinem Ausschank betrieb.

ben hatte. Als sich die Künstlerunde drastisch vergrößert, funktioniert er sein Geschäft in ein kleines Gasthaus um. Reich werden kann er an den Künstlern freilich nicht: Deswegen verwandeln sich Père Gannes Möbel langsam in üppig bemalte Ausstellungsstücke, Schränke, Schubladen, Kommoden werden zur Staffelei - als Gegenleistung für Speis' und Trank. Eines Tages gibt es fast keine Oberfläche in der Auberge mehr, die nicht bemalt ist.

Doch Madame Ganne muß auch auf den Pfennig achten, sie kann nicht unbegrenzt Kredit geben. So bleibt das Büffet geschlossen. Die Wirtin steckt den Schlüssel ein, und verläßt die Gaststube, um sich nicht erweichen zu lassen. Erst nach ein paar Stunden kommt sie zurück und traut ihren Augen nicht: Auf dem verschlossenen Büffet sieht sie, aufgemalt mit feinem Pinselstrich, Töpfe, Pfannen, Schlüssel, alle sauberlich mit Deckeln verschlossen. Man kann sich den Hunger und die Gespräche vorstellen, womit sich die Künstler über den Inhalt der verschlossenen Töpfe den Mund wässrig geredet haben. Madame soll am Ende doch wehch geworden sein.

Barbizon übt auch heute noch seine Anziehungskraft auf Künstler aus. In der Rue Grande reht sich eine Galerie an die andere. Junge Maler treffen sich hier regelmäßig wie auf dem Montmartre. Das bunte Gemisch lockt auch die Touristen aus aller Welt an, weil sich kaum jemand der pittoresken Atmosphäre des Dorfes entziehen kann. Ein Abstecher um die Ecke lohnt sich ebenfalls: Aus der alten Postkutschstation ist ein originelles Antiquitätenarsenal geworden. Die Inhaberin wohnt in einem der zauberhaften kleinen romantischen Häuser dahinter, dessen Innenwände über und über bemalt sind mit Bildern von Barbizon-Künstlern.

Nach dem Besuch von Moret sur Loing von Gewinn. Hier sollte man sich das Kuriosum vom Ort nicht entgehen lassen, es steht auf dem Hof des Rathauses: Ein Fassadenrest aus dem Jahre 1527, der von einem Haus des Königs François I. stammen soll. Die Fassade hat 1822 der Kavallerie-Offizier Fortuné de Brack für 2000 Franc gekauft; seine Geliebte sollte dahinter wohnen. Mademoiselle Mars, eine berühmte Schauspielerin. Die Dame aber wollte das Haus in Paris haben; sie ließ es daher Stein für Stein abtragen und auf dem Wasser in die Hauptstadt transportieren. Die Liaison ging allerdings in die Brüche, Mademoiselle starb, ehe sie ins neu zusammengesetzte Haus einziehen konnte. 1956 verkaufte der Compté d'Ussel das Gebäude als Bürohaus, machte jedoch zur Bedingung, daß die Fassade an die Stadt Moret zurückgegeben würde. Hier hat sie nun ihren endgültigen Platz gefunden.

ELISABETH RUGE



Mit Gemälden auf Schränken und Wänden die Zechen bezahlt: „Die Wüste“ von Diaz de la Peña



Hier trafen sich die ewig hungrigen Künstler: Der Gasthof von Père Ganne in Barbizon

JOURNAL

Bestandskatalog der Stiftsbibliothek Xanten

DW, Xanten
Fast 450 Inkunabeln aus den ersten Jahrzehnten nach Erfindung der Buchdruckerkunst sowie seltene Bücher des 16. bis 18. Jahrhunderts gehören zum Bestand der Stiftsbibliothek Xanten. Mit Hilfe des Vereins zur Erhaltung des Xantener Doms wurde jetzt ein Katalog dieser Bibliothek erarbeitet, der nicht nur alle Titel alphabetisch nach Verfassern auflistet, sondern sie zusätzlich auch noch nach Druckorten, Verlegern und Druckern aufschlüsselt und häufig auch ihre Signete abbildet. Eine Besonderheit des voluminösen Bandes ist darüber hinaus ein gesondertes Verzeichnis der Inkunabeln (Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 684 S. mit zahlr. Abb., 220 Mark).

Afrika-Kunde an Hamburger Universität

epd, Hamburg
Die Universität Hamburg wird im Wintersemester 1986/87 einen Nebenstudiengang „Afrika-Kunde“ einrichten. Das Lehrangebot setzt sich aus Beiträgen der Fachbereiche Theologie, Rechtswissenschaft, Philosophie, Geschichte, Geologie, Wirtschaftswissenschaft, Orientalistik und Kulturwissenschaften zusammen. Das neue Fach kann mit einem Magisterabschluß beendet werden.

Einzige Liszt-Oper wird aufgeführt

dpa, Bayreuth
Die einzige Oper von Franz Liszt wird 161 Jahre nach ihrer Pariser Uraufführung am 26. August in Bayreuth im Rahmen des internationalen Jugend-Festivalspielfestivals erstmals in Deutschland gespielt. Liszt schrieb „Don Sancho ou le Chateau d'Amour“ im Alter von 16 Jahren. Die Opernaufführung gehört zu einem dreiteiligen Liszt-Projekt, das sich auch mit seiner Zeit als Hofkapellmeister in Weimar und der Reformierung der Kirchenmusik durch den Pianisten und Komponisten befaßt.

Solisten und Ensembles beim Pantomimen-Treff

DW, Köln
Das größte europäische Pantomimen-Festival findet vom 26. September bis 5. Oktober statt. Als Veranstalter präsentieren Milan Sladek und die Stadt Köln zehn Tage lang in 27 Vorstellungen Pantomimen und visuelles Theater. Aus zwölf Ländern West- und Ost-Europas, Amerikas und Asiens reisen 21 Gruppen und Solisten an. Das Schwerkriegs liegt in diesem Jahr bei der theatralen Ensembleform.

Hauptplatz von Caere entdeckt

dpa, Rom
Archäologen haben bei Cerveteri, nördlich von Rom, den Hauptplatz der Etrusker-Stadt Caere entdeckt. In Cerveteri konnten bislang außer einem großen Gräberfeld kaum Überreste aus dem Leben der Etrusker besichtigt werden. Die Ausgrabungen brachten die Fundamente eines eindrucksvollen Tempels zutage, neben dem offenbar ein großes öffentliches Gebäude mit elliptischem Grundriß gestanden hat, vielleicht die Curia.

Klassische chinesische Opern wieder zugelassen

AFP, Peking
Der neue chinesische Kulturminister Wang Meng will 80 Opern des klassischen chinesischen Repertoires wieder zulassen, die seit 1953 unter Auflagen verboten waren. Wie die englischsprachige „China Daily“ berichtet, gehören die Werke der Pingju-Gattung (aus Peking) und der in Sichuan (Südwestchina) entwickelten Oper an. Geo, der im Mai zum stellvertretenden Kulturminister ernannt worden ist, versichert gegenüber der Zeitung, das Kulturministerium wolle eine „aufgeklärte“ Politik betreiben und „Reformator“ des Kultursystems sein. Er bedauerte, daß Romane oder Filme für soziale Probleme des Landes verantwortlich gemacht würden.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Bei Buddhas Geburt gab es ein Sternwunder, bis in Detail demjenigen von Bethlehem vergleichbar. Das Christentum ist freilich Offenbarungsreligion, der Buddhismus eine mystische Religion - ein grundsätzlicher typologischer Unterschied, unabhängig von der Wahrheitsfrage, die nur persönlich beantwortet werden kann. Im Band „Buddha für Christen“ stellt nun die Herderbücherei Materialien für eine fundierte Auseinandersetzung zur Verfügung. Es werden zunächst die wichtigsten Lehren dargestellt; klug ausgewählte Texte gestalten sodann ein eigenes Urteil. P. F. R. Erhard Meier/Adel Theodor Khoury: „Buddha für Christen“, Herderbücherei, 192 S., 9,90 Mark

Lortzings „Hans Sachs“ im Heidelberger Schloßhof

Schloß-Spiele recht und schön. Aber was dabei aufgeführt werden soll neben dem unvermeidlichen „Student Prince“, auf den in Heidelberg auch bei eingedämmten Touristenströmen aus den USA gesetzt wird, dazu wurden in den letzten 10 Jahren keine wirklich plausiblen Lösungen angeboten.

In diesem Sommer half die „Renaissance“-Ausstellung nach und erneuerte an eine Oper, die das Interesse an deutschen Mittelalter auf unkomplizierteste Weise thematisierte: Lortzings „Hans Sachs“. Anlaß für die Oper war das Jahr 1440; die 40jährige Wiederkehr der Erfindung des Buchdrucks schärfte den Blick für die Vergangenheit, stimulierte für die 48er Revolution. Gegen Ende des Jahrhunderts verpuffte dieser Aufschwung zum selbstgefälligen Mummenschanz. Man tut Lortzing nicht unrecht, wenn man das Stück in die Sphäre nachrevolutionärer Behaglichkeit um 1880 versetzt.

So treuerherzig wie sonst ging es diesmal im Heidelberger Schloßhof nicht zu, denn aus dieser Brechung hatte Saskia Kuhlmann pflügte Ideen entwickelt. Aus dem veränderten zeitlichen Blickwinkel wird der Sängerwettstreit zur Vereinsmeierei in historischem Kostüm. Richard Wagner, der fast 20 Jahre nach Lortzing, basierend auf dem gleichen Schauspiel Deinhardsteins, seine „Meistersinger“ schrieb, ist der von König Ludwig zu diesem Nürnberger Stadtfest eingeladene Gast. Der Konfrontation mit dem Meisterwerk ging man durch diesen Seitensprung raffiniert aus dem Wege. Mit dem Sturmgewitter des „Holländers“ kommt Wagner in der Postkutsche angerollt, zusammen mit der arg trübsinnigen Cosima.

Spätestens nach der eigentlichen Ouvertüre mußten Frau Kuhlmann nach normaler Berechnung die Ideen ausgehen. Sie läßt aber immer wieder neue Figuren ins Spiel eingreifen, läßt keine Verursacher ins Mittelalter zu. Natürlich ist es leichter, aus dem Kaiser Maximilian, der am Ende den

Dichterfürsten Sachs rehabilitierte, König Ludwig zu machen als aus Sachs Junior einen Unruhmäler jenes mittelalterlichen Pferdeschmieds. Doch die Hilfskonstruktion mittels der Zeitmaschine gibt dem biedereren Singespil deutlichen Aufwind, macht es zu einer heimlichen Wagner-Hommage, die ins Bayreuther Beiprogramm gehörte.

Lortzing versetzte sich nicht mit historischer Akribie um Jahrhunderte zurück, sondern baute auf seinen etwas derben Theaterinstinkt. Seine Typen bemühen sich vergebens, zu Charakteren zu werden. Der joviale Hans Sachs, ein vom Zarenthron gestiegener Dichterstern mit bürgerlichem Selbstbewußtsein und barockem Kavalierston, der bei Peter Christoph Runge bereits etwas überreife Klang. Dann der bramarbasierender, dumm-selbstgefällige van Bett-kollegen (Wolfgang Babl), um dessen Töchterchen Kunigunde (Maria Rusch) sich Sachs mit dem Augsburger Ratsherrn Eoban Hesse (Oskar Pürgstaller) rangelt.

Görg heißt der spitzzüngige Buffo, dem Jürgen Sacher in Ermangelung einer Stolz-Gestalt heidische Töne verleih. David Effron spielte mit seinem Eastman Philharmonic Orchestra im wahren Sinne des Wortes manchmal etwas neben dem Ensemble, konnte auch schwer einen fülligen Raumklang erzielen, konzentrierte sich aber auf den romantischen Gefühlston. Star des „Hans Sachs“, darüber ließ die Aufführung keinen Zweifel, war Richard Wagner, dem sich bei der Vertreibung Sachs' aus seiner Heimatstadt ungute biographische Erinnerungen aufgedrängt haben müssen.

Hier im Finale des zweiten Aktes zeigte sich Lortzing von seiner besten Seite, demonstrierte eine an den „Waffenschmied“ erinnernde Ensemblekultur. Doch den „Waffenschmied“ drängt unser Repertoire immer mehr ins Abseits. Dorthin, wo wahrscheinlich auch der „Sachs“ weiterhin stehen wird. ROLF FATE

Bielefeld: Sieben Künstler zur „Gegenwart der Farbe“

Mozarts Spanplatten

Wenn der Besucher die Treppe emporsteigt, empfangen ihn Ulrich Erbens Erben: Breite Pinselzüge bringen Farbe in durchscheinenden oder undurchsichtigen Streifen und Feldern auf die Leinwand. Hier kokettiert die Farbe mit ihrem Gemäls, dort verdichtet sie sich zu einem schwebenden Feld.

So erlebte man den Auftakt zur „Gegenwart der Farbe“, die sieben Künstler in der Kunsthalle in Bielefeld darbieten. Dem Laien ist oft die Farbe alles. Der Kunsthistoriker, besonders der Motivkundler, verdorben von verschossenen Dias und schlechten Schwarzweißfotos, redet oft über Farbe wie der Blinde vom Regenbogen. Da ist eine solche, wenn auch punktuell Darstellung wie in Bielefeld vielleicht der Anlaß zu einer richtig durchgearbeiteten Großausstellung? Pläne dazu hat es gegeben...

Hier beschränkt man sich auf konzeptuelle Farbmaler - also auf Künstler, die „aus der Farbe heraus“ malen. Bei Ulrich Erbens einfachem, aber wirkungsvollem Konzept des Ausbalancierens ästhetischer Gegensätze zieht sich das Bild hinter das Erleben (von Farben) zurück. Anders scheint es bei Markus Baldeger zu sein: In seinen informellen Farbvermalungen will die Farbe offenbar kaum bildnerische Gesetze anerkennen.

Das Beziehungsgeflecht von Farbe und Form untersuchen Reimer Jochims und Donald Alberti. Jochims bricht Spanplatten in eigenwillige Formen. Manche pulsieren majestätisch wie ein Mozartsches Metrum. In mehreren Schichten trägt er dann Farbe auf, die zu einer ästhetischen Entsprechung zur Form führt. Zur Umgebung hin wird sie auf mehrfache Weise vermittelt - durch ihr Lichtreflex auf der Oberfläche, hervorgerufen durch das Spiel von Licht und Schatten an den dickeren und aufstehenden Partien.

Verwandt mit Jochims scheinen Johannes Geccelli und George Lawson. Lawson bietet auch Monochromie, aber mit einem lebhaften Oberflächenrelief und Tiefe durch das gelegentliche Durchscheinen des Grundes - seine großen, fast quadratischen Leinwände erinnern aber, wenn sie zu einem Triptychon zusammengestellt sind, an Rodtschenko, der die Malerei in den Nullpunkt geführt hat.

Farberlebnis mit Meditation, aber auch konstruktiver Ordnung bietet Johannes Geccelli. Streifen werden selbst Farbe, indem sie andere Farben verdecken, die gelegentlich vorwiegend am Rande der Bilder hervorlugen. Verdichtungen bringen eine schwingende Senkrechtheit hervor, die als zentrales Bildelement dem Auge einen Einstieg in eine Farbwurdevollt bietet.

Eine Ausstellung für den Verstand ebenso wie für die Sinne. Und: Malelei zeigt sich endlich wieder einmal als eine Übung, die geistige Anstrengung und sinnliches Training erfordert. (Bis 31. Aug.; Katalog 28 Mark) GERHARD CHARLES RUMP

Belocchios Neuauflage des Films „Teufel im Leib“

Immerhin wirbt Maruschka Detmers für dieses Opus, mit einem Handtuch vor dem Bauch. Und trotzdem weist sich das Werk dann als ungewöhnlich öde. Regisseur Marco Belocchio konnte sich offenkundig nicht entscheiden, ob er einen Porno drehen sollte oder etwas Ernstes. Nun ist „Der Teufel im Leib“ ein saftiges Mittelding geworden. In ihrer Erwartung nach der einen oder anderen Seite enttäuscht, verlassen die Zuschauer die Vorstellung meist vor dem Ende. Die anderen schlafen meistens ein.

Den „Teufel im Leib“ hat es schon mal gegeben. Raymond Radiguet schrieb den Roman in den letzten Jahren des Ersten Weltkrieges. Der Autor war keine zwanzig Jahre alt, die von ihm geschriebene Liebe verboten, das Werk also skandalträchtig. Ein Gymnasiallehrer war in melodramatische Leidenschaft einer verheirateten Frau verbunden, deren Mann sei-

nem Lande unterdessen als Soldat diente. Diese wenig patriotische Gesinnung wurde auch der Verfilmung zum Vorwurf gemacht, die unter der Regie von Claude Autant-Laras 1947 entstand. Für den 25jährigen Gérard Philippe bedeutete sie den Durchbruch. Autants „Teufel“ (mit Micheline Presle) ist kein Meisterwerk; die radikale Liebesgeschichte ist zugunsten eines biedereren gesellschaftskritischen Ansatzes zurückgeschraubt, in eine Schmelze verwandelt. Dennoch bleiben alle Zuschauer wach.

Das eben fällt bei Belocchio schwer. Er hat sich bemüht, noch etwas Radikalität aus dem Sujet herauszukitzeln. Er verlegt es in die italienische Gegenwart. Der Ehemann dient nun nicht mehr als Soldat, sondern ist Terrorist. Er will aber ins bürgerliche Leben zurückkehren und hat sich schon als Kronzeuge verdingt. Seine Angelobte (Maruschka Detmers) schnappt sich vor seiner Freilassung schnell noch den hübschen Gymnasialisten (Federico Pizzoli). Die Koketterie mit einem quasi-politischen Ambiente hat eine Entsprechung auf psychologischer Ebene. Der Vater des Gymnasialisten ist Psychiater und hat das untreue Mädchen mal behandelt. Sie hat einen Knacks. Deswegen lacht sie immer so quetschend wie eine Notbremse.

Doch Charaktere werden so nicht erschaffen, und eine Handlung wird so nicht motiviert. Es gibt eine vereinbarte Situation, aber keine Entwicklung, keine Dramatik. An knirschenden Dialogen handelt man sich von Bettenszene zu Bettenszene. Selbst der Kameramann hatte offenbar anderwärts Besseres zu tun: er hat sein Stativ in einer Position festgeschraubt. Da haert es auch mit der erotischen Spannung. Eine Fellatio-Szene hat im Vorfeld des Films für Gemurmel gesorgt - lohnt sich nicht! Nur die Bettwäsche ist sehenswert. Eines allerdings wird überaus anschaulich: Im Wortsinn offenbart sich, was bohrende Langeweile ist.

DIETMAR BITTRICH



Lacht wie eine quetschende Notbremse: Maruschka Detmers in „Teufel im Leib“ FOTO: CONCORDE

Die Musiktage in Hitzacker unter neuer Leitung

Nachtmusique für Tiere

Altmächtig gerieten die Sommerlilien Musiktage in Hitzacker in den Ruch der Beliebtheit. Kammermusik vom Barock bis zur Moderne hieß das weitläufige Motto, unter dessen Hut sich eine Woche lang alles vereinte. Und auch die Zeitgenossen, Arrivierte wie Newcomer, beanspruchten einen kleinen Teil im Flekkertopf des Repertoires. Das soll nach dem Willen von Eduard Brunner nun anders werden.

Der geschätzte und mit Hitzackers Struktur seit Jahren vertraute Klarinetist hat mit diesen 41 Musiktagen von Günther Weisenborn die künstlerische Leitung übernommen. Weisenborn verabschiedete sich mit einem Mozart-Britten-Mahler-Programm von Hitzacker und gleichzeitig vom Taktstock. Der neue Mann wandte eine Schocktherapie an: Festspiele, meint Brunner, sind schließlich kein kulturelles Ferienangebot, sondern Erweiterung des kulturellen Horizonts und die Animation, sich auseinanderzusetzen mit den Strömungen neuer Musik.

Brunners Trumpf ist der „composer in residence“, einer, dessen Musik die Musiktage wie ein roter Faden durchzieht. Den Anfang machte der koreanische, in Berlin lebende Komponist Isang Yun. Aber Brunner hatte die Rechnung ohne seine Abonnenten gemacht. Aufmerksam hörten sie den Evokationen des Gurus aus dem fernen Osten zu, applaudierten höflich und wagten Widerworte höchstens einmal außerhalb des Konzertsaals und untereinander.

Nun ist Yuns Musik keine, die in ihrer formalen Verschlüsselung und rhythmischen Vielschichtigkeit dem westlichen Hörer leichten Zugang gewährt; der Asiat Yun ist kein Mann, der sich eloquent und kontaktfreudig mitteilen will. Zwischen ihm und den Zuhörern gab es freundlich-höfliche, letzten Endes aber fruchtlose Kommunikation.

diesmal von geborgter Originalität, lassen hören, daß alles schon einmal schlüssiger dagewesen ist. Abgesputzte Spielmusik und Dada-Jux - Hitzackers künstlerisches Management wäre gut beraten, schärfere Maßstäbe anzulegen.

Allmächtiger Star der Tage von Hitzacker war Schubert. Peter Schreier sang makellos und bewegend den „Schönen Müllerin“-Zyklus. Beim Trio Gerhard Oppitz (Klavier), Dmitri Sitkovetzky (Violine) und David Geringas (Violoncello), einem noch jungen Ensemble, verschmolzen die Instrumente klanglich nahtlos ineinander. Und im C-Dur-Streichquintett, dem tiefsten Traum, der in Musik je geträumt wurde, verband sich das junge Salzburger Hagen-Quartett mit Geringas zu einem beispielhaft entrückten, erdenfernen musikalischen Diskurs.

Hitzackers Interpreten-Riege garantierte höchste Kompetenz. Da waren die glänzenden Geiger Dmitri Sitkovetzky und (u.a. mit zwei Bach'schen Solo-Sonaten) Oleg Kagan, glänzende, so virtuose wie musikalische Vertreter der russischen Geigenschule. Da waren David Geringas und Natalia Gutman, beide meisterhafte, unbefröfliche Cellisten. Da war Gerhard Oppitz, ein großartiger, vielseitiger Pianist, so kraftvoll-unverkrampft in der Führung wie von nachdrücklicher Diskretion als Partner des Sängerfürsten Schreier. Und da waren die Atem-Ensemblebrüder, Brunner mit seidenweichem Klarinetten, Klaus Thunemann, das Fagott aus der Komikerrolle befreiend zum Medium großer Musik.

Die „Nachtmusique“ zeigte, daß Musik nicht nur eine ernste Sache ist: Hannelore Hoger las, fabelhaft, von vielen Solisten instrumental mit Verve und Witz assistiert, mit Loriot's Süßsanz jonglierend, dessen Text zu Saint-Saëns' „Karnaval der Tiere“. Der musikalische Zoo als Sinnbild Hitzackers: eine Mischung verschiedener Charaktere und Temperamente.

HANS-OTTO SPINGEL

Die jungen Frauen, die Razzien und der Heroin-Tourismus

HELMUT HETZEL, Amsterdam
Sie hieß Anja und lief aus ihrer Therapiestätte in der Bundesrepublik, wo sie von ihrer Drogensucht geheilt werden sollte, weg. Anja fuhr nach Amsterdam. Dort angekommen hatte sie aber weder ein Dach über dem Kopf noch genügend Geld in der Tasche. Notgedrungen hauste sie eine Zeitlang mit einem Freund in einem alten ausgerichteten VW-Käfer. Um an die tägliche Heroin-Dosis zu kommen, ging Anja - wie Hunderte anderer drogensüchtiger Frauen in Amsterdam - auf den Strich.

Anja war in einer aussichtslosen Situation. Ein Teufelskreis, aus dem es für sie kein Entrinnen mehr gab. Ihr Gesundheitszustand wurde immer schlechter. Durch exzessiven Drogenkonsum hatte sie ein solches Stadium der Leberzirrhose erreicht, daß die Ärzte eines Amsterdamer Krankenhauses ihr keine Chance mehr gaben. Kurz darauf starb die aus Nürnberg stammende Anja in Amsterdam. Sie ist nicht einmal 30 Jahre alt geworden.

Die Geschichte dieses Mädchens ist ein tragischer, aber auch typischer Fall des „Heroin-Tourismus“, wie er in einer breit angelegten Studie jetzt erstmals wissenschaftlich untersucht wurde. „Bezeichnend ist“, sagt Drogenforscher Dirk Korf von der Universität Amsterdam, unter dessen Leitung die Fallstudie mit dem gleichnamigen Titel „Heroin-Tourismus“ erarbeitet wurde, „daß die meisten heroinsüchtigen Frauen in Amsterdam aus der Bundesrepublik Deutschland kommen.“

Die Deutschen bilden die größte Gruppe

Überhaupt - so stellt die Untersuchung fest, und bestätigt damit die bisherigen Schätzungen - ist die Gruppe der Deutschen unter den aus 22 verschiedenen Ländern stammenden ausländischen Drogensüchtigen in Amsterdam mit Abstand die größte. Mindestens 475 deutsche Drogenabhängige lebten im Erhebungszeitraum (Juli 1985) in Amsterdam. „Pender“, die nur für einen Tag oder ein Wochenende kommen, sind dabei nicht berücksichtigt.

Sie sind nicht die einzigen. Auch viele süchtige Italiener strömten in den letzten Jahren scharenweise in die Großstadt an der Amstel. „Wobei wiederum auffällt, daß darunter relativ wenige Frauen sind“, sagt Dirk Korf. Das Durchschnittsalter der in der Studie befragten 97 drogenabhängigen Personen lag bei 27 Jahren. Festzustellen ist auch hier: Die weib-

lichen Abhängigen waren insgesamt wesentlich jünger als die männlichen.

Dirk Korf hat für die Tatsache, daß drogenabhängige Deutsche so zahlreich nach Amsterdam kommen und Mädchen und Frauen aus der Bundesrepublik darunter vergleichsweise überrepräsentiert sind, nur eine für ihn sinnvolle Erklärung parat: „Der Familienverband, vielleicht überhaupt die gesamten Sozialstrukturen“, so meint er, „sind in Italien noch besser intakt als in der Bundesrepublik.“ Korf folgert daraus, daß es für eine Italienerin auf Grund der intensiveren familiären Einbindung viel schwieriger ist, bereits im Teenager-Alter das Elternhaus zu verlassen. „Deutschen Mädchen fällt das offensichtlich leichter.“

Verhaftungen sind an der Tagesordnung

Der wichtigste Grund aber, warum so viele Süchtige aus dem Ausland nach Amsterdam pilgern, liegt darin, „daß die meisten von ihnen bereits vor ihrer Einreise in die Niederlande Schwierigkeiten mit der Justiz in ihrem Heimatland hatten“. In Amsterdam, das nach wie vor das Image einer freien und toleranten Stadt hat, erhoffte man sich Straffreiheit und eine „sorgenlosere“ Existenz. Genau das Gegenteil aber tritt meist ein.

Seit die Stadtverwaltung ihre Haltung in der Drogenfrage radikal geändert hat und ihre „Entmündigungspolitik“ gegenüber der Drogenszene konsequent fortsetzt, sind auch in Amsterdam Razzien, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Anklagen an der Tagesordnung.

Und in Abstimmung mit der Haager Regierung ging man auch verstärkt dazu über, ausländische Drogenkonsumenten rigoros in ihre Heimatländer abzuschleppen. Amsterdam als „Drogenasyl“ hat ausgedient - so die neue vom sozialdemokratischen Bürgermeister Ed van Thijn eingeleitete Linie.

Obwohl Crack, die neue derzeit in den USA grassierende Todesdroge, in Amsterdam noch nicht aufgetaucht ist, scheint der „Drogen-Tourismus“ trotz der härteren Gangart der Behörden in diesem Sommer wieder zuzunehmen. Das zumindest könnte man aus den jüngsten Zahlen schließen. Im ersten Halbjahr dieses Jahres starben in Amsterdam mit 27 Personen wieder mehr junge Menschen an den Folgen einer Überdosis Heroin als im gleichen Vorjahreszeitraum (20 Tote). Darunter war nicht nur die Nürnbergerin Anja, sondern auch der aus Herdecke stammende Klaus-Dieter.

Ein Archäologe aus Dänemark ist den Vorfahren der Lübecker auf der Spur

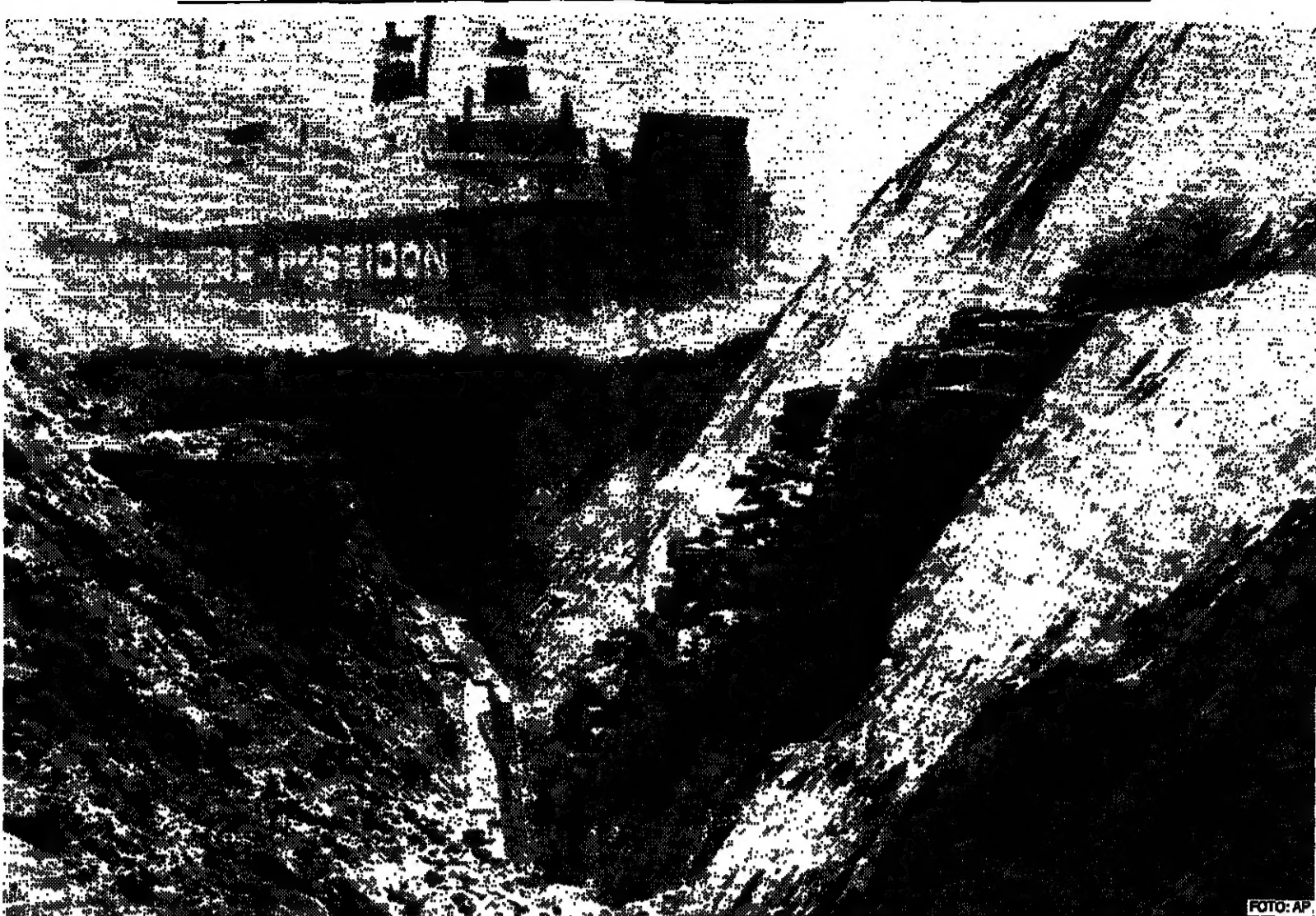


FOTO: AP

An einer der ältesten Grabungsstellen in Deutschland versucht zur Zeit der dänische Archäologe Hellmuth Andersen in Zusammenarbeit mit dem Amt für Vor- und Frühgeschichte der Hansestadt Lübeck, Licht in den Dunkel der Geschichte des Abodriten-Stammes zu bringen. Die Aufmerksamkeit des Dänen, ein Ausgrabungsspezialist für besetzte Anlagen in Nordeuropa, gilt dem sogenannten slawischen Burgwall (Foto).

Wie die Analysen von Holzproben ergaben, legte der slawische Stamm der Abodriten den Wall 819 um Alt-Lübeck zum Schutz gegen Feinde an.

Ein Holzwall erzählt Geschichte

Die Abodriten, damals Verbündete Karls des Großen im Kampf gegen die Sachsen, beherrschten von Alt-Lübeck aus, einer Siedlung am frühen Zusammenfluß von Schwartau und Trave, den Handelsweg von der Ostsee ins Innere des Landes.

Der aus Erde, Holz, Lehm und

Torfplatten gebildete Wall, der das Gebiet mit 107 Meter Länge und 78 Meter Breite umschloß, war 13 Meter breit und 3 Meter hoch.

Mit sogenannten Holzpackungen dehnte dann der Abodritenfürst Gottschalk (1044-1066) den Wall auf eine Breite von 25 Metern aus. Ihren geschichtlichen Höhepunkt erlebte der Stamm, dessen genaue Herkunft bis heute ungeklärt ist, unter der Führung von König Heinrich. Die strategisch so günstig gelegene Befestigung wurde zur Residenzstadt erhoben. Mit dem Übertritt von Heinrich zum Christentum wurde auch eine Kirche gebaut. Der Standort des Gotteshauses ist heute aber nur noch am Fundament erkennbar. Verschwinden ist auch das Gold, das einst in den Gräbern der Familienmitglieder des Fürstenhauses lag, die in der Kirche bestattet worden waren. Das Gold ging bei Raubgrabungen Mitte des vergangenen Jahrhunderts verloren.

Um die Siedlung, die 1138 abbrannte und zur Gründung des heutigen Lübeck rund sechs Kilometer nördlich der alten Siedlung auf dem Hügel Buko führte, bemüht sich Andersen seit zehn Jahren. Gemeinsam mit seiner Frau und Strafgefangenen aus der Hansestadt gräbt er jeden Sommer für vier Wochen. GEORG BAUER

„Gummistopper“ und „Gleiter“ für Motorräder

Die Zahl der schweren und häufig sogar tödlich verlaufenden Unfälle von Motorradfahrern könnte durch geringfügige Veränderungen an ihren Maschinen auf ein Minimum reduziert werden. Zu diesem Ergebnis kommt eine vierjährige Untersuchung des TÜV-Verbandes.

Rund ein Drittel aller tödlichen Motorradunfälle sind „Alleinunfälle“. Sie ereignen sich fast ausschließlich in Kurven durch Wegrutschen der Maschine oder durch „Überbremsen“. Die Analyse von 300 solcher Unfälle, experimentelle Simulation und Computerberechnungen haben ergeben, daß die Unglücksfahrer zu meist von ihrer eigenen Maschine verletzt oder getötet werden: Sie rutschen schneller über die Fahrbahn als der nach vorn geschleuderte Fahrer und begräbt ihn unter sich.

Wie die Untersuchung ergab, kann das Motorrad jedoch gebremst und sogar in seiner Richtung gesteuert werden. Zwei Gummistopper über dem Schwerpunkt und ein unten angebrachter „Gleiter“ machen es möglich. Die aufwendigen Versuche unter Leitung von Professor Max Danner haben überdies gezeigt, daß ein mit dieser Neuerung ausgestattetes Motorrad in der ursprünglichen Richtung weiterfährt und den Gegenverkehr nicht gefährdet.

Der Farbfilm feiert 50. Geburtstag

Anfang August 1936 flimmerte in Berlin der erste deutsche Tonfilm in Farbe über die Leinwand: „Das Schöneheitsfleckchen“ mit Lil Dagover als Madame Pompadour unter der Regie von Rolf Hansen. Der Stoff des französischen Dichters Alfred de Musset wurde nach dem Opticolor-Berthoin-Siemens-Verfahren verfilmt. Damalige Kritiker fanden die Farbmischung abstoßend. Nur die Bildhelligkeit war ihrer Ansicht nach bei der Projektion auf die Leinwand zu schwach.

Auch bei der Operette „Frauen sind doch bessere Diplomaten“, 1939 bereits mit dem Agfacolor-System gedreht, zeigten sich die Farben noch verschwommen und ausdrucklos. Erst ein zweiter Versuch - „Die Goldene Stadt“ (1942) - zeigte, daß Agfacolor Zukunft hatte. Einer der technisch besten Filme jener Jahre war 1943 „Münchhausen“.

Der deutsche Film verfügte damals über bemerkenswerte technische Einrichtungen, die bei Kriegsausbruch als die besten Europas galten: 27 Filmstudios, Trickstudios, Anlagen für Mikro-Aufnahmen und Spezialaufbauten für Unterwasserfilme.

mals mit dem später Weltruf erlangenden Farbfilmssystem nur wenig Ähnlichkeit hatte.

Agfacolor, der Dreifarbfilm, funktionierte einfacher und war billiger. Trotz starker Farbschwankungen wurden bis 1945 fünfzehn Farbfilme in dieser Technik gedreht. Mit durchschnittlich 80 Filmen jährlich nahm die deutsche Produktion abendfüllender Filme hinter den USA den zweiten Rang in der Welt ein.

Als eine Kombination von Farbfilm und Farbdruk wurde 1922 das erste Technicolor-Verfahren entwickelt.

Wegen der hohen Kosten ließen einige Produzenten oft nur den Schluß des Films in Farbe drehen. Zu Rot kamen blaue und gelbe Negative in die Kamera. Auf diese Weise ergaben sich ganz neue Farbstufen. Szenen, die sich in einem Salon abspielten, waren in einem gelblichen Sepia-Tönen gehalten, während die Nachbilder einer Waldgegend in eine blaugrüne Mischung getaucht waren. Feuersbrünste fanden stets auf rötlichem Zelluloid statt, Mondscheinszenen auf bläulichem. Nach einem eigenen Verfahren unternahm auch die Sowjetunion 1936 das erste Farbfilm-Experiment, übernahm aber nach dem Zweiten Weltkrieg das deutsche Agfacolor-Verfahren.

Lange hatte man geglaubt, Farbfilm könnten ausschließlich in Ateliers gedreht werden, aber der Regisseur Henry Hathaway fing schon 1936 in sehr guten Farbfilmen die Romantik der Wildnis ein.

David O. Selznick machte das Technicolor-System mit „Von Winde verweht“ 1939 populär. Seitdem hat sich der Farbfilm immer mehr durchgesetzt. Schwarz-Weiß wird fast nur noch als Stilmittel eingesetzt. JOSEF LUCKE (dpa)



Mit Lil Dagover als Madame Pompadour begann 1936 die Ära des deutschen Farbfilms. FOTO: DPA

Fast jeder zehnte Deutsche ist verwitwet

Bonner Forschungsauftrag zur Lage von sechs Millionen Menschen / 85 Prozent der Betroffenen sind Frauen

EBERHARD NITSCHKE, Bonn
In Inhabitsverzeichnissen und Stichwortlisten offizieller Publikationen kamen sie bisher in aller Regel nur im Zusammenhang mit „Witwenrenten“ oder „Witwenrenten“ vor - jetzt hat das Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit erstmals eine Sonderauswertung der amtlichen Statistik zum Problem der „Verwitwung“ vorgenommen und zeigt das Ergebnis vor: Sechs Millionen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland sind verwitwet, das heißt: Fast jeder zehnte Bürger des Landes hat den Tod eines Ehepartners erlebt und ist keine neue Ehe eingegangen.

leichtert werden könnten - oder wie sie zusätzlich durch Unverständnis der Umgebung ersicht werden. Familienministerin Rita Süsmuth hat deswegen ein Forschungsprojekt veranlassen, das die „Bewältigungsmuster“, die Bedeutung von Kindern und Verwandten, sowie die Notwendigkeit anderer Unterstützungssysteme untersuchen soll.

Bisher vorliegendes Material soll angeblich beweisen, daß irgendwann immer für den übrigbleibenden Teil des Ehepartners ein „neuer Lebenssinn“ gefunden wird. Dennoch ist aber der Anteil verwitweter Menschen (vor allem älterer Frauen) mit dem Gefühl von Nutzlosigkeit und Enttäuschung immerhin so groß, daß vom Familienministerium festgestellt wird: „Ein wichtiges menschliches Potential unserer Gesellschaft liegt brach.“

Das soll jetzt anders werden: Mit dem Modellprojekt „Familien helfen Familien“ setzt man sich von Staats wegen dafür ein, daß der Erfahrungsvorsprung älterer Menschen für die jüngere Generation zugänglich wird und daß „die im Verlauf eines ganzen Lebens gewonnene Kompetenz älterer Frauen in die nachbarschaftlichen Hilfe- und Unterstützungssysteme einbezogen wird“.

Bis Ende 1983 hat das Familienministerium in Tübingen ein Modell gefordert, in dem ältere Frauen zur aktiven Gestaltung ihres Lebens ermutigt werden sollten. Angesprochen waren damals vor allem berufstätige Frauen kurz vor dem Ausscheiden aus dem Berufsleben, aber auch „Frauen, die auf Grund des Verlustes ihres Partners ihre Situation als besonders krisenhaft erleben“. Nachteil der „Modellvorhaben“ ist es immer, daß ihre staatliche Förderung irgendwann einmal ausläuft, und daß dann Länder und Gemeinden einspringen müssen.

Die wenigsten denken wieder an Heiraten

Über 85 Prozent der in der Bundesrepublik Deutschland Verwitweten sind Frauen, und ebenfalls soviel Prozent sind davon älter als 60 Jahre. Die Wiederverheiratsquote bei Witwen, von denen mehr als ein Viertel zum Zeitpunkt des Todes ihres Mannes jünger als 60 Jahre war, ist außerordentlich gering. Lediglich junge Witwen, so das Familienministerium, heiraten überwiegend wieder.

Über die wirtschaftliche Situation von Witwern und Witwen sagen die jüngsten Untersuchungen, daß nur sechs Prozent der Männer und neun

Prozent der Frauen ein Niedrigsteinkommen von weniger als 900 Mark im Monat haben. 30 Prozent der Witwen verfügen über weniger als 1000 Mark im Monat, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß sie während der Zeit der Kindererziehung nicht berufstätig waren und daher keinen eigenen Rentenanspruch erwerben konnten. Hier soll die Berücksichtigung von Erziehungszeiten in der Rentenberechnung helfen.

Der Schicksalsschlag der „Verwitwung“ wirkt sich offenbar auch so auf die Persönlichkeit aus, daß Beschwerden über die eigene Situation ausbleiben. Obwohl die Wohnverhältnisse Verwitweter, hier wieder vor allem älterer Witwen, gravierende Mängel aufweisen und sie schlechter als die Verheirateten gleichen Alters sind, hört man nur von rund zehn Prozent der Betroffenen Klagen. Immerhin: „In Bezug auf die Wohnungsausstattung und die Umweltbelastung wünschen 20 Prozent Verbesserungen.“

Die Vorstellung, Alter und Verwitwung seien gleichbedeutend mit Einsamkeit und Isolation kann nach Angabe des Familienministeriums nicht aufrechterhalten werden: Nur 20 Prozent der Verwitweten haben am Wohnort keine Verwandten.

Carolins Mann bekommt Ärger mit dem Militär

e. a. z. Rom
Der Ehemann von Prinzessin Caroline von Monaco, Stefano Casiraghi, kann sich über die Geburt seiner Tochter Charlotte nicht recht freuen. Nur 24 Stunden, nachdem er zum zweitenmal Vater geworden ist, droht dem 26-jährigen italienischen Staatsbürger aus Como der Einberufungsbefehl zum Militär. Erst jetzt wurde bekannt, daß Stefano Casiraghi 1979 bei der Musterung zurückgestellt worden war, da er den Behörden ein ärztliches Attest vorgelegt hatte, aus dem hervorging, daß er einen Tumor in den Geschlechtsorganen habe und daher „vorübergehend zeugungsunfähig“ sei. Ein Richter in Turin bestätigte, daß Casiraghi im Verdacht stehe, sich absichtlich - und möglicherweise mit betrügerischen Methoden - vor der Einberufung gedrückt zu haben. Bereits 1984, als die Nachricht von Carolines erster Schwangerschaft durch die Welt ging, war Casiraghi vom Militär vorgeladen worden, aber aus unbekannten Gründen nicht untersucht worden. Selbst seine zweite Staatsbürgerschaft - bei seiner Hochzeit 1983 erhielt er die monegasische - befreit Casiraghi nicht vom Wehrdienst in Italien. Das Gesetz besagt, daß Italiener mit Doppelstaatsbürgerschaft nur dann freigestellt werden, wenn sie diese schon vor ihrem 18. Lebensjahr besaßen.

Sieger für US-Marine

AP, Washington
Der Marineminister der Vereinigten Staaten, John F. Lehman, hat den Bau eines Rahseglers in Auftrag gegeben. Das Schulschiff soll 1990 fertiggestellt sein und zwei Jahre später an den Feuchtküsten zum 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas teilnehmen. Derzeit verfügen die USA nur über einen Rahsegler für Ausbildungszwecke: die zur Coast Guard gehörende Bark „Eagle“, die 1936 als „Horst Wessel“ bei Blohm und Voss vom Stapel gelaufen ist.

In Kiesgrube ertrunken

dpa, Braunschweig
Polizeitaucher haben gestern in einem Kiesgrube bei Braunschweig die Leichen zweier Kinder gefunden. Das sechsjährige Mädchen und ihr ein Jahr jüngerer Bruder waren mit den Eltern zum Baden und Grillen an den See gefahren. Als ein Unwetter aufzuziehen schien, wollte die Familie aufbrechen. Während die Eltern packten, gingen die Kinder noch einmal zum Wasser.

Mord aufgeklärt

dpa, Madrid
Ein spanischer Schafhirt hat gestanden, am Wochenende einen 26-jährigen deutschen Touristen in der Nähe von Aler del Rey (Provinz Palencia) ermordet zu haben. Wie die Polizei gestern bekanntgab, habe der Hirte den Deutschen umgebracht, als dieser die Vergewaltigung seiner Freundin zu verhindern suchte.

52 Tonnen Zahngold

dpa, Madrid
Weltweit sind im vergangenen Jahr 52 Tonnen Gold für Zahnfüllungen und -kronen verwendet worden, wie jetzt die Zeitschrift „Gold 86“ in Barcelona meldete. Das Fachblatt berichtet weiter, daß für Goldmünzen 108 Tonnen Gold verarbeitet worden seien (14 Prozent weniger als 1984).

Mutter unter Verdacht

AP, Miami
Unter dem Verdacht, in ihrer Luxuskabine auf dem Kreuzfahrtschiff „Emerald Sea“ ihre 18 Monate alte Tochter getötet zu haben, befindet sich in Miami (Florida) eine 28-jährige Frau in Haft. Das offenbar erwürgte Kind wurde am Montag entdeckt - fünf Tage nach dem Brand, der zur Evakuierung des Schiffes vor den Bahamas geführt hatte.

Unwetter in Österreich

dpa, Wien
Nach tagelanger tropischer Hitze gingen gestern in den Morgenstunden im Osten und Süden Österreichs Wolkenbrüche nieder. Es kam zu Erdrutschen, durch die Bahnverbindungen unterbrochen wurden. Nach Blitzeinschlägen gerieten mehrere Bauernhöfe in Brand. In Kärnten wurden ein Maurerlehrling vom Blitz getroffen und schwer verletzt.

Das beste ist: eine gute Versicherung.

SIGNAL
VERSICHERUNGEN

ZU GUTER LETZT

Unter den Gastgeschenken für den französischen Staatspräsidenten Mitterrand befindet sich auch der schwarze Stein mit den Fossilien von Bundeskanzler Helmut Kohl, schrieb die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“.

WETTER: Wärmer

Lage: Das Wetter wird von einem Hoch bestimmt, das sich von Südwestfrankreich nach Nordosten bis zur Ostsee erstreckt, nur der Nordwesten wird im Tagesverlauf von der Warmfront des Tiefs bei Irland gestreift. Insgesamt wird wieder wärmere Luft herangeführt.

Vorhersage für Mittwoch: Im Nordwesten im Tagesverlauf Bewölkungsaufzug, aber nur im Küstenbereich vereinzelt leichter Regen. Temperatur 19 bis 21, nachts 12 bis 15 Grad. Im übrigen Deutschland überwiegend sonnig und Anstieg der Temperaturen auf 23 bis 28 Grad, tiefste Werte nachts um 15 Grad.

Weitere Aussichten: Freundlich, im Südwesten aufkommende Gewitter.

Sonnenanfang am Donnerstag: 5.54 Uhr, Untergang: 21.00 Uhr, Mondanfang: 7.24 Uhr, Untergang: 22.04 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 6. Aug., 8 Uhr

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Dienstag, 14. Uhr (MESZ):

Ort	Temperatur	Wetter
Berlin	17	bd
Bielefeld	20	bd
Bremen	17	bd
Darmstadt	19	bd
Dresden	18	bd
Düsseldorf	19	bd
Frankfurt	19	bd
Hamburg	17	bd
Kassel	15	bd
Köln	18	bd
Kreisau	18	bd
Leipzig	17	bd
München	19	bd
Nürnberg	18	bd
Regensburg	17	bd
Saarbrücken	17	bd
Stuttgart	19	bd
Wien	18	bd
Zürich	17	bd